

Kristin Klubbo Brodahl

Zu deutschen Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 als Kern

Eine syntaktisch-semantische Untersuchung

Masterarbeit

Trondheim, Mai 2016

Betreuerin: Inghild Flaate Høyem

Norwegens technisch-naturwissenschaftliche Universität

Die humanistische Fakultät

Institut für Sprache und Literatur



Abstract

In this master's thesis, I explore the syntax and semantics of the adverbial German present participial construction. Based on a corpus study of 400 constructions of this type, an account is given of which elements these constructions may contain, the possible adverbial interpretations they may have in modern German and their distribution in German sentences. My study shows that the German present participial construction is a syntactically complex construction that can have a wide variety of adverbial readings in different contexts, ranging from event- and process-related to sentence and speech-act adverbial interpretations. In this thesis, it is argued that there is a correlation between the specific adjunction site of a present participial construction in the so-called middle field and its interpretation. Furthermore, the present participial construction is analysed as a Small Clause with a full CP structure and a PRO subject that is obligatorily or non-obligatorily controlled by an antecedent in or outside the matrix clause.

Abstract

Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit ist die Syntax und Semantik der deutschen Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 (PK1). Anhand eines Korpus von 400 Belegen dieser Art wird untersucht, welche Elemente eine PK1 enthalten kann, welche adverbialen Interpretationen diese Konstruktionen haben können und wo im Satz sie auftreten. Aus der Untersuchung geht hervor, dass die PK1 syntaktisch komplexe Konstruktionen sind, die sowohl als ereignis- und prozessbezogene Adverbiale als auch als Satz- und Sprechaktadverbiale interpretiert werden können. Es wird in der vorliegenden Arbeit dafür argumentiert, dass die konkrete Adjunktionsstelle einer PK1 im Mittelfeld ihre Interpretation beeinflusst. Darüber hinaus werden die PK1 als Sätzchen (Small Clauses) analysiert, denen eine volle CP-Struktur mit einem obligatorisch oder nicht-obligatorisch kontrollierten PRO-Subjekt zugrunde liegt.

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die zur Fertigstellung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Mein herzlichster Dank geht an meine Betreuerin Inghild Flaate Høyem. Inghild hat mich auf die interessanten Aspekte der Partizipialkonstruktionen im Deutschen aufmerksam gemacht und somit diese Arbeit ermöglicht. Darüber hinaus ist sie im Laufe meines Masterstudiums für mich eine unentbehrliche Unterstützung gewesen. Für ihr Engagement, ihre motivierenden Worte und gute Laune sowie alle Diskussionen, Erklärungen, Aufklärungen, Vorschläge und Korrekturen bin ich ewig dankbar.

Für seine nützlichen Tipps zur Korpussuche zuerst im Bachelorstudium und letztendlich bei dieser Masterarbeit möchte ich mich bei Torgrim Solstad bedanken.

Dankbar bin ich auch für die Unterstützung meiner Freunde. Sunniva und Sofie danke ich für unsere vielen gemütlichen Kaffeepausen in Dragvoll, die für meine Motivation von größter Bedeutung gewesen sind. Auch die regelmäßigen Treffen mit meinen Freunden in Sturm & Drang habe ich sehr geschätzt. Meinen deutschen Freunden, darunter Katrin, Nicolas, Kristina, Anna-Sophia und Anna-Lena, bin ich für das Ausleihen ihrer deutschen Intuitionen während meines Studiums sehr dankbar.

Zum Schluss möchte ich an meine Familie und meinen lieben Kåre einen besonderen Dank richten. Obwohl sowohl die Sprache als auch der Inhalt dieser Masterarbeit für sie (mit Ausnahme von Marianne) schwer verständlich gewesen sind, haben sie mich immer treu unterstützt und mir geduldig zugehört. Danke!

Trondheim, April 2016

Kristin K. Brodahl

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 Gegenstand der Untersuchung	1
1.2 Fragestellungen und Methode	2
1.3 Gliederung der Arbeit	3
2. STAND DER FORSCHUNG	5
2.1 Einleitung: historischer Rückblick auf die Literatur zu deutschen PK1	5
2.1.1 Die PK1 in älteren Grammatiken.....	6
2.1.2 Die PK1 in Spezialuntersuchungen der 1970er und 1980er Jahre.....	7
2.1.3 Beschreibungen der PK1 in gegenwärtigen Grammatiken.....	8
2.2 Zum Inhalt der PK1	9
2.2.1 Die Form des Partizips 1	10
2.2.2 Erweiterungen zum P1	12
2.2.3 Der satzähnliche Charakter der PK.....	13
2.3 Syntaktische Funktionen und Distribution der PK1	14
2.3.1 Die Grenze zwischen attributiven und nicht-attributiven PK1	14
2.3.2 Zur syntaktischen Funktion der nicht-attributiven PK1.....	16
2.3.3 Die Distribution der nicht-attributiven PK1	20
2.4 Semantische Aspekte der PK1	22
2.4.1 Inhärente semantische Eigenschaften der PK1	23
2.4.2 Semantische Adverbialklassen der PK1	25
2.4.3 Der semantische Bezug des impliziten Subjekts	29
2.5 Zusammenfassung.....	31
3. EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUR INTERPRETATION UND STELLUNG DEUTSCHER PK1	33
3.1 Methode der Untersuchung.....	33
3.1.1 Warum eine Korpusuntersuchung?.....	33
3.1.2 Die Methode der Korpussuche.....	34
3.1.3 Analyse der Belege	35
3.2 Die Bestandteile der PK1	39
3.3 Adverbiale Interpretationen und Distribution	43

3.3.1 Ereigniserweiternde PK1	44
3.3.1.1 Temporaladverbiale PK1	45
3.3.1.1 Kausaladverbiale PK1	50
3.3.1.1 PK1 als Begleitumstände	57
3.3.2 Ereignisspezifizierende PK1	62
3.3.2.1 Instrumentaladverbiale PK1	63
3.3.2.2 PK1 als Modaladverbiale der Art und Weise	65
3.3.2.3 PK1 als Teilereignisse	67
3.3.3 Satzadverbiale PK1	69
3.3.4 Sprechaktadverbiale PK1	75
3.3.5 PK1, die sich nicht einordnen ließen	77
3.4 Das implizite Subjekt der PK1	77
3.5 Zusammenfassung	82
4. EINE SYNTAKTISCH-SEMANTISCHE ANALYSE DER PK1	83
4.1 Theoretischer Hintergrund	83
4.2 Die interne Struktur der PK1	84
4.2.1 Die PK1 als Sätzchen: SC-Analysen in der Literatur	85
4.2.2 Der strukturelle Aufbau der PK1	87
4.3 Die Adjunktion der PK1	91
4.3.1 Adverbiale im Deutschen: Adjunktion auf unterschiedlichen Ebenen im Satz	91
4.3.2 Die Distribution der PK1 im Korpus	95
4.3.3 Eine Adjunktionsanalyse	98
4.4 Kontrolle in Partizipialkonstruktionen	102
4.4.1 Evidenz für PRO in der PK1	103
4.4.2 Erklärungsansätze zur Kontrolle	104
4.4.2.1 Bedingungen für die Wahl des Antezedens	105
4.4.2.2 Der Kontrollmechanismus	106
4.4.3 Eine Analyse von PK1-Kontrolle	108
4.4.3.1 Obligatorisch kontrollierte PK1	109
4.4.3.2 Eine syntaktische Analyse von obligatorisch kontrollierten PK1	111
4.4.3.3 Diskussion von möglicherweise nicht-obligatorisch kontrollierten PK1	113
4.5 Zusammenfassung	117

5. SCHLUSSBEMERKUNGEN	119
LITERATURVERZEICHNIS	123
ANHANG: INHALT DER VERWENDETEN TEILKORPORA IM DEREKO UND OMC	

1. Einleitung

1.1 Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit deutschen Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1¹ als Kern (PK1), wie in (1):

- (1) Die Stöße erwartend, wich ich ihnen aus, duckte mich, ließ sie ins Leere arbeiten.
(Beispiel aus Filipović 1977: 57)

Zusätzlich zum Partizip 1 können diese Konstruktionen Erweiterungen enthalten, die Argumente (wie *die Stöße* in (1)) und Adjunkte zum verbalen Partizip darstellen. Gegenstand der Untersuchung der vorliegenden Arbeit sind nur erweiterte (d.h. komplexe) Partizipialkonstruktionen.

Zentrale Merkmale der PK1 sind ihr satzähnlicher Charakter und ihre syntaktisch-semantiche Offenheit. Diese Konstruktionen sind mit Sätzen vergleichbar, da sie ein verbales Prädikat sowie ein phonetisch unrealisiertes Subjekt enthalten, das in aller Regel einem Argument im Matrixsatz entspricht. Sie lassen sich deshalb in Sätze umschreiben, wobei ihr implizites Subjekt sichtbar gemacht und das Partizip 1 in ein finites Verb umgewandelt werden muss:

- (1') Ich erwartete die Stöße.

Diese satzähnlichen Konstruktionen können viele unterschiedliche Interpretationen haben und mehrere syntaktische Funktionen einnehmen. Die Interpretation einer PK1 ist kontextabhängig: In (1) liegt eine Interpretation als Kausaladverbial nahe, jedoch wäre bei derselben Konstruktion in einem anderen Kontext eine andere Interpretation möglich. Diese Offenheit betrifft auch die syntaktische Funktion der PK1, indem diese Konstruktionen nicht nur als Adverbiale, sondern auch als Nomenattribute auftreten können. Für die vorliegende Untersuchung sind vor allem satzgliedwertige PK1 von Interesse.

Deutschen Partizipialkonstruktionen wurde in den 1970er Jahren große Aufmerksamkeit gewidmet, als Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) die Semantik und Syntax dieser Konstruktion anhand von Korpusuntersuchungen erörtert haben.

¹ *Partizip I* ist mit der gängigen Bezeichnung *Partizip Präsens* gleichzusetzen. In dieser Arbeit wird vor allem vom *Partizip I* die Rede sein, da die Bezeichnung *Partizip Präsens* etwas unpräzise ist. Dieser Begriff deutet an, dass es sich bei dieser Partizipform immer um das Tempus Präsens handelt, was aber in vielen Kontexten nicht zutreffend ist. Das bemerkt schon Paul (1968: 68): „Die übliche Bezeichnung Präs., deren wir uns in Ermangelung einer anderen bedienen müssen, ist unzutreffend, indem [das Partizip] sich . . . nicht auf die Gegenwart bezieht, sondern auf den Zeitpunkt den das Verb. fin. des Satzes angibt“.

Die letzten Jahrzehnte sind aber die Partizipialkonstruktionen, und vor allem die PK1, kaum Gegenstand germanistischer Forschung gewesen. Es ist deshalb höchste Zeit, diese Konstruktionen wieder unter die Lupe zu nehmen, mit Belegen aus der deutschen Gegenwartssprache als Ausgangspunkt.

1.2 Fragestellung und Methode

In der vorliegenden Arbeit sollen die PK1 im Deutschen aus einer syntaktisch-semantischen Perspektive untersucht werden. Es wird bestrebt, die möglichen Interpretationen, Distributionsmöglichkeiten und die zugrunde liegende syntaktische Struktur dieser sehr offenen Konstruktion zu beschreiben. Untersucht wird zunächst, welche Elemente die PK1 enthalten, welche Interpretationen diese Konstruktionen haben und welche Positionen im Satz sie einnehmen können. In Anlehnung an diese empirische Untersuchung wird aus der Perspektive der chomskyschen generativen Grammatik diskutiert, welche syntaktische Struktur diesen Konstruktionen unterliegt, wie die Interpretation und Position der PK1 einander beeinflussen und wie die Relation zwischen der PK1 und der Bezugsgröße im Matrixsatz zustande kommt.

Um die semantischen und syntaktischen Eigenschaften der PK1 zu untersuchen, ist ein selbst zusammengestelltes Korpus von 400 deutschen Sätzen, die eine (oder mehrere) PK1 enthalten, in Bezug auf die oben erwähnten Fragestellungen analysiert worden. Es handelt sich um Belege aus den digitalen und morphosyntaktisch annotierten Korpora *Das deutsche Referenzkorpus (DeReKo)* und *Oslo Multilingual Corpus (OMC)*, die deutsche Texte mehrerer Textsorten aus neuerer Zeit enthalten. Die Methode der empirischen Untersuchung wird in Abschnitt 3.1 näher besprochen.

Für die Analysen in Kapitel 3 und 4 haben auch Informantenbefragungen eine wichtige Rolle gespielt. Wie aus den Korpusbelegen hervorgehen wird, sind die PK1 im Korpus teilweise komplex und schwierig zu verstehen. Ab und zu lässt sich sogar bezweifeln, ob es sich überhaupt um grammatische Sätze handelt. Um das zu untersuchen, habe ich neun Informanten mit Deutsch als Muttersprache nach ihren Intuitionen gefragt. Es handelte sich hier vor allem um PK1 mit einer anderen Bezugsgröße als dem Matrixsubjekt (vgl. die Abschnitte 3.4 und 4.4.3.3).

1.3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit ist in fünf Kapiteln gegliedert. Zusätzlich zur Einleitung (Kapitel 1) und den Schlussbemerkungen (Kapitel 5) gibt es drei Hauptkapiteln, die sich mit dem Stand der Forschung (Kapitel 2), einer empirischen Untersuchung zur Interpretation und Stellung der PK1 (Kapitel 3) und einer syntaktisch-semantischen Analyse der PK1 (Kapitel 4) befassen.

Im ersten Hauptkapitel (Kapitel 2) handelt es sich um den Stand der Forschung zu deutschen Partizipialkonstruktionen. Hier steht im Fokus, wie die Syntax und Semantik der Partizipialkonstruktionen und vor allem der PK1 in Grammatiken und Monographien vom 19. Jahrhundert bis zu heute beschrieben worden sind. In Kapitel 3 wird eine empirische Untersuchung zur Syntax und Semantik der PK1 im oben beschriebenen Korpus dargestellt. Es wird auf die Bestandteile der Konstruktionen im Korpus, ihre Interpretation und ihre Stellungsregularitäten eingegangen. Schließlich wird in Kapitel 4 eine syntaktisch-semantische Analyse der PK1 gegeben. Thematisiert werden die interne Struktur der PK1, ihre Adjunktionsstellen im Satz und die Kontrollrelation zwischen dem latenten Subjekt der PK1 und dessen Bezugsgröße.

2. Stand der Forschung

Dieses Kapitel wird sich mit der zugänglichen Literatur zu deutschen Partizipialkonstruktionen (vor allem PK1) beschäftigen. Berücksichtigt werden sowohl ältere als auch neuere Grammatiken, sowie Monographien und Spezialuntersuchungen zu deutschen Partizipialkonstruktionen aus neuerer Zeit. Im Fokus stehen folgende Fragen:

1. Was muss eine Konstruktion enthalten, um als eine PK1 definiert zu werden? (vgl. Abschnitt 2.2)
2. In welche syntaktischen Klassen werden die PK1 eingeteilt und wo im Satz treten sie auf? (vgl. Abschnitt 2.3)
3. Welche Interpretationsmöglichkeiten der PK1 werden in der Literatur beschrieben? (vgl. Abschnitt 2.4)

Ehe diese Fragen systematisch behandelt werden, soll ein historischer Rückblick auf die Literatur zu deutschen PK dargestellt werden (vgl. 2.1). Dieser Rückblick soll einen Einblick darin geben, wie diese Konstruktionen im Laufe der letzten 200 Jahre beschrieben worden sind und welche Themen zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Geschichte als zentral betrachtet wurden. Danach sollen in 2.2-2.4 die oben erwähnten Fragen hauptsächlich basierend auf der neueren Literatur (d.h. der Literatur nach 1970) behandelt werden.

2.1 Einleitung: Historischer Rückblick auf die Literatur zu deutschen Partizipialkonstruktionen

Die Partizipialkonstruktionen im Deutschen waren vor allem in den 1970er und -80er Jahren Gegenstand linguistischer Forschung. In dieser Periode erschien eine Reihe von Spezialuntersuchungen zur Syntax und Semantik deutscher PK (vgl. 2.2.2). Aber auch in alten und neuen Grammatiken werden die PK im Zusammenhang mit den Partizipien beschrieben, obwohl sehr variabel ist, wie ausführlich sie hier behandelt werden. Die Forschung zu deutschen Partizipialkonstruktionen, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden soll, kann chronologisch und thematisch in drei Kategorien eingeteilt werden:

1. deskriptive und teilweise normative Beschreibungen der PK in einer Auswahl Grammatiken, die vor dem Jahr 1925 veröffentlicht wurden
2. eine Reihe (korpusbasierte) Spezialuntersuchungen der 1970er und 1980er Jahre zur Semantik und Syntax deutscher PK
3. deskriptive und hauptsächlich nicht-normative Beschreibungen der PK in einer Auswahl Grammatiken der Gegenwart (d.h. ab 1997)

Zusätzlich wird in diesem und dem nächsten Kapitel auf mehrere Aufsätze in Haspelmath und König (1995) und Fabricius-Hansen und Haug (2012) hingewiesen. In diesen Aufsätzen stehen zwar andere Sprachen als das Deutsche im Zentrum, jedoch werden hier auch in Bezug auf deutsche Partizipialkonstruktionen und vergleichbare Konstruktionen interessante Bemerkungen gemacht, die für die vorliegende Arbeit relevant sind.

Beim folgenden Rückblick wird auf die älteren Werke etwas näher eingegangen als auf die neueren Ansätze, da später in diesem Kapitel die neueren Spezialuntersuchungen und Grammatiken im Fokus stehen werden.

2.1.1 Die PK in älteren Grammatiken

Aus der ersten Periode sollen vier Werke von drei wichtigen Linguisten in der Germanistik herangezogen werden: Heyse (1827), Paul (1920, 1968) und Behaghel (1924). In diesen Ansätzen stehen vor allem die Semantik und die Entwicklungsgeschichte der PK im Zentrum, es wird aber auch Einiges über die syntaktischen Funktionen der PK ausgesagt.

Das älteste Werk zu deutschen PK, das hier berücksichtigt wird, ist die *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik* von Heyse (1827). Es zeigt sich aus der Tatsache, dass die PK schon in diesem Werk behandelt werden, dass diese Konstruktionen seit fast 200 Jahren als ein interessantes linguistisches Phänomen betrachtet werden. Heyse (1827) nennt die Partizipialkonstruktionen „verkürzte Sätze“ und beschreibt semantische und syntaktische Eigenschaften dieser Konstruktionen, die heute immer noch als zentral angesehen werden. Unter anderem zeigt er anhand von Beispielen, dass die PK sowohl attributiv (als „Adjektivsätze“) als auch nicht-attributiv (als „Adverbialsätze“) auftreten können (vgl. Heyse 1827: 712-3). Darüber hinaus bemerkt er, dass nicht-attributive PK in unterschiedlichen semantischen Relationen zum Matrixsatz stehen können (vgl. Heyse 1827: 719).

Auch Paul (1920, 1968) beschreibt die PK, jedoch nicht so ausführlich wie Heyse (1827). In seinem Werk *Prinzipien der Sprachgeschichte* (1920, 1880 zum ersten Mal erschienen), beschreibt er die offene Semantik der PK und wie „man bei Auflösung der Partizipialkonstruktion durch einen ganzen Satz, bald diese, bald jene Konjunktion anwenden muss“ (Paul 1920: 158). Auch in seiner *Grammatik IV* (1968, 1920 zum ersten Mal erschienen) erwähnt Paul die PK. Hier geht er besonders auf die temporale Beziehung dieser Konstruktionen zum Matrixsatz ein und beschreibt, wie die PK1 entweder einen Vorgang bezeichnen, der mit dem Vorgang im übergeordneten Satz gleichzeitig ist, oder „einen [dem Ereignis im Matrixsatz] vorausgehenden Vorgang“ (Paul 1968: 68).

Den Beschreibungen von Heyse (1827) und Paul (1968) ist gemeinsam, dass sie auch ein normatives Element enthalten. Heyse (1827) betont zum einen, dass nur PK, deren Bezugsgröße mit dem Subjekt des übergeordneten Satzes zusammenfällt, grammatisch seien: Bei einem „Adverbialsatz zum Prädicate“ sei „die Beziehung desselben auf ein andres Substantiv, als das Subjekt unerlaubt“ (Heyse 1827: 715). PK, die sich nicht auf das Subjekt beziehen, werden „widerwärtig“ genannt (vgl. Heyse 1827: 715). Zusätzlich ist Paul (1968) zufolge die Verwendung einer PK1, um einen vorzeitigen Vorgang zu bezeichnen, durch den „Mangel eines aktiven Part. Perf.“ und „bloße Nachlässigkeit“ entstanden (Paul 1968: 68). Er betrachtet also die nicht-gleichzeitigen PK1 als mehr oder weniger inkorrekt.

Auch Behaghel (1924) beschreibt die Partizipialkonstruktionen, jedoch ohne einen deutlich normativen Unterton. Ihm zufolge bilden die erweiterten PK „einen eigenen Satztakt“ (Behaghel 1924: 385). Diese Satzakte bezeichnen einerseits „die Haupthandlung begleitende Umstände“ und andererseits „Ursache, Bedingung, Zeit der Haupthandlung“ (Behaghel 1924: 386-7). In Behaghel (1924) stehen sonst diachrone Aspekte der PK im Fokus, wie zum Beispiel die Herkunft dieser Konstruktionen. Ihm zufolge entstammt die PK „lateinischem, zum Teil auch französischem Einfluss“ (Behaghel 1924: 385).

2.1.2 Die PK in Spezialuntersuchungen der 1970er und 1980er Jahre

In den 1970er und -80er Jahren sind eine Reihe Spezialuntersuchungen zu deutschen Partizipialkonstruktionen veröffentlicht worden. Zunächst sind drei Monographien erschienen, die basierend auf Korpusuntersuchungen die PK beschreiben und sie in unterschiedliche syntaktische und/oder semantische Gruppen einteilen: Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977).

Rath (1971) untersucht ein Korpus von 106 PK1 und PK2, die populärwissenschaftlichen Texten 50 unterschiedlicher Autoren entnommen sind. Raths (1971) Ziel ist es, „das syntaktische Verhalten und die semantischen Möglichkeiten der Partizipialkonstruktion in der deutschen Gegenwartssprache zu beschreiben“ (Rath 1971: 11).

Anhand eines Korpus von 215 Belegen aus Texten unterschiedlicher Textsorten beschäftigt sich Bungarten (1976) mit der Syntax und Semantik „präsentischer“ Partizipialkonstruktionen, also PK1. Mit diesem Korpus als Ausgangspunkt möchte er „eine grammatische Beschreibung“ darstellen, „die die Sprachkompetenz eines idealen Sprechers auf dem Gebiet der PKK I darlegt, d.h. eine Grammatik, die Kriterien liefert, nach denen er korrekte Partizipialfügungen bildet und abweichende als solche einstuft“ (Bungarten 1976:

15). Sowohl Rath (1971) als auch Bungarten (1976) gehen ausführlich auf den internen Aufbau der PK, ihre syntaktischen Funktionen und Positionsmöglichkeiten im Satz und ihre semantischen Interpretationen ein (vgl. Abschnitt 2.3 und 2.4).

Filipović (1977) stellt eine Korpusuntersuchung zu PK1 und PK2 dar, die 5583 Belege aus „deutscher dichterischer Prosa“ berücksichtigt. Ihre Untersuchung dieser großen Belegsammlung beschränkt sie aber auf die „semantische Beziehung . . . [der PK] zum übergeordneten Satz“ und sie versucht dabei, das Thema der Syntax dieser Konstruktionen zu vermeiden: „Das syntaktische Verhalten der Partizipialkonstruktion zum Hauptsatz und die syntaktische Beziehung in der Partizipialkonstruktion selbst werden nur dann bearbeitet, wenn es unbedingt notwendig ist, dieses Problem zu berühren“ (Filipović 1977: 10).

Zusätzlich zu diesen korpusbasierten Monographien sind in den 1980er Jahren einige kürzere Ansätze zu den PK erschienen, die sich ebenfalls mit den syntaktischen und semantischen Eigenschaften der PK im Deutschen beschäftigen und diese mit den Eigenschaften ähnlicher Konstruktionen vergleichen. Zum einen beschreiben Helbig (1983) und Kvam (1984) die Eigenschaften der PK und vergleichen sie mit denen der Infinitivkonstruktionen. Des Weiteren untersuchen und vergleichen Jäger und Koenitz (1983) deutsche PK1 und polnische Gerundivkonstruktionen. Schließlich beschäftigt sich Kortmann (1988) mit deutschen und englischen PK als einer Subklasse der freien Adjunkte, welche er wiederum mit absoluten Konstruktionen vergleicht. Auch Dittmer (1983) befasst sich mit den PK1, obwohl hier die Wortartklassifikation des Partizips 1 im Fokus steht.

2.1.3 Beschreibungen der PK in gegenwärtigen Grammatiken

Auch in einer Reihe Grammatiken der Gegenwart werden die deutschen PK im Zusammenhang mit der Behandlung von Partizipien und Nebensätzen beschrieben. Am ausführlichsten beschäftigen sich Zifonun et al. (1997) und Helbig und Buscha (2001) mit den PK, aber auch in Duden (2009), Eisenberg (2001), Engel (2004) und der etwas älteren Grammatik von Erben (1972) werden die Partizipialkonstruktionen beschrieben. Hier liegt der Fokus hauptsächlich auf dem internen Aufbau und den möglichen syntaktischen Funktionen der PK, aber auch die semantische Offenheit dieser Konstruktionen wird betont. Auf den Inhalt dieser Beschreibungen soll in 2.2-2.4 näher eingegangen werden.²

² Siehe auch Dorado (2008) für eine gute Übersicht über und interessante Diskussion von der Darstellung der deutschen Partizipien in modernen deutschen Grammatiken.

³ Vgl. Paul (1920), Behaghel (1924), Bungarten (1976), Filipović (1977), Helbig (1983), Jäger und Koenitz

2.2 Zum Inhalt der PK1

Die PK gehen in der Literatur unter wenigstens vier Namen: *Partizipialkonstruktionen*³, *Partizipialgruppen*⁴, *Partizip(ial)phrasen*⁵ und *Partizipialsätze*⁶. Gemeinsam für diese Bezeichnungen ist, dass sie auf eine Konstruktion hinweisen, welche ein Partizip als Kern hat. Eine typische Definition dieser Konstruktionen findet man bei Zifonun et al. (1997):

Partizipialkonstruktionen sind unflektierte Partizipien I oder II, die um mindestens ein Komplement oder Supplement erweitert sind und die als Teil einer [kommunikativen Minimaleinheit] verwendet werden, jedoch nicht als [Prädikativkomplement]. Es handelt sich also um phrasale Partizipien im oben definierten Sinne.

(Zifonun et al. 1997: 2214)

Kortmann (1988) legt außerdem auf die Ähnlichkeiten zwischen den PK und adverbialen Nebensätzen und ihre semantische Offenheit Wert. Partizipialkonstruktionen sind also

von einem übergeordneten Satz abhängige, gliedsatzwertige (*clause-like*) Konstruktionen mit einem nonfiniten . . . Prädikat, die als Adverbialsätze fungieren können, ohne die Art der adverbialen Beziehung zum übergeordneten Satz spezifizieren zu müssen.

(Kortmann 1988: 64)

Wie Helbig und Buscha (2001) betonen, unterscheiden sich aber diese Konstruktionen von Nebensätzen auf zweierlei Weise:

Von den Nebensätzen *unterscheiden* sich die Konstruktionen dadurch, . . . dass sie in der Oberflächenstruktur kein Subjekt und kein finites Verb enthalten (das Subjekt wird – im Unterschied zum Nebensatz – eliminiert, das finite Verb in eine infinite Verbform – . . . Partizip – verwandelt).

(Helbig & Buscha 2001: 573)

Aus diesen Definitionen geht hervor, dass eine PK folgende Elemente enthalten muss:

1. eine infinite, partizipiale Verbform, hier das Partizip I, als Kern
2. mindestens eine Erweiterung zum partizipialen Kern⁷
3. einen satzähnlichen Charakter, jedoch weder ein overtes Subjekt noch ein finites Prädikat

Im Folgenden soll auf diese drei Aspekte der PK eingegangen werden.

³ Vgl. Paul (1920), Behaghel (1924), Bungarten (1976), Filipović (1977), Helbig (1983), Jäger und Koenitz (1983), Kvam (1984), Kortmann (1988), Zifonun et al. (1997) und Helbig und Buscha (2001).

⁴ Vgl. Rath (1971, 1979), Eisenberg (2001), Erben (1972) und Dorado (2008).

⁵ Vgl. Engel (2004) und Duden (2009).

⁶ Vgl. Heyse (1827).

⁷ Siehe aber die Diskussion in 2.2.2.

2.2.1 Die Form des Partizips 1

Das zentralste Element einer Partizipialkonstruktion ist ihr Kern, der als ein Partizip 1 (P1) oder ein Partizip 2 (P2) realisiert ist.⁸ Ein wichtiges Kennzeichen dieses Kerns ist, dass er nicht aus Hilfsverben gebildet werden kann: „In der PK I erscheinen nur PP1 von Vollverben. Zusammengesetzte verbale Formen mit dem Partizip eines Hilfsverbs sind ungrammatisch“ (Bungarten 1976: 129, vgl. auch König 1995: 73). Es handelt sich also um Formen, die aus Vollverben abgeleitet sind. Hier stellt sich aber die Frage, ob auch das abgeleitete Partizip als eine verbale Form zu rechnen ist, oder ob wir es hier mit einer adjektivischen Form zu tun haben. In Bezug auf diese Frage gibt es unterschiedliche Auffassungen in der Literatur, die im Folgenden kurz beleuchtet werden sollen.⁹ Es soll dafür argumentiert werden, dass das P1 in einer PK1 als eine verbale Form zu betrachten ist.

Traditionell wird das P1 als eine infinite Verbform eingestuft, zusammen mit den Infinitiven und dem P2. In den oben besprochenen Grammatiken wird deshalb das P1 im Zusammenhang mit den infiniten Verbformen behandelt. Die meisten Grammatiken bemerken aber gleichzeitig, wie sich das P1 heute einer adjektivischen Form nähert. Schon Behaghel (1924) betont Folgendes: „Das [P1] kann zum reinen Adjektiv werden, dem es von Hause aus nahesteht. Die Scheidung zwischen Partizip und Adjektiv ist oft schwierig“ (Behaghel 1924: 392). Zifonun et al. (1997), Eisenberg (2001) und Dorado (2008) vertreten sogar die Auffassung, dass alle P1 „Elemente der syntaktischen Klasse Adjektivphrase bilden“ (Zifonun et al. 1997: 2205), während das P2 sowohl als Verbform als auch als Adjektiv auftreten kann. Der Grund, warum das P1 in diesen Ansätzen als eine völlig adjektivische Form bezeichnet wird, liegt daran, dass das P1 im Gegensatz zum P2 nie als Teil eines Verbalkomplexes auftritt: „Anders als Partizipien II werden Partizipien I nie als Teile periphrastischer Verbformen verwendet, sondern nur in Kontexten, in denen Elemente der Wortklasse Adjektiv vorkommen“ (Zifonun et al. 1997: 2206).

Helbig und Buscha (2001), Engel (2004) und Duden (2009) hingegen betrachten das P1 als eine grundsätzlich verbale Form, die jedoch in bestimmten Kontexten als Adjektiv auftritt. Helbig und Buscha (2001) bemerken, dass P1 als Adjektive zu rechnen sind, wenn sie als feste Prädikative zu einem Kopulaverb auftreten, während attributive Partizipien in dieser Hinsicht ambig (homonym) sind (Helbig & Buscha 2001: 107, 495). Die Form eines

⁸ Eisenberg (2001) schließt jedoch die P1 aus seiner Definition einer PK aus, indem er sie als Ausdrücke definiert, „die aufgebaut sind aus einem Partizip 2 und weiteren Bestandteilen“ (Eisenberg 2001: 22).

⁹ Für eine ausführlichere Diskussion dieser Frage, siehe Dorado (2008: 58-80).

P1 in einem gegebenen Kontext kann durch die dem P1 begleitenden Konstituenten bestimmt werden: Wenn das P1 mit valenzbedingten NPs auftritt, weist es verbalen Charakter auf, wenn es dagegen mit einem Adverb auftritt, das nur Adjektive modifiziert, ist es adjektivisch (Helbig & Buscha 2001: 495). Ähnlich stellt Sommerfeldt (1988) vier Kriterien zur Unterscheidung zwischen verbalen P1 und partizipialen Adjektiven auf:

- a) Verbale Partizipien haben einen verbalen Charakter und sind folglich in ein verbales Prädikat transformierbar. Sie behalten die Valenz des zugrundeliegenden Verbs bei. Partizipiale Adjektive lassen sich dagegen nicht in verbale Prädikate umschreiben.
- b) Verbale Partizipien sind im Gegensatz zu partizipialen Adjektiven nicht komparierbar.
- c) Verbale Partizipien I können attributiv und adverbial verwendet werden, nicht aber als feste Prädikative. Partizipiale Adjektive treten auch als feste Prädikative auf.
- d) Verbale Partizipien werden durch *nicht* verneint, partizipiale Adjektive hingegen durch das Negationspräfix *un-*.

(vgl. Sommerfeldt 1988: 226)

Wenn man diese Kriterien auf das P1 einer Partizipialkonstruktion anwendet, erweist sich dieses Partizip als eine verbale Form:

- (2) Er lief, seine Mütze festhaltend, schräg auf den Teich zu, um dem Maler den Weg abzuschneiden. (Beispiel aus Filipović 1977: 134)
 - a. Er hielt seine Mütze fest.
 - b. *¹⁰Er lief, seine Mütze festhaltender (als je zuvor), schräg auf den Teich zu . . .
 - c. *Er war seine Mütze festhaltend.
 - d. Er lief, seine Mütze nicht festhaltend, schräg auf den Teich zu . . .
*Er lief, seine Mütze unfesthaltend, schräg auf den Teich zu . . .

Diese Beispiele zeigen, dass das P1 *festhaltend* in diesem Kontext in ein verbales Prädikat mit der NP *seine Mütze* als Akkusativobjekt transformierbar ist (vgl. a.), dass es nicht graduiert werden kann (vgl. b.), nicht als festes Prädikativ auftreten kann (vgl. c.), und durch die Negationspartikel *nicht*, aber nicht durch das Präfix *un-* verneinbar ist (vgl. d.). Das P1 ist deshalb hier als ein verbales Partizip zu rechnen. Aus diesem Grund werde ich in dieser Arbeit wie Helbig und Buscha (2001), Engel (2004) und Duden (2009) das P1 einer PK1 als eine verbale Form einstufen, jedoch bemerken, dass das Partizip 1 in vielen anderen Kontexten als Adjektiv auftreten kann.

¹⁰ Wie in der Linguistik üblich ist, wird in der vorliegenden Arbeit ein Asterisk (*) verwendet, um Ungrammatikalität zu markieren. Wenn unklar ist, ob der gegebene Satz grammatisch ist oder nicht, wird ein Fragezeichen (?) verwendet. Handelt es sich dagegen um eine Bedeutungsänderung, wird das durch ein Doppelkreuz (#) signalisiert.

2.2.2 Erweiterungen zum P1

Wie aus der obigen Definition von Zifonun et al. (1997) hervorgeht, sind PK um eine oder mehrere Konstituenten erweiterte Partizipialphrasen. Obwohl König (1995: 73) behauptet, dass deutsche PK1 kaum mehr als das Partizip selbst enthalten können, werden von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) PK1 mit einer bis drei Erweiterungen belegt. Diese Erweiterungen können die Form einer NP, einer PP, einer AP, einer AdvP oder eines Nebensatzes haben, vgl. die folgenden Beispiele aus Bungarten (1976: 93-5):

- (3) ‚Was denn, Bruder‘, sagte Bibi vorwurfsvoll, [_{NP} eine Zigarre] schmauchend.
- (4) Vor ihm lag ein länglicher Haufen Sand, schimmernd [_{PP} im Halbdunkel].
- (5) Wenn man zu dieser Zeit durch Österreich fuhr, konnte man Breitner, [_{AP} vergnügt] lächelnd, in und an jedem Bahnhofsgebäude auf Riesenplakaten sehen.
- (6) . . . der Wagen schlitterte wie ein Bob um die Kurve, [_{AdvP} lichterloh] brennend . . .
- (7) Sie mußte von Reihe zu Reihe gehen, lächelnd, [_{Nebensatz} weil jeder sie lächeln sehen wollte].

Wie aus diesen Beispielen hervorgeht, treten die Erweiterungen in der Regel vor dem P1 auf, mit Ausnahme von Erweiterungen in der Form von Nebensätzen (vgl. (7)) und zum Teil PPs (vgl. (4)). Sie sind entweder durch den verbalen Kern valenzbedingt oder valenzunabhängig, vgl. das Akkusativobjekt in (3) bzw. die Adverbiale in (4)-(7).

Interessanterweise können die PK1 auch Subjunktionen enthalten. In der Literatur werden mehrere Beispiele von subjunktional eingeleiteten PK1 gegeben, und dann besonders in Zusammenhang mit einer konzessiven Bedeutung (vgl. dazu 2.4.2):¹¹

- (8) Erst auf der Flucht, da ich mich fürchten wollte, kroch sie mir unter die Haut, verblieb dort, **wenn auch** zumeist schlafend, bis zum heutigen Tage, . . . (Beispiel aus Zifonun et al. 1997: 2221)

Einigen Ansätzen zufolge müssen Partizipialkonstruktionen aber nicht komplex sein, um als solche bezeichnet zu werden. Filipović (1977), Jäger & Koenitz (1983) und Kortmann (1988) beziehen auch einfache PK in ihre Untersuchungen mit ein. Kortmann (1988) zufolge sind diese Minimalgruppen „nicht weniger als Partizipialkonstruktion, partizipialen *free adjuncts* im Englischen entsprechend, einzustufen“ als erweiterte Partizipien (Kortmann 1988: 73). Trotz dieses berechtigten Einwandes, dass einfache und komplexe PK die gleiche Funktion erfüllen können, werden in der vorliegenden Arbeit nur erweiterte PK1

¹¹ Helbig (1983: 207) und Helbig und Buscha (2001: 587) behaupten sogar, dass die PK1 mit einer konzessiven Subjunktion auftreten *müssen*, um eine konzessive Interpretation erhalten zu können. Siehe aber 3.3.1.2.

berücksichtigt, da diese syntaktisch und semantisch komplexer und deshalb oft interessanter sind als einfache PK1.

2.2.3 Der satzähnliche Charakter der PK

Die PK werden in der Literatur als satzähnlich (Bungarten 1976), „clause-like“ (Kortmann 1988) und „verkürzte“ (Neben)Sätze (Helbig & Buscha 2001, Heyse 1827) beschrieben. Die valenzbedingten und valenzunabhängigen Erweiterungen zu den Partizipien machen die Parallelen zwischen PK und Sätzen deutlich. Obwohl diese Konstruktionen weder ein finites Prädikat noch ein Subjekt enthalten, liegen sie Sätzen mit einer Bezugsgröße im Matrixsatz als Subjekt, demselben Partizip als finitem Prädikat und den Erweiterungen als Ergänzungen oder Adverbialen nahe, vgl. (3') und (4'):

(3') Er schmauchte eine Zigarre.

(4') Der Haufen Sand schimmerte im Halbdunkel.

Aus diesen Umschreibungen geht hervor, dass die PK „die für jeden Satz notwendige *Prädikation*“ zwischen einem Subjekt und einem Prädikat enthalten (Helbig 1983: 192, meine Hervorhebung). Prädikation kann sowohl semantisch als auch syntaktisch definiert werden und in dieser Arbeit werde ich mich einer Definition von Åfarli und Eide (2003) bedienen, die beide Aspekte miteinbezieht:

Semantisch definieren wir Prädikation als die Zuordnung einer Eigenschaft an eine Entität und syntaktisch setzen wir voraus, dass dies in einer besonderen Konfiguration stattfindet, wobei das Subjekt in der Spezifikatorposition des Prädikats steht. (Åfarli & Eide 2003: 179, meine Übersetzung)

Da ein Subjekt eine Voraussetzung für Prädikation ist, gehe ich davon aus, dass sich die PK auf eine Größe im Satz als Prädikationssubjekt beziehen und dass den PK eine syntaktische Subjekt-Prädikat Struktur zugrunde liegt (vgl. Abschnitt 4.2 und 4.4). Es ist jedoch wichtig zu unterstreichen, dass die PK, so wie sie in der vorliegenden Arbeit definiert werden, nie an der syntaktischen Oberfläche ein Subjekt enthalten. Auf diese Weise unterscheiden sich die PK nicht nur von Sätzen, sondern auch von *absoluten* Konstruktionen, welche immer ein explizites Subjekt enthalten, vgl. die folgende Definition aus Annema (1924: 29):

1. Die absolute Struktur ist ein adverbialer Nebensatz.
2. Sie hat ein eigenes, von der Struktur des Hauptsatzes nicht berührtes, Subjekt.
3. Ihr Prädikat ist kein Verbum finitum.

Es gibt auch absolute Partizipialkonstruktionen, womit sich u.a. Andresen (1854), Annema (1925) und Skartsæterhagen (2006) beschäftigen, vgl. (9):

- (9) Marmor, eine Statue, lag sie da, feucht die Wangen von Tränen, den Atem leise spielend um die gespannten Nüstern. (Beispiel aus Skartsæterhagen 2006: 46)

In den meisten Grammatiken wird zwischen absoluten und nicht-absoluten PK deutlich unterschieden,¹² nicht aber in allen Spezialuntersuchungen. Beispielsweise enthalten einige¹³ der Korpusbelege bei Bungarten (1976) und Rath (1971) ein syntaktisches Subjekt und sind somit als absolute PK zu rechnen. In meiner Arbeit sollen aber nur syntaktisch subjektlose PK1 berücksichtigt werden. Nur diese sind als *freie Adjunkte* zu rechnen (vgl. Kortmann 1988: 64), auf Englisch *open adjuncts* (vgl. Helland & Pitz 2012: 96).

2.3 Syntaktische Funktionen und Distribution der PK1

Aus der Literatur zu deutschen PK geht hervor, dass diese Konstruktionen nie als valenzbedingte Ergänzungen auftreten.¹⁴ Sie sind deshalb immer als fakultative Adjunkte anzusehen. In Bezug auf die genaue Art von Adjunktion dieser Konstruktionen herrscht aber kein Konsensus in der Literatur. Zum einen gehen die Ansätze bezüglich der Grenze zwischen attributiven und nicht-attributiven PK auseinander. Darüber hinaus gibt es in der Literatur unterschiedliche Auffassungen davon, ob man die nicht-attributiven PK als Adverbiale, Prädikative oder Nebenprädikate bezeichnen sollte. Auf diese zwei Fragen soll in 2.3.1 und 2.3.2 eingegangen werden. Zum Schluss wird in 2.3.3 die Distribution der PK1 im Satz behandelt.

2.3.1 Die Grenze zwischen attributiven und nicht-attributiven PK1

Ältere und neuere Ansätze zu deutschen PK beschreiben sowohl einen attributiven als auch einen nicht-attributiven Gebrauch dieser Konstruktionen. Besonders ausführlich mit der Unterscheidung zwischen attributiven und nicht-attributiven PK beschäftigen sich Helbig (1983: 195-7), Helbig und Buscha (2001: 583-5) und Bungarten (1976: 91-2). Basierend auf diesen Ansätzen kann man folgende drei Kriterien für diese Unterscheidung aufstellen:

¹² Nur Eisenberg (2001) gibt als Beispiel einer PK eine absolute PK an, ohne dies zu bemerken, vgl. das Beispiel „Die arme verschränkt, stand sie vor ihm“ (Eisenberg 2001: 22).

¹³ Vgl. u.a. die Belege 3707 und 8897 in Rath (1971: 179, 191) und die ”PKK 1 mit ausgeprägtem Akteur” in Bungarten (1976: 140-2, 144-5).

¹⁴ Siehe aber 3.1.3.

1. Semantischer Bezug: Attributive PK beziehen sich nur auf ein Substantiv, nicht-attributive PK beziehen sich dagegen zusätzlich auf das Prädikat des Matrixsatzes.
2. Stellung und Stellungsfestigkeit: Die attributive PK hat (meistens direkten)¹⁵ Kontakt mit einem Substantiv, die nicht-attributive PK hat dagegen eine freie Stellung. Die attributive PK ist im Gegensatz zur nicht-attributiven PK kein Satzglied und kann deshalb nicht ohne das übergeordnete Nomen im Vorfeld des Satzes stehen.
3. Paraphrasierbarkeit: Attributive PK lassen sich ohne Bedeutungsänderung durch Relativsätze und vorangestellte Partizipialattribute paraphrasieren, nicht-attributive hingegen am besten durch subjunktional eingeleitete Nebensätze.

Das zweite Kriterium ist ein syntaktisches Kriterium, das als grundlegend für die Unterscheidung Satzglied-Attribut angesehen wird, vgl. die folgende Definition im Duden (2009), wo Attribute als „Glieder“ bezeichnet werden: „Ein Satzglied ist eine Einheit des Satzes, die allein die Position vor dem finiten Verb besetzen kann. . . . Ein Glieder ist eine Phrase, die in ein Satzglied eingebettet ist. Glieder können nur zusammen mit ihrem Satzglied verschoben werden“ (Duden 2009: 772-3).

Rath (1971), Filipović (1977) und Engel (2004) sehen aber von diesem syntaktischen Kriterium weg. Ihnen zufolge können auch PK, die sich außerhalb einer NP befinden, als Attribute angesehen werden. Beispielsweise unterscheidet Rath (1971) unter den attributiven PK zwischen „kontaktabhängigen“ und „freien“ Appositionen¹⁶. Die freien Appositionen können überall im Satz stehen, seien aber trotzdem als attributiv einzustufen: „Inhaltlicher Abhängigkeit entspricht kein unmittelbarer Kontaktzwang. Die Permutation führt deswegen allein auch nicht zu einem Klassifikationsergebnis.“ (Rath 1971: 56). Auch Filipović (1977) ist der Auffassung, dass eine attributive PK durch nicht-verbale und nicht-attributive „Satzteile des übergeordneten Satzes“ von ihrem Bezugsnomen getrennt stehen könne (vgl. Filipović 1977: 17). Ähnlich beschreibt Engel (2004) einfache PK wie „der Wirt kam singend die Treppe hoch“ als „Disjunkte“, also dislozierte Attribute (Engel 2004: 224, vgl. auch 303).

Bungarten (1976) bemerkt aber, dass sich die semantische Interpretation einer ursprünglich attributiven PK oft ändert, wenn sie aus ihrer übergeordneten NP bewegt wird und dass Rath (1971) deshalb widersprochen werden muss, „wenn er kontaktunabhängige attributive PKK (,freie Appositionen‘) für möglich hält“ (Bungarten 1976: 83). Auch Zifonun et al. (1997: 2217) zeigen dies anhand eines Beispiels aus Rath (1971: 58):

¹⁵ Eine Ausnahme bilden attributive PK, die durch andere Attribute oder infinite Verbeile vom Kopfnomen getrennt oder ausgeklammert sind. Im letzteren Fall würde die PK im topologischen Nachfeld des Satzes erscheinen (vgl. 2.3.3).

¹⁶ Die Beispiele dieser Klasse sind nicht-restriktive Attribute, was die Einstufung als Appositionen verständlich macht. Auch Engel (2004) benutzt diese Benennung.

- (10) Konstantius, aufs genauste unterrichtet, handelte mit bewundernswerter Geschicklichkeit.
- (10') Konstantius – der (übrigens) aufs genauste unterrichtet war – handelte mit bewundernswerter Geschicklichkeit.
- (11) Aufs genauste unterrichtet, handelte Konstantius mit bewundernswerter Geschicklichkeit.
- (11') Da er aufs genauste unterrichtet war, handelte Konstantius mit bewundernswerter Geschicklichkeit.

Wenn die PK direkt nach dem Bezugsnomen *Konstantius* steht, wie in (10), wird sie als ein nicht-restriktives Attribut interpretiert. Wenn sie dagegen alleine im Vorfeld steht, wie in (11), liegt eine kausale Interpretation nahe.

Da der modernen Syntax eine Unterscheidung zwischen attributiven und nicht-attributiven Konstituenten zugrunde liegt und die Permutation von attributiven PK zu Bedeutungsänderungen führt (vgl. (10)-(11)), werde ich in dieser Arbeit NP-interne PK1 als Attribute und stellungsfreie PK1 als Satzglieder analysieren. Damit werden die drei obenerwähnten Kriterien zur Unterscheidung zwischen attributiven und nicht-attributiven PK in Bezug auf ihre Semantik, Stellungsfestigkeit und Paraphrasierbarkeit aufrechterhalten.

Zum Schluss ist es aber wichtig zu unterstreichen, dass bei dieser syntaktischen Unterscheidung Ambiguitäten entstehen können. Das ist vor allem der Fall, wenn sich die PK direkt nach einem Nomen befindet. Dann kann die PK in vielen Kontexten entweder als attributiv oder als nicht-attributiv analysiert werden, vgl. (12), wo die PK sowohl als Attribut (12') als auch als Adverbial (12'') interpretiert werden kann (Beispiel und Paraphrasierungen aus Bungarten 1976: 158-9):

- (12) . . . dicht neben ihm kam Maria, buntes Papier, Wurst und Masken mitreißend, zu Fall.
- (12') . . . dicht neben ihm kam Maria, die buntes Papier, Wurst und Masken mitriss, zu Fall.
- (12'') . . . dicht neben ihm kam Maria, wobei (so dass) sie buntes Papier Wurst und Masken mitriss, zu Fall.

Bei solchen ambigen Belegen muss der Kontext entscheiden, ob die attributive oder die nicht-attributive Interpretation im gegebenen Fall die bessere ist.

2.3.2 Zur syntaktischen Funktion der nicht-attributiven PK1

Auch in Bezug auf die Beschreibung der syntaktischen Funktion der nicht-attributiven PK, die Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind, geht die Literatur auseinander. Einige Grammatiken und Ansätze bezeichnen die nicht-attributiven PK1 als Adverbiale, bei anderen ist von freien Prädikativen die Rede, während wiederum andere beide Funktionen

besprechen. Ein freies Prädikativ bezeichnet in diesem Zusammenhang eine valenzunabhängige Phrase, die einen Mitspieler der Matrixhandlung näher beschreibt, ohne das Prädikat des Matrixsatzes zu modifizieren (vgl. Duden 2009: 787). Der Unterschied zwischen einem Adverbial und einem freien Prädikativ ist also semantisch. Diese Frage wird jedoch in diesem Abschnitt behandelt, weil Adverbiale und freie Prädikative traditionell als unterschiedliche syntaktische Funktionen betrachtet werden (vgl. z.B. Duden 2009: 780).

Die Klassifizierungen in der Literatur verteilen sich wie folgt:

Ansatz	Nicht-attributive Funktion 1	Nicht-attributive Funktion 2
Rath (1971), Bungarten (1971), Filipović (1977), Zifonun et al. (1997)	Adverbial ¹⁷	-
Erben (1972), Dittmer (1983)	Adverbial	Freies Prädikativ
Duden (2009)	-	Freies Prädikativ
Helbig (1983), Helbig & Buscha (2001)	Adverbial	Nebenprädikat
Jäger & Koenitz (1983)	Adverbiale Nebenprädikate	Prädikatives Attribut

Die drei Monographien der 1970er Jahre und Zifonun et al. (1997) beschreiben die nicht-attributiven PK1 als Adverbiale. Wie Adverbiale sonst, modifizieren diese PK das Prädikat im übergeordneten Satz: „Während die attributive PK I nur eine Relation zu ihrem Bezugsnomen (oder -pronomen) aufweisen muß . . . , weist jede adverbiale PK I . . . obligatorisch semantische Relationen zum gesamten einbettenden Satz oder zumindest zu V auf“ (Bungarten 1976: 175). Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) widmen einen Großteil ihrer Arbeiten der Beschreibung von möglichen semantischen Adverbialklassen der nicht-attributiven PK (siehe dazu Abschnitt 2.4). Hier dienen zur

¹⁷ In Rath (1971) und Zifonun et al. (1997) wird zwar nicht der Begriff *Adverbial* benutzt, es handelt sich aber um diese syntaktische Funktion. Rath (1971) beschreibt nicht-attributive PK als ”Erweiterungen zum Satz” und Zifonun et al. (1997) benutzen die Bezeichnungen ”Supplemente” und ”Zusätze” (d.h. syntaktisch integrierte bzw. desintegrierte Adverbiale).

Einstufung einer PK als ein Adverbial einer besonderen semantischen Klasse Paraphrasierungen durch finite Adverbialsätze mit unterschiedlichen Subjunktionen.

Auf der anderen Seite wird von Erben (1972), Dittmer (1983) und Duden (2009) die Funktion als freies Prädikativ hervorgehoben. In Duden (2009) wird diese Funktion als die einzige syntaktische Funktion der nicht-attributiven PK1 dargestellt, während Erben (1972) und Dittmer (1983) sowohl einen adverbialen als auch einen prädikativen Gebrauch besprechen. Das zentrale Kennzeichen eines freien Prädikativs ist, dass sich diese Phrase auf eine NP im übergeordneten Satz bezieht und über diese Bezugsgröße prädiziert. Wenn unklar ist, ob bei einem Adjunkt ein solches prädikatives Verhältnis vorliegt, kann nach Duden (2009: 353) die Umschreibung durch einen Kopulasatz versucht werden. Wenn die Phrase als festes Prädikativ in einem Kopulasatz mit der Bezugsgröße als Subjekt stehen kann, liegt ein Prädikativ vor, vgl. das folgende Beispiel aus Duden (2009: 353):

(13) Der Kellner servierte die Suppe fröhlich. -> Der Kellner war fröhlich.

Das Problem bei PK1 ist aber, dass verbale P1 nie als feste Prädikative auftreten können (vgl. 2.2.1). Deshalb kann man die prädikative Natur der PK1 mit diesem Test nicht nachweisen, wie schon in (2) gezeigt wurde, hier als (14) wiederholt:

(14) Er lief, seine Mütze festhaltend, schräg auf den Teich zu . . .

(14') *Er war seine Mütze festhaltend.

Im Fall der PK1 muss deshalb die Möglichkeit der Paraphrasierung durch einen Satz mit einem dem Partizip entsprechenden Prädikat als Evidenz dafür ausreichen, dass hier eine prädikative Relation vorliegt:

(14'') Er hielt seine Mütze fest.

Genau dieser Test zeigt aber gleichzeitig, dass auch adverbiale PK prädikativ sind. Auch diese PK beinhalten eine Prädikation, indem sie ihr partizipiales Prädikat an eine nominale Größe (Bezugsgröße) im Matrixsatz anknüpfen und in einen Satz mit dieser Bezugsgröße als Subjekt umgeschrieben werden können. Man vergleiche den konzessiven Beleg in (8), hier als (15) wiederholt:

(15) Erst auf der Flucht, da ich mich fürchten wollte, kroch **sie** mir unter die Haut, verblieb dort, wenn auch zumeist schlafend, bis zum heutigen Tage, . . .

(15') . . . sie . . . verblieb dort, wenn sie auch zumeist schlief, bis zum heutigen Tage . . .

Wahrscheinlich ist diese prädikative Natur der PK-Adverbiale der Grund, warum in Duden (2009) alle nicht-attributiven PK als freie Prädikative eingestuft werden: „Satzwertige

Partizip- und Adjektivphrasen werden traditionell zu den Adverbialnebensätzen gezählt. Genau genommen handelt es sich aber um prädikative Angaben (freie Prädikative)“ (Duden 2009: 1049). Es ist meiner Meinung nach aber wichtig zu betonen, dass PK1 nicht nur prädikativ sind, sondern auch in einer adverbialen Relation zu ihrem Matrixprädikat stehen und deshalb beide Funktionen ausüben: zum einen die Modifikation des Matrixprädikats und zum anderen die Prädikation über eine Größe im Matrixsatz.¹⁸

Es stellt sich aber die Frage, ob es vielleicht doch bestimmte PK1 gibt, die rein prädikativ sind und sich also nicht auf das Matrixprädikat beziehen. Das behaupten u.a. Jäger und Koenitz (1983), Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001). Als Beispiel führen Helbig und Buscha (2001: 585) den folgenden Satz an (parallel dazu ist auch (14)):

(16) Die Sportler zogen Fahnen schwenkend in das Stadion ein.

Solche PK1 werden von Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001) *Nebenprädikate* genannt, von Jäger und Koenitz (1983) *akzessorische Nebenprädikate*. Die PK1 in (16) kann durch einen temporalen Nebensatz paraphrasiert werden, wie in (16'). Wie aber Helbig und Buscha (2001: 586) zeigen, handelt es sich hier nicht wirklich um ein Adverbial, das die Matrixhandlung zeitlich verankert, weshalb die Paraphrasierung durch einen weiterführenden Nebensatz oder zwei koordinierte Sätze auch völlig akzeptabel ist, vgl. (16'') bzw. (16'''):

(16') Die Sportler zogen, *während* sie Fahnen schwankten, in das Stadion ein.

(16'') Die Sportler zogen ins Stadion ein, *wobei* sie Fahnen schwenkten.

(16''') Die Sportler zogen ins Stadion ein *und* schwenkten (*dabei*) Fahnen.

Ob man diese PK1 als rein prädikative Phrasen, also freie Prädikative, bezeichnen oder ihnen zusätzlich eine adverbiale Funktion zuschreiben sollte, ist eine Definitionsfrage. Zifonun et al. (1997) stufen weiterführende Nebensätze mit *wobei* als Adverbiale ein, und zwar als eine Unterklasse der „peripheren Satzadverbiale“. Hier werden sie als *Komitativsätze*, *Nebenereignisse* oder *Begleitereignisse* bezeichnet (Zifonun et al. 1997: 2323). Da PK1 wie in (16) durch *wobei*-Sätze paraphrasierbar sind, öffnet sich die Möglichkeit, diese PK1 als periphere Satzadverbiale im Sinne von Zifonun et al. (1997) zu betrachten. Zifonun et al. (1997) erwähnen auch spezifisch die Partizipialkonstruktionen in diesem Zusammenhang: "Dieser Typ von Komitativsätzen entspricht semantisch den Partizipialkonstruktionen als 'ereignisbezogene Zusätze'" (Zifonun et al. 1997: 2323).

¹⁸ Es gibt auch andere Arten von deutschen Adverbialen, die sowohl Prädikation als auch Modifikation beinhalten, zum Beispiel die *als*-Prädikative (vgl. Flaate 2007).

Zusammenfassend werden die nicht-attributiven PK1 in der Literatur sowohl als Adverbiale als auch als Prädikative beschrieben. In der vorliegenden Arbeit sollen sie als Adverbiale bezeichnet werden, die wie traditionelle Adverbialsätze eine Prädikation ausdrücken. Auf die in der Literatur beschriebenen adverbialen Interpretationen dieser PK1 wird in Abschnitt 2.4.2 eingegangen.

2.3.3 Die Distribution der nicht-attributiven PK1

Wie häufig die deutsche PK1 in unterschiedlichen Textsorten auftritt, ist eine Frage, die in der Literatur noch nicht endlich beantwortet worden ist. Kortmann (1995) vergleicht aber seine Korpusuntersuchung zu englischen PK1 mit der Untersuchung von Filipović (1977) und stellt fest, dass pro 10 000 Worte die englische PK1 fünfmal so häufig auftritt wie die deutsche PK1 (Kortmann 1995: 192). Dieses Ergebnis deutet an, dass die PK1 in der deutschen Schriftsprache relativ selten vorkommt.

Trotz der niedrigen Frequenz der deutschen PK1 weist diese Konstruktion eine große Freiheit auf, was ihre Stellung im Satz angeht. Während die attributiven PK innerhalb ihrer übergeordneten Nominalphrase platzfest sind, können adverbiale PK beliebig fast überall im Satz erscheinen. Bei der Beschreibung der Distribution der PK1 werde ich in der vorliegenden Arbeit zunächst vom topologischen Satzmodell ausgehen. In diesem Modell werden deutsche Sätze in unterschiedliche syntaktische Felder eingeteilt, die durch die Prädikatsteile voneinander getrennt werden, vgl. die folgende etwas vereinfachte Darstellung, die auf Pittner und Berman (2010: 80) basiert:

Vorfeld (VF)	Linke Klammer (LK)	Mittelfeld (MF)	Rechte Klammer (RK)	Nachfeld (NF)
1 Konstituente in V2-Sätzen ¹⁹ , Ø in V1- ²⁰ und VL-Sätzen ²¹	Das finite Verb in V1- und V2-Sätzen, eine Subjunktion in VL-Sätzen	0-x Konstituenten	Eventuelle infinite Prädikatsteile in V1- und V2-Sätzen, das ganze Verbalkomplex in VL-Sätzen	0- ca. 2 Konstituenten: Nebensätze, extraponierte/ ausgeklammerte Konstituenten

¹⁹ Sätze mit dem finiten Verb in der zweiten Position, z.B. Aussagesätze.

²⁰ Sätze mit dem finiten Verb in der ersten Position, z.B. Frage- und Imperativsätze.

²¹ Sätze mit dem finiten Verb in der letzten Position, z.B. Nebensätze.

Mit der Distribution der PK beschäftigen sich vor allem Rath (1971) und Bungarten (1976). Diese Arbeiten beziehen sich nicht auf das topologische Modell, dagegen ist hier von *erster, zweiter, dritter* usw. Position im Satz die Rede. Rath (1971) beschreibt aber vier Positionen als besonders interessant und diese fallen mit dem Vorfeld, dem Mittelfeld und dem Nachfeld zusammen: „[d]ie PGruppe in erster Position“, „[d]ie PGruppe in der dritten Position“ oder „in der Nähe der dritten Position“ und „[d]ie PGruppe in Endposition“ (Rath 1971: 31-3). Ähnlich entspricht „Ort 1“ in Bungarten (1976) dem Vorfeld, „Ort 3“ dem linken Teil des Mittelfeldes und „Ort 4-7“ entspricht entweder dem rechten Teil des Mittelfeldes oder dem Nachfeld (vgl. Bungarten 1976: 35-58).²² Aus diesen Beschreibungen geht also hervor, dass nicht-attributive PK1 im Vorfeld, im Mittelfeld und im Nachfeld erscheinen können:

- (17) [VF Plötzlicher Eingebung folgend,] [LK warfen] [MF sie gleichzeitig die beiden fast vollen Kartoffelkörbe unter den Ellenbogen meiner Großmutter] [RK um]. (Beispiel aus Bungarten 1976: 40)
- (18) [VF So] [LK glaube] [MF ich – vorwegnehmend, was wir später sehen werden –] [NF daß die politischen Umwälzungen der letzten Jahre nichts anderes als ein Imperium der Massen bedeuten]. (Beispiel aus Rath 1971: 32)
- (19) [VF ‚und Mama‘,] [LK setzte] [MF er] [RK fort] [NF (auch dieses Wort auf der zweiten Silbe betonend)] (Beispiel aus Bungarten 1976: 53)

Am häufigsten scheinen die PK im Vorfeld und im Nachfeld aufzutreten (vgl. Rath 1971: 35 und Bungarten 1976: 40, 53). Es geht aber aus keiner der Arbeiten deutlich hervor, wie oft die nicht-attributiven PK an unterschiedlichen Stellen stehen, da weder Rath (1971) noch Bungarten (1976) zwischen dem Mittelfeld und dem Nachfeld eine klare Grenze zieht, und Rath (1971) nicht deutlich zwischen attributiven und nicht-attributiven PK unterscheidet.

In Bezug auf das Vorfeld wird besonders von Bungarten (1976) betont, dass dieses Feld nur von einer Konstituente besetzt sein kann (Bungarten 1976: 35). So benutzt er den Topikalisierungstest, um zwischen attributiven und nicht-attributiven PK1 zu unterscheiden (vgl. 2.3.1). Er bemerkt aber, dass Koordination im Vorfeld erlaubt ist und dass die adverbialen PK1 im Vorfeld relativ häufig mit anderen Adverbialen koordiniert auftreten (Bungarten 1976: 35-7).

Bei den PK1 im Mittelfeld unterstreicht Bungarten (1976) die in 2.3.1 beschriebene syntaktische Ambiguität in Bezug auf PK1, die sich direkt rechts vom Subjekt des Satzes

²² Wenn aber die PK1 in einem Nebensatz auftritt, entspricht in Bungarten (1976) „Ort 2“ dem linken Mittelfeld und „Ort 3“ dem rechten Mittelfeld oder dem Nachfeld.

befinden und entweder als Attribute oder als Adverbiale interpretiert werden können (vgl. Bungarten 1976: 52). Wenn die PK1 hingegen direkt nach der linken Klammer (an „Ort 3“) oder nach einer nicht-nominalen Konstituente im Mittelfeld erscheint, ist die adverbiale Beziehung zum Satz eindeutig.

Die Beschreibungen der PK1 in der Endposition eines Satzes sind besonders problematisch, da in diesen Arbeiten keine rechte Klammer angenommen wird und bei Rath (1971) sehr viele attributive PK in dieser Position auftreten. Wichtig ist hier die Anmerkung von Rath (1971), dass auch ausgeklammerte attributive PK im Nachfeld erscheinen können (Rath 1971: 33, vgl. auch Fußnote 15 der vorliegenden Arbeit). Diese sind also relativsatzähnliche Partizipialkonstruktionen, die ins Nachfeld verschoben worden sind.

Rath (1971) und Bungarten (1976) betonen, dass die PK1 sowohl in Hauptsätzen als auch in Nebensätzen auftreten können. In diesem Zusammenhang bemerkt Bungarten (1976), dass der syntaktische Bezug einer PK1 ambig sein kann, wenn sich eine PK1 und eine Infinitivkonstruktion in ein und demselben Satz befinden. Als Beispiel erwähnt er (20):

(20) Erst Johannes Kepler gelang es – ausgehend von pythagoräisch-platonischen Traditionen – sich zu einem allgemeineren Standpunkt ‚mathematisch-physikalischer Ästhetik‘ aufzuschwingen. (Beispiel aus Bungarten 1976: 74)

In diesem Beleg ist unklar, ob die PK1 die Infinitivkonstruktion oder den Hauptsatz modifiziert. Diese Ambiguität entsteht vor allem, wenn sich die PK1 zwischen dem Hauptsatz und der Infinitivkonstruktion befindet, wie in (20) (Bungarten 1976: 75).

Schließlich wird in der Literatur beschrieben, wie PK im Mittelfeld und Nachfeld gerne durch Satzzeichen wie Kommas, Gedankenstrichen (vgl. (18)) oder Parenthesen (vgl. (19)) vom Restsatz getrennt werden. Wie Nebensätze werden sie auch im Vorfeld oft durch ein Komma vom Restsatz getrennt (vgl. (17)). Im Unterschied zu nicht-sententialen Adverbialen werden also PK oft intonatorisch und/oder orthographisch markiert und hier ist von einer fehlenden *Integration* im Satz die Rede (vgl. Kortmann 1988, Zifonun et al. 1997). Bungarten (1976) zufolge hängt diese „durch Kommas bzw. Pausen angezeigte Abhebung der Partizipialkonstruktion vom einbettenden Satz“ mit ihrem Satzcharakter zusammen: Diese Abtrennung signalisiere die „sekundäre Prädikativität“ der PK (Bungarten 1976: 133).

2.4 Semantische Aspekte der PK1

Die PK wird in der Literatur als eine *offene Form* bezeichnet. Damit wird gemeint, dass die PK im Ausgangspunkt bezüglich ihrer syntaktischen Funktion und ihrer semantischen

Relation zum Übergeordneten Satz unspezifiziert ist und erst im aktuellen Satzkontext mit einer spezifischen Interpretation verbunden werden kann. Schon Paul (1920) bemerkt dies:

Bei Partizipialkonstruktionen ist nur das zeitliche Verhältnis ausgedrückt, in dem der Zustand oder das Geschehen, welches durch das Part. bezeichnet ist, zu dem Verb. fin. steht. Es können aber dabei noch mannigfache Beziehungen bestehen, so dass man bei Auflösung der Partizipialkonstruktion durch einen ganzen Satz, bald diese, bald jene Konjunktion anwenden muss. Man kann aber darum doch nicht sagen, dass die Partizipialkonstruktion an sich verschiedene Bedeutungen haben könne, bald die Ursache, bald die Bedingung, bald einen Gegensatz etc. bezeichne. Diese Verhältnisse bleiben immer nur okkasionell und accidentiell.

(Paul 1920: 158)

Auf diese Weise unterscheiden sich die PK von anderen Adjunkten, bei denen man schon an der Form erkennen kann, um welche semantische Relation zum übergeordneten Satz es geht. Laut Rath (1971) sind die PK semantisch *nicht-explizite* Erweiterungen – im Gegensatz zu Erweiterungen, deren semantische Richtung schon durch Einleitewörter *explizit* gemacht worden ist, wie bei subjunktional eingeleiteten Nebensätzen (Rath 1971: 126-7).

Im Folgenden sollen die semantischen Möglichkeiten der PK1 beleuchtet werden. Zunächst handelt es sich in 2.4.1 um die Frage, inwiefern die PK1 inhärente semantische Eigenschaften haben, bevor in 2.4.2 auf die in der Literatur dargestellten semantischen Klassen der nicht-attributiven PK1 eingegangen wird. Zum Schluss wird in 2.4.3 das latente Subjekt der PK1 besprochen.

2.4.1 Inhärente semantische Eigenschaften der PK1

In der Literatur werden einige inhärente Eigenschaften des Partizips 1 beschrieben, die den temporalen Bezug, den Aspekt und die Diathese des P1 betreffen. Engel (2004) fasst diese Eigenschaften wie folgt zusammen: „simultan, im Vollzug, aktivisch“ (Engel 2004: 224). Eine interessante Frage ist, inwiefern diese Eigenschaften auf die PK1 übertragen werden oder nicht. Dies scheint in Bezug auf Diathese der Fall zu sein, da PK1 immer in aktive Sätze umgeschrieben werden müssen. Hier habe ich keine Gegenbeispiele in der Literatur finden können. Wie aus der folgenden Diskussion hervorgehen soll, ist dagegen weniger klar, ob auch die temporalen und aspektuellen Eigenschaften des P1 bei jeder PK1 bestehen.

Die PK1 bezieht sich Engel (2004: 224) und Erben (1972: 306) zufolge immer auf die temporale Verankerung im Matrixsatz, damit sich das Ereignis in der PK1 und das Matrixgeschehen immer zeitlich überlappen. Behaghel (1924: 391-2), Paul (1968: 68), Bungarten (1976: 189-91), Helbig (1983: 210) und Dittmer (1983: 100-2) zeigen aber, dass

diese Gleichzeitigkeit nicht immer herrscht. Hier werden Beispiele von PK1 gegeben, deren Handlung *vor* (vgl. (21)) und *nach* (vgl. (22)) dem Matrixgeschehen stattfindet:

- (21) Dort hielt, scharf bremsend, ein Auto. (Beispiel aus Helbig 1983: 210)
(22) [E]r kehrt froh in die Stadt zurück, neben einer ehernen Säule sich niedersetzend. (Beispiel aus Behaghel 1924: 392)

Diese Beispiele zeigen, dass sich das PK1-Geschehen und das Matrixgeschehen nicht immer zeitlich überlappen und dass diese Simultanität folglich keine inhärente Eigenschaft der PK1 ist, obwohl sie wahrscheinlich bei einer Mehrzahl der PK besteht.

In Bezug auf Aspekt wird das Partizip 1 als die „Ablaufform“ beschrieben, die „das bezeichnete Geschehen/Sein als – zur kontextbestimmten Zeit – ‚ablaufend, vor sich gehend oder bestehend‘“ darstellt (Erben 1972: 122). Beim P1 scheint deshalb ein imperfektiver Aspekt vorzuliegen, der die Binnenperspektive auf einen noch nicht abgeschlossenen Vorgang vermittelt (vgl. Zifonun et al. 1997: 1861). Zum Aspekt der deutschen PK1 äußern sich m.W. nur Haug et al. (2012: 159): Ihnen zufolge ist ein inhärent imperfektiver Aspekt ein Kennzeichen der PK im Deutschen und Norwegischen. Thurén (2008) zufolge gilt das auch für schwedische PK1: Der imperfektive Aspekt liege sogar vor, wenn die PK1 aus telischen *Accomplishment*- und *Achievement*-Verben gebildet werden, die normalerweise eine perfektive (resultative) Lesart bekommen (Thurén 2008: 70-2, vgl. auch Vendler 1957). Im folgenden Beispiel aus Thurén (2008: 72) liegt die imperfektive Binnenperspektive vor, obwohl die PK1 aus dem Achievementverb *stanna* gebildet ist:

- (23) Långsamt stannande bilen kunda Stina avvärja olyckan.
Langsam anhalten.P1 Auto.DEF können.PRÄT Stina abwenden.INF Unfall.DEF
,Langsam das Auto anhaltend konnte Stina den Unfall abwenden.’

Diese imperfektive Lesart wird vom Modaladverbial *långsamt* bewirkt: Ohne dieses Adverbial würde eine perfektive Lesart vorliegen. Ohne *långsamt* ist der Satz aber Thurén (2008) zufolge nicht völlig grammatisch, also kann eine perfektive Lesart bei schwedischen PK1 nicht vorkommen (Thurén 2008: 71).

Interessanterweise zeigen aber König (1995) und Haug et al. (2012), dass englische PK1 nicht immer imperfektiv sind: In (24) wird der Prozess des Sterbens nicht aus einer Binnenperspektive, sondern als abgeschlossen, betrachtet (Beispiel aus König 1995: 73, wiederholt in Haug et al. 2012: 154):

- (24) The headmaster resigned in September, dying before the end of the year.
DEF Rektor zurücktreten.PRÄT in September sterben.P1 vor DEF Ende von DEF Jahr
,Der Rektor trat im September zurück, vor dem Ende des Jahres sterbend.’

Ein inhärent imperfektiver Aspekt müsste damit sprachspezifisch sein. Problematisch ist aber, dass Haug et al. (2012) den aspektuellen Unterschied zwischen deutschen und englischen PK1 damit begründen, dass deutsche PK1 im Gegensatz zu englischen PK1 immer zeitlich mit dem Matrixereignis überlappen (Haug et al. 2012: 159). Wie oben gezeigt wurde, stimmt das nicht, da das PK1-Ereignis sowohl vor als auch nach dem Matrixereignis stattfinden kann. Etwas präziser erscheint die Erklärung von König (1995), der über den Beispielsatz in (24) Folgendes aussagt: „In [German], converb constructions can never express *purely sequential relations*“ (König 1995: 72, meine Hervorhebung). Mit „*purely sequential relations*“ sei hier eine Sequenz von mehreren Ereignissen gemeint, die einfach aufeinander folgen, aber sonst in keiner besonderen semantischen Relation zueinander stehen (vgl. König 1995: 72). Hier wird also die Möglichkeit einer perfektiven, nicht-gleichzeitigen deutschen PK1 nicht ausgeschlossen, es wird jedoch gesagt, dass die Relation zwischen dieser PK1 und ihrem Matrixsatz semantisch konkreter sein muss als in englischen Fällen wie (24). In 3.2 wird diskutiert, inwiefern perfekte PK1 im Korpus der vorliegenden Untersuchung zu finden sind.

2.4.2 Semantische Adverbialklassen der PK1

Bei den adverbialen PK1 kommt die semantische Offenheit in Bezug auf die Relation zwischen der PK1 und dem Matrixsatz deutlich zum Ausdruck. Viele der Arbeiten zu deutschen PK1 listen unterschiedliche semantische Adverbialklassen auf, die durch diese Konstruktionen ausgedrückt werden können. Vor allem beschäftigen sich Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) mit diesem Thema, aber auch Helbig (1983), Jäger und Koenitz (1983), Kortmann (1988), Zifonun et al. (1997) und Helbig und Buscha (2001) gehen auf die Adverbialsemantik der PK1 ein.

Die meisten der Ansätze teilen die PK1 in „traditionelle“ Adverbialklassen ein, d.h. sie gehen von der Grobklassifikation der Adverbiale in lokale, temporale, modale und kausale Adverbiale aus (vgl. Duden 2009: 783), wie in der Tabelle unten näher beleuchtet wird. Eine Ausnahme bildet hier Kortmann (1988), der nicht von dieser Einteilung ausgeht, sondern auf der Unterscheidung zwischen *starken* und *schwachen* Adjunkten basiert (vgl. Stump 1985). Bei der Unterscheidung zwischen diesen Adjunkten geht es vor allem darum, ob das Adverbial einen restriktiven Einfluss auf den Satzinhalt ausübt oder nicht (Kortmann 1988: 79). Traditionelle Konditionaladverbiale und einige Temporaladverbiale sind demnach schwach und restriktiv, während vor allem Kausaladverbiale stark und nicht-restriktiv sind.

Adverbiale PK1 können Kortmann (1988) zufolge sowohl eine starke als auch eine schwache Lesart haben.

Auch die Einteilung von Rath (1971) unterscheidet sich etwas von den anderen. Er unterscheidet zwischen „logischen“ und „nichtlogischen“ Erweiterungen zum Satz, wobei die logischen Erweiterungen hauptsächlich attributiv und die nichtlogischen hauptsächlich nicht-attributiv seien (Rath 1971: 159). Wie aber Helbig (1983) betont, ist diese Einteilung problematisch, weil hier nicht streng zwischen attributiven und nicht-attributiven PK unterschieden wird. Nur bei den satzgliedwertigen PK gehe es um die Beziehung zum Matrixsatz (Helbig 1983: 189).

Drei von den vier oben besprochenen Hauptklassen der Adverbiale werden in der Literatur zu deutschen PK1 belegt: Die PK1 können durch temporale, modale und kausale (i.w.S) Adverbialsätze paraphrasiert werden, jedoch nicht durch Lokaladverbiale. In der Literatur werden vor allem die folgenden semantischen Klassen besprochen:

Adverbialklasse	Beispiel aus der Literatur
Temporaladverbial	<u>Die Brille aus der Tasche seines weißen Kittels fingernd</u> , dann bot er zur Wette auf. (Bungarten 1976: 183)
Kausaladverbial	<u>Die Stöße erwartend</u> , wich ich ihnen aus, duckte mich, ließ sie ins Leere arbeiten. (Filipović 1977: 57)
Modaladverbial	<u>Meine Trommelströcke als Hebel benutzend</u> , <u>mit der Schulter und festestem Vorsatz nachhelfend</u> , drückte ich den Tritt hoch . . . (Bungarten 1976: 199)
Konditionaladverbial	a. <u>Alle Tatsachen zugrunde legend</u> , kommt man zu einer realistischeren Bewertung. (Helbig & Buscha 2001: 587) b. Vielleicht braucht Deutschland, <u>der obergärigen Münchner Parteitagssparole folgend</u> , gerade deshalb Bayern. (Bungarten 1976: 201)
Konzessivadverbial	<u>Obgleich immer noch hoffend</u> , verlor er allmählich den Mut. (Jäger & Koenitz 1983: 118)
Konsekutivadverbial	Die Kette der Lagerschutzler stemmte sich gegen ihn, <u>die Flucht unterbindend</u> . (Filipović 1977: 89)

Diese semantischen Klassen werden von mindestens fünf der oben erwähnten Arbeiten besprochen, mit Ausnahme der Konsekutivadverbiale, die nur von Bungarten (1976) und Filipović (1977)²³ erwähnt werden.

Die Konditionaladverbiale müssen hier näher besprochen werden, da diese bei Rath (1971), Bungarten (1976), Filipović (1977) und Helbig (1983) in zwei Subklassen eingeteilt werden, die „unterschiedliche Konsequenzen für den Gesamtsatz mit sich bringen“ (Rath 1971: 138). Die erste Klasse bilden traditionelle Konditionaladverbiale, welche die Gültigkeit der Proposition im Matrixsatz beeinflussen: „Die Sätze mit [diesen Konditionaladverbialen] enthalten die ‚richtige‘ Folge der durch die PGruppen gegebenen Bedingung“ (Rath 1971: 151). Der erste Beispielsatz in der Tabelle oben gehört in diese Klasse. Die PK der zweiten Untergruppe stellen dagegen keine Bedingung für die Proposition im Matrixsatz dar, sondern beinhalten eine Bedingung „für die Basis, von der aus das Urteil überhaupt erst mitgeteilt werden kann“ und werden aus Partizipien des „gedanklichen, geistigen Sehens‘ oder des ‚Sagens‘“ gebildet (Rath 1971: 140, 143). Bei Rath (1971) und Filipović (1977) werden nur PK2 dieser Klasse zugerechnet, Bungarten (1976) erwähnt aber auch einige wenige Beispiele von PK1 mit dieser Bedeutung, wie der zweite Beispielsatz in der Tabelle oben.²⁴ Diese PK1 kann man durch Konditionalsätze und zusätzlich *kann man sagen, dass* paraphrasieren (vgl. Rath 1971: 141, Bungarten 1976: 201):

(25) Wenn man der obergärigen Münchner Parteitagssparole folgt, kann man sagen, dass Deutschland vielleicht gerade deshalb Bayern braucht.

In Abschnitt 3.3.3 der vorliegenden Arbeit wird auf PK1 wie in (25) eingegangen und eine Analyse wird vorgeschlagen, die diese PK1 nicht als Konditionaladverbiale einstuft.

Zusätzlich muss kurz auf eine weitere semantische Klasse hingewiesen werden, die von Jäger und Koenitz (1983), Helbig (1983), Helbig und Buscha (2001) und mehreren nicht-sprachspezifischen oder englischen Ansätzen²⁵ zu PK1 besprochen wird. Es handelt sich hier um akzessorische PK1 (vgl. 2.3.2), die sich kaum durch traditionelle Adverbialsätze paraphrasieren lassen, sondern in weiterführende Relativsätze oder koordinierte Sätze mit oder ohne das Korrelat *dabei* umgeschrieben werden müssen. Aus der Literatur geht hervor,

²³ In Filipović (1977) werden noch weitere semantische Klassen vorgeschlagen. Sie unterscheidet zwischen insgesamt 17 Klassen und stellt insofern die detaillierteste semantische Beschreibung der PK1-Adverbiale dar. Wie aber Rath (1979) kritisiert, sind ihre Kriterien zur Unterscheidung zwischen den Klassen zu heterogen: „Syntaktische und semantische Kriterien stehen hier willkürlich nebeneinander“ (Rath 1979: 45). Deshalb soll hier nicht auf weitere Klassen von Filipović (1977) eingegangen werden.

²⁴ Vgl. zusätzlich die Belege RBL 22 und ZWE 4//1 in Bungarten (1976: 313, 316).

²⁵ Vgl. Kortmann (1991, 1995) und König (1995), die in Kapitel 3 näher besprochen werden sollen.

dass es hier um Phrasen geht, die „in einer sehr allgemeinen Beziehung zum Hauptprädikat“ stehen (Jäger & Koenitz 1983: 97). Wie in 2.3.2 besprochen wurde, sollen aber auch diese PK1 in der vorliegenden Arbeit als Adverbiale betrachtet werden. Die Eigenschaften dieser akzessorischen PK1 werden ausführlicher in Kapitel 3 behandelt, da diese PK1 in der deutschen Literatur noch nicht besonders eingehend behandelt worden sind.

In Zifonun et al. (1997), Jäger und Koenitz (1983) und mehreren nicht-deutschspezifischen Aufsätzen in Haspelmath und König (1995) und Fabricius-Hansen und Haug (2012) wird außerdem auf einen interessanten Unterschied zwischen den adverbialen Interpretationen der PK1 eingegangen. Diese Ansätze unterscheiden zwischen einer Gruppe der PK1, die das Matrixereignis um ein weiteres Ereignis erweitern und einer zweiten Gruppe, die kein weiteres Ereignis einführt, sondern das Matrixereignis näher beschreibt. In Fabricius-Hansen und Haug (2012) ist von *event-expanding* bzw. *event-specifying adjuncts* die Rede, während bei Jäger und Koenitz (1983) die Bezeichnung *Nebenprädikat* verwendet wird, um die ereigniserweiternden PK1 zu beschreiben. Die Grenze läuft etwa zwischen temporalen, kausalen (i.w.S.) und akzessorischen PK1 auf der ereigniserweiternden Seite und modalen PK1 auf der ereignisspezifizierenden Seite (vgl. Haug et al. 2012: 160 ff.). Diese Unterscheidung wird in Kapitel 3 eine zentrale Rolle spielen.

Die Häufigkeit und Distribution der unterschiedlichen Adverbialklassen wird vor allem von Bungarten (1976) thematisiert. Aus seiner Beschreibung geht hervor, dass in seinem Material die Modal-, Temporal- und Kausaladverbiale am häufigsten auftreten, während die Konditional-, Konsekutiv- und Konzessivadverbiale selten erscheinen (vgl. Bungarten 1976: 278, Tabelle 3). Eine Mehrzahl der PK1 aller Klassen befindet sich an Ort 4-7 des Satzes, d.h. entweder rechts im Mittelfeld oder im Nachfeld (vgl. Bungarten 1976: 278, Tabelle 3). Wie in 2.3.3 besprochen wurde, unterscheidet Bungarten (1976) aber nicht zwischen dem Mittelfeld und dem Nachfeld, da er keine rechte Klammer in Betracht zieht. Deshalb ist es schwierig, anhand seiner Daten distributionelle Tendenzen der PK1 unterschiedlicher Adverbialklassen im Mittelfeld festzustellen.

Zusammenfassend lässt sich bemerken, dass aus der Literatur zu deutschen PK1 eine relativ vielfältige Einteilung der nicht-attributiven Konstruktionen in unterschiedliche adverbiale Klassen hervorgeht. Deutsche adverbiale PK1 werden aber vor allem als temporale, kausale i.w.S. und modale Adverbiale interpretiert. In Kapitel 3 soll darauf eingegangen werden, welche dieser (und vielleicht weiterer) adverbialen Klassen in meinem Korpus auftreten und wo im Satz sie sich befinden.

2.4.3 Der semantische Bezug des impliziten Subjekts

Wie in 2.2.3 beschrieben wurde, drücken die PK1 eine Prädikation aus. Das heißt, dass die PK1 immer ein Subjekt enthalten, obwohl dieses an der syntaktischen Oberfläche nicht sichtbar ist. Bech (1983) spricht in diesem Zusammenhang von der „Orientierung“ des Partizips auf eine nominale Größe im Satz als „logisches Subjekt“ der Partizipialkonstruktion. In der generativen Literatur wird hier gerne der Begriff *Kontrolle* benutzt (siehe Abschnitt 4.4). Aus der Literatur zu deutschen PK1 geht hervor, dass das latente Subjekt einer adverbialen PK1 meistens, jedoch nicht immer, mit dem Subjekt des Matrixsatzes zusammenfällt.

Dass sich die PK1 in der Regel auf das Matrixsubjekt beziehen, wird von Heyse (1827), Bungarten (1976), Helbig (1983), Zifonun et al. (1997), Eisenberg (2001), Helbig und Buscha (2001) und Duden (2009) festgestellt. Bungarten (1976) zeigt dies anhand einer Belegsammlung, in der sich 97 % der PK1 auf das Matrixsubjekt orientieren (Bungarten 1976: 168). Aus diesem Grund nennt er den Subjektbezug der PK1 eine syntaktisch-semantische Regel dieser Konstruktionen: „REGEL 1[:] Der Akteur der PK I ist mit dem Subjekt bzw. Akteur des vorgeordneten Satzes identisch.“ (Bungarten 1976: 268).

Der Bezug der PK1 auf das Subjekt im übergeordneten Satz ist jedoch nicht obligatorisch. Es lassen sich in der Literatur Beispiele für PK1 finden, die sich nicht auf das Subjekt, sondern auf das Akkusativobjekt oder das Dativobjekt im Matrixsatz beziehen, vgl. (26) bzw. (27), wo die Bezugsgrößen fett gedrückt sind:²⁶

- (26) Sie fanden **ihn**, tragend den bunten Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern. (Beispiel aus Heyse 1827: 715)
- (27) . . . , denn das sei **ihm**, auf seinem Bett liegend, vollkommen klar gewesen. (Beispiel aus Bungarten 1976: 169)

Solche Belege werden in der Literatur als Ausnahmen beschrieben und nicht von allen als grammatisch korrekt betrachtet. Zum einen beschreibt Bungarten (1976) adverbiale PK1, die sich nicht auf das Matrixsubjekt beziehen, als „statistisch fast bedeutungslos“ und er begründet die abweichende Orientierung damit, dass „[d]ie Stringenz in den semantischen Relationen zwischen einer adverbialen PK I und Elementen des einbettenden Satzes . . . so stark sein [kann], daß sie die syntaktische Regel, nach der sich die PK I auf N des einbettenden Satzes als ihrem Akteur bezieht, bricht und einen anderen Akteur auswählt“

²⁶ Die PK1 in diesen Beispielsätzen können sowohl als Attribute als auch als Adverbiale interpretiert werden. Hier wird die adverbiale Interpretation zugrunde gelegt.

(Bungarten 1976: 169). Des Weiteren betrachtet Heyse (1827) PK1 wie in (26) und (27) als inkorrekt, wie schon in 2.1.1 beschrieben wurde. Interessanterweise ist auch die gegenwärtige Duden-Grammatik (2009) normativ in diesem Zusammenhang, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht:

Der Bezug auf ein Akkusativ- oder Dativobjekt ist zwar nicht selten zu beobachten, wird von manchen Deutschsprachigen aber abgelehnt und sollte daher vermieden werden. . . . Das gilt insbesondere, wenn der – grundsätzlich ja nicht ausgeschlossene – Bezug auf das Subjekt zu Missverständnissen oder unfreiwilliger Komik führen könnte.

(Duden 2009: 855)

Im letzten Satz dieses Zitats wird außerdem darauf hingewiesen, dass in manchen Fällen die Orientierung einer Partizipialkonstruktion ambig sein kann. Das illustriert Duden (2009: 855) anhand der nicht-attributiven Adjektivphrase in (28), die auch in eine PK1 umgeschrieben werden kann, vgl. das Partizip 1 in Klammern. Hier ist nicht eindeutig, ob das Subjekt *Ich* oder das Akkusativobjekt *Anna* die Bezugsgröße der Phrase im Nachfeld ist:

(28) Ich traf Anna im Wartezimmer, ganz fahl im Gesicht [aussehend].

Duden (2009) zufolge kann bei solcher Ambiguität die Position der PK1 entscheidend werden: Wenn sich die PK1 im Vor- oder Nachfeld befindet, werde der Bezug auf das Subjekt favorisiert (Duden 2009: 855). Demnach müsste in (28) bevorzugt ein Subjektbezug vorliegen. Ganz eindeutig wird die Orientierung einer PK1 jedoch erst durch konkrete Hinweise in der PK1 selbst. Diese treten Bech (1983: 40 f.) und Bungarten (1976: 137 ff.) zufolge u.a. in der Form von Reflexiv-, Reziprok- und Possessivpronomina auf:

(29) Automatisierung bedeutet, daß bestimmte ökonomische [Prozesse]_i sowohl innerhalb als auch außerhalb der unmittelbaren Produktion automatisch, [**sich selbst**]_i steuernd und kontrollierend, vollzogen wergen. (Beispiel aus Bungarten 1976: 137)

(30) Sie blieben nebeneinander sitzen[d]. (Beispiel aus Bech 1983: 41)

(31) Und dann – die Brille aus der Tasche [**seines**]_i weißen Kittels fingernd – bot [er]_j zur Wette auf. (Beispiel aus Bungarten 1976: 138)

In der Literatur werden auch PK1 beschrieben, die sich nicht auf eine bestimmte nominale Größe im Matrixsatz orientieren. Einige PK1 sind am besten mit dem generischen Subjekt *man* paraphrasierbar, wie die Konstruktion in (32), die von Bungarten (1976) als eine Untergruppe der Konditionaladverbiale besprochen wird (vgl. 2.4.2 und 3.3.3):

(32) Vielleicht braucht Deutschland, der obergärigen Münchner Parteitagssparole folgend, gerade deshalb Bayern. (Beispiel aus Bungarten 1976)

- (32') Wenn man der obergärigen Münchner Parteitagssparole folgt, kann man sagen, dass Deutschland vielleicht gerade deshalb Bayern braucht.

Außerdem gibt es PK1, die den ganzen Restsatz als Bezugsgröße haben, wie in (33):

- (33) Seine linke Gesichtshälfte war beträchtlich angeschwollen, herrührend von einem Faustschlag. (Beispiel aus Bungarten 1976: 142)
(33') [Seine linke Gesichtshälfte war beträchtlich angeschwollen.]_k [Das]_k rührte von einem Faustschlag her. (Paraphrasierung aus Bungarten 1976: 143)

Bungarten (1976: 142) zufolge haben diese PK1 einen „semantisch desintegrierte[n] Akteur“: „Indem sich die PK1 . . . auf den gesamten restlichen Satz bezieht, ist der enge syntaktisch-semanticke Bezug zu einer einzigen Belegung des einbettenden Satzes, nämlich zum Subjekt, aufgegeben“ (Bungarten 1976: 143). Auch Filipović (1977) erwähnt Beispiele von PK1, die den ganzen Restsatz als Bezugsgröße haben. Diese werden von ihr „Satzattribute“ genannt (vgl. Filipović 1977: 49-53).

Es zeigt sich also in der Literatur, dass sich PK1 in der Regel auf das Subjekt des Matrixsatzes beziehen, jedoch auch ein Akkusativobjekt, ein Dativobjekt, das generische Pronomen *man* oder den ganzen Restsatz als Bezugsgröße zulassen.

2.5 Zusammenfassung

In der Literatur zu deutschen PK1 der letzten 200 Jahren finden sich interessante Betrachtungen und Klassifizierungen dieser Konstruktionen in Bezug auf ihre Form, Funktion und Interpretation. Aus der Forschung geht hervor, dass die PK1 ein Partizip 1 und eine oder mehrere Erweiterungen enthalten müssen. Zusätzlich ist ein zentrales Kennzeichen dieser Konstruktionen, dass sie eine Prädikation beinhalten und deshalb einen satzähnlichen Charakter haben, obwohl sie weder ein overt Subject noch ein finites Prädikat enthalten.

Die PK1 treten sowohl in attributiver als auch in nicht-attributiver Funktion auf. Die PK1 dieser zwei Funktionen unterscheiden sich vor allem in ihrer Distribution: Während die attributiven PK1 innerhalb einer übergeordneten NP platzfest sind, sind die nicht-attributiven PK1 stellungsfrei und können als Satzglieder in allen nicht-verbalen Satzpositionen auftreten. Die nicht-attributiven PK1 werden in den hier besprochenen Ansätzen vor allem als Adverbiale und freie Prädikative bezeichnet und in der vorliegenden Arbeit sollen sie als Adverbiale behandelt werden.

Die Semantik der PK1 erweist sich als sehr offen. Nur die aktive Diathese scheint ein inhärentes Merkmal der PK1 zu sein, während der temporale Bezug zum Matrixsatz, die

adverbiale Lesart, die Bezugsgröße und möglicherweise der Aspekt einer PK1 nur in einem konkreten Satzkontext interpretierbar sind. Aus diesem Grund entstehen oft Ambiguitäten. Wenn die PK1 eine adverbiale Funktion haben, können sie als temporale, kausale (i.w.S.) und modale Adverbiale interpretiert werden. Schließlich entspricht die Bezugsgröße einer PK1 in der Regel dem Subjekt des übergeordneten Satzes, jedoch sind auch andere nominale Größen im Satz, das Pronomen *man* und der ganze Restsatz mögliche Prädikationssubjekte für die PK1.

3. Eine empirische Untersuchung zur Interpretation und Stellung deutscher PK1

In diesem Teil der Arbeit soll eine empirische Untersuchung zu deutschen adverbialen PK1 dargestellt werden. Dabei werden die Ergebnisse einer Korpusuntersuchung von 400 Belegen mit PK1 aus zwei digitalen Korpora diskutiert. Zunächst wird in 3.1 auf die Methode eingegangen, worauf Befunde in Bezug auf den Inhalt (vgl. 3.2), die Interpretation und Stellung (vgl. 3.3) und mögliche Bezugsgrößen im Matrixsatz (vgl. 3.4) thematisiert werden. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel möglichst theorieneutral dargestellt, ehe sie in Kapitel 4 aus einer generativen Perspektive diskutiert werden sollen.

3.1 Methode der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer Korpusuntersuchung, die im Herbst 2015 durchgeführt wurde. Im Folgenden soll zunächst auf die Gründe hinter der Wahl einer Korpusuntersuchung, dann auf das Erstellen des Korpus und zum Schluss auf das Analyseverfahren eingegangen werden.

3.1.1 Warum eine Korpusuntersuchung?

Um gegenwärtige deutsche Partizipialkonstruktionen aus einer semantisch-syntaktischen Perspektive zu untersuchen, habe ich ein Korpus von 400 Sätzen mit einer PK1 zusammengestellt und diese Konstruktionen in Bezug auf ihre Semantik und Syntax analysiert. Eine solche Korpusuntersuchung ermöglicht es, interessante Muster in Bezug auf den Aufbau, die Bedeutung und Distribution dieser Konstruktionen aufzudecken, was das Ziel der vorliegenden Arbeit ist.

Wenn man ein sprachliches Phänomen wie die deutschen PK1 erforschen möchte, sind authentische Beispiele von größter Bedeutung, um interessante und deskriptiv stichhaltige Generalisierungen aufstellen zu können. Für einen Muttersprachler oder eine Person, die die deutsche Sprache gut beherrscht, ist es schon möglich, selbst auf relevante Beispielsätze zu kommen. Ein solches Verfahren, bei dem man keine oder wenige Primärquellen bei der Untersuchung eines sprachlichen Phänomens in Betracht zieht, wird traditionell *armchair linguistics* genannt (vgl. Fillmore 1992), oder auf Deutsch *Lehnstuhllinguistik*. Die Lehnstuhlmethod, gerne in Kombination mit mit sogenannten *Akzeptabilitätstesten*, hat eine wichtige Rolle in der Linguistik gespielt. Jedoch gibt eine Korpusuntersuchung einen vielfältigeren Einblick darin, woraus ein besonderes sprachliches

Phänomen besteht, wo es auftritt und wie es verwendet wird. Wie Kübler und Zinsmeister (2015) beschreiben, ist es ein großer Vorteil von Korpusdaten, dass sie neutral sind: Die konkreten Belege sind nicht durch besondere Hypothesen gefärbt und ihre Akzeptabilität ist nicht durch die Intuitionen bestimmter Muttersprachler bedingt, sondern sie sind in einem natürlichen sprachlichen Kontext entstanden (Kübler & Zinsmeister 2015: 14 f.).

Ein Nachteil der Korpusuntersuchungen ist es aber, dass man nur Information darüber finden kann, wie ein sprachliches Phänomen aussehen *kann*, nicht aber in Bezug darauf, was *nicht* möglich ist. Man kann also *positive Evidenz* entdecken, aber keine *negative Evidenz*. Wie Kübler und Zinsmeister (2015: 166) hervorheben, ist ein Korpus immer begrenzt, was die Menge und Vielfalt der Daten angeht. Deshalb kann man mithilfe einer Korpusuntersuchung nicht eindeutig feststellen, dass eine bestimmte Konstruktion unakzeptabel ist, obwohl es im Korpus nicht auftritt. Hier müsste man die Intuitionen von Muttersprachlern konsultieren. Auf Grundlage meiner Daten kann ich deshalb nicht ausschließen, dass deutsche PK1 noch vielfältiger sind als die Ergebnisse meiner Untersuchung andeuten, und ich kann nichts Eindeutiges darüber sagen, was eine PK1 *nicht* enthalten oder bedeuten kann, oder wo sie *nicht* auftreten kann. Wenn man sich aber dieser Beschränkung bewusst ist, kann man die Vorteile einer Korpusuntersuchung in Bezug auf Vielfalt, Neutralität und Authentizität ausnutzen.

3.1.2 Die Methode der Korpusuche

Das Korpus der vorliegenden Untersuchung enthält 400 Belege, die zwei digitalen annotierten Korpora entnommen sind. Diese Korpusuntersuchung unterscheidet sich also von den früheren Korpusuntersuchungen zu PK1, die von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) durchgeführt wurden, indem das Material der vorliegenden Untersuchung in größeren digitalen Datenbanken gefunden ist, während die Korpusdaten der älteren Untersuchungen einer kleineren Anzahl von Texten entstammen. Die digitalen Korpora bestehen außerdem aus Texten²⁷ unterschiedlicher Textsorten, damit die Ergebnisse der Untersuchung möglichst repräsentativ für die gegenwärtige deutsche Schriftsprache sind. Es ist jedoch wichtig zu unterstreichen, dass die vorliegende Korpusuntersuchung einen qualitativen, und keinen quantitativen, Fokus hat.

258 (65 %) dieser Belege stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), das vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim (IDS) zusammengestellt ist. Die Suche

²⁷ Siehe den Anhang für eine Übersicht über diese Texte.

wurde im morphosyntaktisch annotierten Teilkorpus *TAGGED-C-öffentlich* gemacht, das aus etwa 1,024 Milliarden Wortformen besteht (*Virtuelle Korpora*, sechste Tabelle). Dieses Teilkorpus besteht hauptsächlich aus Zeitungstexten aus der Periode 1997-2009, während etwa 5 % der Texte aus Wikipedia stammen (siehe den Anhang für eine detaillierte Übersicht).²⁸ Leider gibt es zurzeit keine öffentlich zugänglichen Teilkorpora im DeReKo, die weitere Textsorten miteinbeziehen und gleichzeitig morphosyntaktisch annotiert sind. Annotierte Texte waren für meine Untersuchung unentbehrlich, da ich nach dem Suffix *-end* suchen musste, um möglichst vielfältige PK1 Belege zu können. Um weitere Textsorten in Betracht ziehen zu können, war eine Suche in einer anderen Korpusammlung notwendig.

Die restlichen 142 Belege (35 % des Korpus) entstammen deshalb literarischen Texten aus dem Oslo Multilingual Corpus (OMC), das von der Universität in Oslo erstellt ist. Das OMC enthält mehrere Parallelkorpora, die norwegische, englische, französische und deutsche Originaltexte mit Übersetzungen enthalten. Ich habe die Teilkorpora *GNPC Fiction*, *GNPC non-fiction*, *En-Ge-En*, *Ge-No-Ge* und *Ge-En-No* benutzt, d.h. alle Teilkorpora im OMC, die deutsche Originaltexte enthalten. Diese Korpora enthalten insgesamt 38 deutsche Originaltexte mit insgesamt mehr als 500 000 Worten, die ins Norwegische und/oder Englische übersetzt worden sind (vgl. *Delkorpus* und den Anhang der vorliegenden Arbeit). Die Texte im OMC sind etwas älter als die Texte im DeReKo: 29 der Texte sind in den 1980er und 1990er Jahren erschienen, während die letzten neun Texte aus den 1970er und 1960er Jahren stammen. Im Gegensatz zum verwendeten Teilkorpus im DeReKo bestehen die OMC-Teilkorpora aus fiktionalen und nicht-fiktionalen literarischen Texten. Damit enthält mein Korpus Belege aus insgesamt vier Textsorten: Zeitungstexten, Wikipediaeinträgen, fiktionalen und nicht-fiktionalen literarischen Werken.

Um Sätze mit relevanten Partizipialkonstruktionen zu finden, habe ich in beiden Korpora nach dem Partizipialsuffix *-end* gesucht. Um irrelevante Treffer zu vermeiden, habe ich Konjunktionen, Subjunktionen, Präpositionen und ausschließlich adjektivisch gebrauchte Partizipien mit der Endung *-end* aus der Suche ausgeschlossen. Die Treffer wurden dann mit einem Satz zuvor als Kontext exportiert und analysiert.

3.1.3 Analyse der Belege

Die Analysearbeit kann in zwei unterschiedliche Phasen eingeteilt werden: zunächst eine Grobsortierung in relevante und nicht-relevante Belege und danach eine gründlichere

²⁸ Dieses Teilkorpus soll auch Reden der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen aus der Periode 2002-2009 enthalten, jedoch entstammen keine meiner Belege dieser Textsammlung.

Analyse der 400 relevanten Belege im Hinblick auf ihre interne Struktur, Bedeutung, Stellung und Bezugsgröße.

Aus der folgenden Tabelle geht hervor, wie viele Treffer erreicht, durchgelesen und als relevant gefunden wurden:

Korpus	DeReKo	OMC
Anzahl Treffer insgesamt	474 874	1321
Anzahl Treffer durchgelesen	2280	1321
Anzahl relevante Treffer	258 = 11,3 % der analysierten Treffer	142 = 10,7 % der analysierten Treffer

Wie die Tabelle zeigt, erwiesen sich nur etwa 11 % der analysierten Treffer als relevante Belege. Die Tatsache, dass 89 % des Materials manuell aussortiert werden musste, liegt daran, dass die meisten Treffer keine adverbialen PK1 enthielten. Die meisten der irrelevanten Treffer wurden aus einem von vier Gründen aussortiert: Die PK1 war als attributiv einzustufen (vgl. (34)), die PK1 war nicht komplex (vgl. (35)), die PK1 erschien in einem unvollständigen Satz oder außerhalb des Matrixsatzes (vgl. (36))²⁹ oder das Partizip wurde nicht als Kern einer PK1 benutzt, sondern als Subjunktion (vor allem *während*, vgl. (37)), Präposition (vgl. (38)) oder Adjektiv (vgl. (39)), obwohl diese Verwendungen eigentlich hätten aussortiert sein sollen. Letzterer Punkt zeigt, dass die Annotationen in diesen Korpora nicht fehlerfrei sind, was man natürlich auch nicht erwarten kann.

- (34) Der Chor "Ad Libitum", bestehend aus rund 65 Sängern und Sängerinnen, durfte 1995 als erstes österreichisches Ensemble sogar die Palmsonntagsliturgie am Petersplatz in Rom mitgestalten. (DeReKo)
- (35) Zu viele leichte Ballverluste wurden von Baden dankend angenommen, die schnellen Gegenstöße immer wieder mit Punkten abgeschlossen. (DeReKo)
- (36) Er hat eine bis in die 70er-Jahre gültige Biografie erlebt. Kindheit und Schule, kurze Jugend, gnadenloser Beginn des Erwachsenenlebens, Augen auf und durch mit Beruf und Familie, wohlwissend, dass seine Frau schon immer intelligenter war - aber man war in der Rolle. (DeReKo)
- (37) Sonst läuft, während er Mantras schnurrt und nach strengen Regeln mit Blumen wirft, das Geplauder der nur halb und halb gläubigen Großfamilie, der kommenden, gehenden Gäste. (OMC)
- (38) Im Falle der Sexualität wie in dem des Todes handelt es sich um biologische Gegebenheiten, die im Erleben und Verhalten der Menschen jeweils

²⁹ Dieses Kriterium beinhaltet jedoch nur, dass der der PK1 syntaktisch unmittelbar übergeordnete Satz vollständig sein muss. Deshalb ist beispielsweise Beleg (67) unter 3.3.1.1 nicht aussortiert worden: Hier ist zwar der Hauptsatz unvollständig im Sinne davon, dass ein finites Verb fehlt, jedoch ist der Relativsatz, in dem sich die PK1 befindet, vollständig, und die PK1 kann deshalb syntaktisch und semantisch analysiert werden.

gesellschaftsspezifisch, also entsprechend³⁰ der betreffenden Stufe der Menschheitsentwicklung und, als deren Aspekt, der Zivilisation, verarbeitet und gestaltet werden. (OMC)

- (39) Warum hast du dich den Geburtshelfern so gefügt, ausgeliefert, unwissend, auf was geachtet werden muß, wann die Nabelschnur durchtrennt werden darf? (OMC)

Bei der Grobsortierung der Treffer in relevante und irrelevante Belege musste vor allem überprüft werden, inwiefern eine nicht-attributive PK1 vorlag. Um diese Frage zu beantworten, habe ich auf die Position der PK1 im Satz geachtet und den Topikalisierungstest benutzt. Wie in 2.3.1 beschrieben wurde, betrachte ich PK1, die zusammen mit ihrer Bezugsgröße im Vorfeld des Satzes stehen, wie in (34), als attributive PK1, die für die vorliegende Untersuchung nicht relevant sind. Etwas schwieriger zu interpretieren sind PK1, die sich im Mittelfeld direkt nach ihrer Bezugsgröße befinden, da hier meistens sowohl eine adverbiale als auch eine attributive Interpretation möglich ist. Die meisten dieser Belege wurden als relevante, jedoch syntaktisch ambige, PK1 eingestuft. Mithilfe des Topikalisierungstests konnte aber festgestellt werden, dass einige dieser Konstruktionen wenig Sinn ergaben oder eine andere Bedeutung erhielten, wenn sie allein ins Vorfeld verschoben wurden. Diese PK1, wie das Beispiel (40), wurden deshalb wegsortiert.

- (40) Am 6. Mai 1782 nächtigte Papst Pius VI., aus Augsburg kommend, im "Hohen Schloss" auf seiner Rückreise von Wien nach Rom. (DeReKo)
- (40') ?/#Aus Augsburg kommend, nächtigte am 6. Mai 1782 Papst Pius VI im "Hohen Schloss" auf seiner Rückreise von Wien nach Rom.

Interessanterweise wurden auch einige wenige Treffer wegsortiert, weil sie als Ergänzungen zu betrachten waren. Wie in 2.3 beschrieben wurde, wird in der Literatur behauptet, dass die deutsche Partizipialkonstruktion die Funktion als Ergänzung nicht zulässt. In den folgenden Beispielen ist jedoch die PK1 obligatorisch und die Umschreibung in einen finiten Adverbialsatz ändert die Bedeutung des Gesamtsatzes:

- (41) Für ein Lebewesen, das der Einsicht in ursächliche Zusammenhänge entbehrt, muß es in hohem Maße nützlich sein, wenn es an einem Verhalten festhält, das sich einmal oder wiederholt als *(zum Ziele führend) und als gefahrlos erwiesen hat. (OMC)
- (42) Noch nie habe ich das Haus #(so ruhig) erlebt, die Schwestern ##*(so konsequent schweigend.) (DeReKo)

In (41) ist die PK1 Teil eines obligatorischen *als*-Prädikativs und kann überhaupt nicht weggelassen werden. Die PK1 in (42) ist eine obligatorische Ergänzung zum Matrixverb

³⁰ Wie fast alle in Kapitel 2 besprochenen Arbeiten (vgl. z.B. Zifonun et al. 1997: 2227), analysiere ich *entsprechend* und *betreffend* als Präpositionen, wenn sie links von der NP erscheinen, wie in diesem Beispiel.

erleben, das in diesem Zusammenhang als ein AcI- bzw. ECM-Verb benutzt wird. Sie kann deshalb nicht weggelassen werden, ohne die Bedeutung des Satzes drastisch zu ändern. Bungarten (1976: 66 ff.), Filipović (1977: 169 ff.) und Zifonun et al. (1997: 1418 ff.) erwähnen Beispiele von PK1 bei ECM-Verben, gehen aber nicht auf die Frage ein, inwiefern diese als Ergänzungen zu betrachten sind. Staudinger (1997: 68 f.) hingegen analysiert satzähnliche Konstruktionen bei ECM-Verben als Argumente, solange das Matrixverb statt dieser Konstruktion auch einen entsprechenden Komplementsatz erlaubt, wie in (42) der Fall ist.³¹ In der vorliegenden Arbeit unterstütze ich mich auf diese Analyse und aus diesem Grund sind Belege wie (42) für meine Untersuchung nicht relevant, obwohl der Befund obligatorischer PK1 sehr interessant ist.

Bei der Analyse der relevanten Belege wurde vor allem der Paraphrasierungstest verwendet. Um die Bezugsgröße und die genaue Interpretation einer adverbialen PK1 festzustellen, habe ich die PK1 durch unterschiedliche finite adverbiale Nebensätze umgeschrieben und diese Paraphrasierungen hinsichtlich ihrer Angemessenheit gewertet. Diese Methode wird auch von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) verwendet. Die Paraphrasierungsmethode basiert auf den sprachlichen Intuitionen einzelner Sprachnutzer und ist deshalb nicht unproblematisch. Besonders schwierig wird diese Vorgehensweise, wenn die untersuchte Konstruktion so semantisch offen ist wie die PK1. Zifonun et al. (1997) betonen in diesem Zusammenhang, dass bei den PK1 „häufig ganz unterschiedliche Relationen, die aber gleich plausibel erscheinen können, angesetzt werden können“ (Zifonun et al. 1997: 2220).

Trotz dieser Schwäche ist die Verwendung von Paraphrasierungen völlig notwendig, wenn man auf die möglichen Bedeutungen der PK1 eingehen möchte. Wie Rath (1979) schreibt, ist Paraphrasierung ein wichtiges Werkzeug der Linguistik, das „eine realistische und weiteren Erfolg versprechende Möglichkeit“ bildet (Rath 1979: 46). Eine Voraussetzung für eine überprüfbare Verwendung dieser Methode seien jedoch „normierte Paraphrasen“ (Rath 1979: 46). Rath (1979) stellt hier ein Kriterium der Überprüfbarkeit auf, das sehr wichtig ist und in der vorliegenden Arbeit angestrebt wird. In 3.3 soll deshalb für jede besprochene semantische Klasse deutlich gemacht werden, nach welchen semantischen Kriterien eine bestimmte PK1 in die gegebene Klasse eingeordnet werden kann. Um diese Kriterien aufzustellen, habe ich vor allem mehrere Grammatiken (Helbig & Buscha 2001,

³¹ Vgl. die Umschreibung *Noch nie habe ich erlebt, dass die Schwestern so konsequent schweigen*.

Duden 2009, Zifonun et al. 1997), die Arbeiten von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) sowie die Arbeit von Pittner (1999) zu deutschen Adverbialen konsultiert.

Schließlich hat die Tatsache, dass die OMC-Belege auch norwegische und/oder englische Übersetzungen enthalten, die Analysearbeit zugleich einfacher und interessanter gemacht. Zum einen geht aus den Übersetzungen hervor, wie andere Sprachnutzer (d.h. der Übersetzer/die Übersetzerin) die Konstruktionen in spezifischen Kontexten interpretieren. Darüber hinaus haben die Übersetzungen mich auf interessante Fragestellungen in Bezug auf ähnliche Konstruktionen und die Gebräuchlichkeit der PK1 in den drei unterschiedlichen Sprachen aufmerksam gemacht. Es ist jedoch wichtig zu unterstreichen, dass die PK1 notorisch mehrdeutig sind und sich in vielen Fällen in mehrere semantische Klassen einteilen lassen, auch wenn eine konkrete Übersetzung vorliegt.

3.2 Die Bestandteile der PK1

Die 400 PK1 in meinem Material treten mit vielen unterschiedlichen Bestandteilen auf, die im Folgenden in Hinblick auf ihre Form, Funktion und Interpretation beschrieben werden sollen. Wie aus 2.2.2 hervorgeht, können PK1 mit valenzbedingten und valenz-unabhängigen Erweiterungen auftreten und auch in meinem Material werden unterschiedliche Ergänzungen und Angaben zum partizipialen Kern belegt. Des Weiteren zeigt sich, dass bestimmte semantische Klassen der PK1 auch mit Subjunktionen auftreten können. Schließlich geht aus den Korpusbelegen hervor, dass der partizipiale Kern sehr vielfältig ist.

Da einfache PK1 nicht Teil dieser Untersuchung sind, enthalten die PK1 im Korpus mindestens eine Erweiterung. Als Erweiterung zählt hier ein beliebiges Satzglied zusätzlich zum partizipialen Kern. Etwa drei Viertel der Belege enthalten PK1 mit nur einer Erweiterung, wie in (43), während 25 % noch komplexer sind und zwei bis drei Erweiterungen enthalten (vgl. (44) bzw. (45)). Verglichen mit den DeReKo-Belegen enthalten die OMC-Belege häufiger mehrere Erweiterungen: Während nur 22 % der DeReKo-PK1 mit zwei oder drei Erweiterungen auftreten, ist der Anteil unter den OMC-Belegen 34 %. Dieser Unterschied mag mit den unterschiedlichen Textsorten zusammenhängen und scheint anzudeuten, dass literarische Texte komplexere PK1 erlauben als Zeitungstexte.

(43) [Auf allen Vieren] krabbelnd wird jeder Winkel des Hauses erforscht. (D137)

- (44) Ich ging ins Vorhaus hinunter, weil ich glaubte, mich da, in der Kälte, zu beruhigen, denn ich war, [über eine ganze Stunde] [am Schreibtisch] sitzend, in eine mich beinahe wahnsinnig machende Erregung hineingekommen . . . (O93)³²
- (45) Sie ist längst fort und beherrscht mich noch immer, dachte ich, [meine Hände] [fest] [an die kalte Vorhausmauer] drückend. (O110)

Die Erweiterungen zum Partizip sind entweder valenzbedingte Argumente oder valenzunabhängige Angaben. Valenzbedingt sind Akkusativobjekte (vgl. (46)), Dativobjekte (vgl. (46)), Präpositionalobjekte (vgl. (47)) und feste Subjektsprädikative (vgl. (48)).

- (46) . . . als, merkwürdig genug, der König selbst, der unentschlossene Agamemnon, anstatt zur Eile zu treiben, eine Rast nach der anderen anordnete und sich jedesmal schweigend, [OA Wein] trinkend und [OD mir] [OA Wein] anbietend, in den Schatten eines Olivenbaumes zu mir setzte . . . (O84)
- (47) [OPröp Aus einer Arbeiterfamilie] stammend, besuchte der heute 53-Jährige als Erster in der Familie ein College. (D109)
- (48) Die Alterspyramide steht Kopf. Die ältere Generation lastet [SPIV breiter] werdend auf dem kleinen Spitz der wenigen Kinder. (D113)

Unter den Angaben finden sich oft einfache Adverbphrasen wie *fast*, *jedoch*, *sogar*, sowie phrasale und sententiale Adverbiale der vier großen semantischen Klassen – temporal (vgl. (49)), kausal (vgl. (50)), modal und lokal (vgl. (51)) – und zusätzlich Sprechakt-adverbiale (vgl. (52)) und Modifikatoren auf Satzebene, wie die Negationspartikel (vgl. (53)). Diese Befunde unterstützen die Analyse des partizipialen Kerns als verbal (vgl. 2.2.1).

- (49) Äußerst pflichtbewusst, [Tempadv. immer] positiv denkend, nett und hilfsbereit, sorgt sie täglich für die Reinigung der großen Dienststelle, in der elf Beamte ihren Dienst verrichten. (D173)
- (50) (...) hier hielt einer sein Fohlen am kurzen Strick, dort stand ein anderer schnaufend, [Kausaladv. weil er rein vergaß, den lastenden Kartoffelsack auf die Erde zu setzen] . . . (O140)
- (51) [Modaladv. Friedlich] [Lokaladv. hinter dem Steuer seines Audi A 6] schlafend fand ein Beamter der Bundespolizei einen 49-Jährigen am späten Sonntagnachmittag vor einer Ampel an der Abfahrt von der Autobahn 39 auf die Salzdahlumer Straße. (D127)
- (52) Die Politik der Deutschen [Sprechaktadv. sozusagen] vorwegnehmend, führten die Milizionäre für die Sowjets bereits umfangreiche Verhaftungen durch, wobei ukrainische Nationalisten, Polen und Juden gleichermaßen daran glauben mußten. (O40)
- (53) Godai läßt sich auf den Spaß ein, [NEG nicht] ahnend, welche Verwechslungen und Folgen er damit heraufbeschwört . . . (D132)

³² Die Korpusbelege, die in dieser Arbeit wiedergeben werden, sind mit spezifischen Nummern markiert, wie O93 in diesem Fall. Der Buchstabe am Anfang der Nummer zeigt, aus welchem Korpus der aktuelle Beleg stammt: D steht für DeReKo und O für OMC.

Zusätzlich enthält eine kleinere Anzahl der PK1 im Korpus Subjunktionen, die die sonst vage semantische Adverbialrelation zum Matrixsatz deutlich machen. Die konzessiven Subjunktionen *obwohl* und *wenn auch*, die finale Subjunktion *damit* und die Subjunktion *ob*, die in diesem Fall eine irrelevanzkonditionale Relation ausdrückt (vgl. 3.3.1.2), lassen sich bei insgesamt sieben Belegen beobachten, wie in den folgenden Beispielen:

- (54) Mit zwei Auswärtssiegen gegen Kreuzlingen und Schaffhausen stellte die Elf von Manfred Bischofberger, obwohl noch auf dem letzten Tabellenplatz liegend, den Anschluss wieder her. (D103)
- (55) Umso mehr wurde - wenn auch anfangs zögernd - die allgemeine Umfrage benutzt. (D171)
- (56) “Die Demokratie ist uns keine Frage der Zweckmäßigkeit sondern der Sittlichkeit”, resümierte ich, damit jenen großen Irrtum zurechtrückend, dem viele in der deutschen Sozialdemokratie - und ich mit ihnen - erlegen waren. (O113)
- (57) Ob die Vergeblichkeit des Unterfangens einsehend oder Weiterungen fürchtend: Zum 12. Mai 1949, Mitternacht ließ Stalin die Blockade aufheben. (O23)

Vielfältig sind nicht nur die Erweiterungen zum partizipialen Kern, sondern auch das P1 selbst. Im Korpus treten insgesamt 241 unterschiedliche Partizipien I auf.³³ Diese Partizipien werden aus Verben aller Aktionsarten gebildet, die von Vendler (1957) beschrieben werden. Oft geht es bei den PK1 im Korpus um durative, atelische *Activities* oder *States*, wie in (58) und (59), aber auch durative, telische *Accomplishments* und nicht-durative, telische *Achievements* treten häufig auf, vgl. (60) und (61).

- (58) Dort hat Peter Parsch, wann immer er es mit seinen Operndiensten (von 1981 bis 1987 am Staatstheater Mainz, seit 1987 am Mannheimer Nationaltheater) vereinbaren konnte, seine Gäste Trompete spielend und singend unterhalten, wobei das Niveau selbstredend weit über dem landläufiger „singender Wirte“ lag. (D152)
- (59) Ohne Wenn und Aber bekenne ich mich zur Zuversicht im Denken und Handeln - wohl wissend, daß einem dabei Irrtümer und Widersprüche nicht erspart bleiben. (O23)
- (60) Er schaute nochmals genau den Plan an, ging, mit seinen Schritten die Länge messend, bis zu den Mulden, schaute hinein und sah, dass sie voller Gerümpel waren. (D236)
- (61) Smalltalkend im riesigen Gerätezentrum Nord-Ost und auf ein erfolgreiches Jahr anstoßend traf man auch AUA-Chef Alfred Ötsch und "Niki Nationale"Lauda, die frischgebackene Staatssekretärin Christa Kranzl, die Landeshauptmann-Stellvertreter Ernest Gabmann und Heidemaria Onodi, ORF-Landesdirektor Norbert Gollinger und Erster NÖN-Chefredakteur Harald Knabl. (D256)

³³ Hier werden auch die Partizipien komplexer koordinierter PK1 mitgerechnet, die nicht als selbständige Belege zählen.

Inwiefern sich PK1 mit Partizipien unterschiedlicher Aktionsarten auch in Bezug auf ihren Aspekt unterscheiden, ist eine interessante Frage, die schon in 2.4.1 mit Ausgangspunkt in der Literatur diskutiert wurde. Die Annahme von König (1995) ist, dass deutsche PK1 keine nicht-gleichzeitigen, abgeschlossenen Ereignisse bezeichnen können, die nur in einer lockeren, sequenziellen Relation zum Matrixereignis stehen, wie in (24), hier (62):

- (62) The headmaster resigned in September, dying before the end of the year.
DEF Rektor zurücktreten.PRÄT in September sterben.P1 vor DEF Ende von DEF Jahr
 ‚Der Rektor trat im September zurück, vor dem Ende des Jahres sterbend.‘

Die meisten Belege im Material mit telischen Partizipien scheinen diese Annahme zu unterstützen: Accomplishment-Prädikate wie in (60) werden von einer Binnenperspektive betrachtet und haben eine Prozesslesart, während Achievement-PK1 gerne eine iterative und somit durative Interpretation bekommen, wie das Anstoßen in (61).

König (1995) schließt aber nicht explizit aus, dass deutsche PK1 perfektiv sein können, wenn sie zusätzlich eine spezifischere adverbiale Relation zum Matrixsatz ausdrücken (vgl. 2.4.1). Das scheinen einige Belege in meinem Material nachzuweisen, wie beispielsweise (63), wo die kausale PK1 ein Achievement-Prädikat denotiert, das in diesem Fall weder eine iterative noch eine ausdehnende Lesart hat, sondern vor allem wegen des Adverbials *sofort* als ein momentanes, vorzeitiges Ereignis dargestellt wird:

- (63) Sie war es, die Leni zweiundeinhalb Jahre lang privat Klavierunterricht erteilte; Lenis Musikalität sofort ahnend, entsetzt aber, geradezu verzweifelt über ihre Unfähigkeit, Noten zu lesen, gar in der gelesenen Note den ausgedrückten Ton zu erkennen, verbrachte sie die ersten sechs Monate damit, Leni Schallplatten vorzuspielen (...)
 (O86)

Interessanterweise gibt es im Korpus auch PK1, die nur in einer lockeren, sequenziellen Relation zum Matrixereignis stehen und gleichzeitig eine perfektive Lesart haben. In (64) scheinen das Matrix- und das PK1-Prädikat als nicht-durative, aufeinander folgende Ereignisse dargestellt zu werden, wobei die PK1 am besten durch einen *worauf*-Satz oder einen koordinierten Hauptsatz paraphrasiert werden kann:

- (64) Die Erinnerung verklärt, und wie sie verklärt, nicht wahr, mein lieber Schacht? Sie ist ein scharfes, blendendes Gegenlicht, in das der Tote eintritt, zum Schatten werdend, verschwindend. (O54)

Ein wichtiger Unterschied zwischen (64) und dem englischen Beispiel (62) ist jedoch, dass die Ereignisse in (64) direkt aufeinander folgen, während sie in (62) mehrere Monate entfernt sind. Diese enge temporale Relation liegt bei allen temporalen vor- und nachzeitigen PK1 im

Korpus vor (vgl. 3.3.1.1). Ein längerer Zeitraum zwischen den Ereignissen scheint nur dann möglich zu sein, wenn zusätzlich eine andere adverbiale Relation vorliegt, wie in (63).

Zusammenfassend scheint es also für deutsche PK1 möglich zu sein, eine perfektive Lesart als abgeschlossene Ereignisse zu erhalten, die entweder in einer lockeren, sequentiellen Relation oder in einer adverbialen Relation zum Hauptereignis stehen. Jedoch scheinen solche PK1 nur selten aufzutreten und es kann nicht geleugnet werden, dass der imperfektive Aspekt eine zentrale Eigenschaft deutscher PK1 ist. Vielleicht ist diese aspektuelle Restriktivität ein wichtiger Grund, warum PK1 im Deutschen seltener auftreten als im z.B. Englischen (vgl. Kortmann 1995: 192 und 2.3.3 der vorliegenden Arbeit).

3.3 Adverbiale Interpretationen und Distribution

Die Partizipialkonstruktionen im Korpus können alle als Adverbiale unterschiedlicher semantischer Klassen analysiert werden. Im Material treten die PK1 mit vielen unterschiedlichen Interpretationen auf, die deutlich machen, dass die deutsche PK1 semantisch noch vielfältiger ist als sie in der Literatur beschrieben worden ist (vgl. 2.4.2). Die Belege im Korpus haben temporale, kausale, modale, satzadverbiale, sprechaktadverbiale und vielleicht sogar lokale³⁴ Lesarten, die wiederum in viele semantische Untergruppen eingeteilt werden können.

In diesem Abschnitt handelt es sich um die semantischen Adverbialklassen, die im Korpus belegt sind. Für jede Klasse soll auf die Interpretation und Distribution der aktuellen PK1 eingegangen werden, wobei Belege aus dem Korpus eine wichtige Rolle spielen. Bei der Einordnung in semantische Klassen liegt der Hauptfokus auf folgenden Fragen:

- Paraphrasierung: Durch welches Adverb(ial) oder Fragewort kann die PK1 am besten ersetzt werden? Bei der Umschreibung in einen Adverbialsatz, welche Subjunktion(en) ist (sind) am präzisesten?
- Kontext: Gibt es im Satz Hinweise darauf, dass die PK1 in eine besondere semantische Klasse einzustufen ist? Hier sind vor allem mit der PK1 koordinierte Adverbiale, Korrelate, Modalverben und der Modus im Matrixsatz von Interesse.

Bei der Darstellung dieser Ergebnisse ist zusätzlich die Unterscheidung von u.a. Fabricius-Hansen und Haug (2012) zwischen ereigniserweiternden und ereignisspezifizierenden Adjunkten zentral. Wie in 2.4.2 beschrieben wurde, geht es bei dieser Unterscheidung darum, inwiefern es sich im Gesamtsatz um ein oder mehrere Ereignisse handelt. In 3.3.1 wird auf die semantischen Klassen der ereigniserweiternden PK1 eingegangen, ehe es sich in 3.3.2 um

³⁴ Vgl. die Diskussion der „direktionalen“ PK1 in 3.3.2.3.

die ereignisspezifisierenden Interpretationen handeln wird. Schließlich werden in 3.3.3 und 3.3.4 satzadverbiale und sprechaktadverbiale PK1 thematisiert, die auf einer höheren Ebene wirken als die ereigniserweiternden und -spezifizierenden Adjunkte.

3.3.1 Ereigniserweiternde PK1

Bei den ereigniserweiternden PK1 handelt es sich um adverbiale PK1, die ein Ereignis bezeichnen, das nicht mit dem Matrixereignis gleichgesetzt werden kann. Im folgenden Beispiel aus Haug et al. (2012: 169) liegen zwei unterschiedliche Ereignisse vor:

- (65) He walked to the station thinking of the girl he had just left.
Er gehen.PRÄ zu DEF Bahnhof denken.P1 von DEF Mädchen er haben.PRÄT gerade verlassen.P2
,Er ging zum Bahnhof, an das Mädchen denkend, das er gerade verlassen hatte.'

Im Matrixsatz in (65) geht es primär um das Accomplishmentprädikat *zum Bahnhof gehen*. In der Partizipialkonstruktion hingegen handelt es sich um den Zustand *an das Mädchen denken*. Diese zwei Ereignisse sind voneinander unabhängig: Das Subjekt kann zum Bahnhof gehen, ohne an das Mädchen zu denken, und es kann an das Mädchen denken, ohne zum Bahnhof zu gehen. Gemeinsam haben diese Ereignisse nur, dass sie gleichzeitig stattfinden und das Matrixsubjekt *er* teilen. Zusammen bilden diese zwei Ereignisse ein *großes Ereignis*, weshalb der Begriff *ereigniserweiternd* angemessen ist (vgl. Haug et al. 2012, wo solche Ereignisse „Big Events“ genannt werden).

Jäger und Koenitz (1983: 119 ff.) unterstreichen in diesem Zusammenhang, dass die zwei Ereignisse in Sätzen wie (65) jedoch nicht informationsstrukturell gleichberechtigt sind, obwohl sie voneinander unabhängig sind. Das sieht man zum Beispiel daran, dass „bei Negierung der Wahrheit der betreffenden Aussage (etwa in Form der Entgegnung ‚Das ist nicht wahr‘)“, nur obligatorisch das Matrixereignis betroffen wird, während das PK1-Ereignis „sowohl wahr als auch falsch sein kann“ (Jäger & Koenitz 1983: 120). Die ereigniserweiternde PK1 ist also dem Matrixereignis sowohl syntaktisch als auch semantisch und informationsstrukturell untergeordnet, was auch für andere Adverbialsätze der Fall ist.

Die ereigniserweiternden PK1 in meinem Korpus sind entweder temporal, kausal im weiteren Sinne oder sie bezeichnen sogenannte akzessorische Begleitumstände, wie die PK1 in (65). Insgesamt gibt es 271 ereigniserweiternde PK1 im Korpus, also machen diese den Großteil des Korpus aus. Wie aus der Darstellung unten hervorgehen wird, können die temporalen und kausalen PK1 in mehrere Untergruppen eingeteilt werden. Zunächst können die in 3.3.1.1 zu behandelnden Temporaladverbiale unterschiedliche temporale Relationen zum Matrixereignis ausdrücken. Darüber hinaus sind die kausalen PK1, die in 3.3.1.2

thematisiert werden, semantisch sehr vielfältig. Diese können einen Grund, ein Ziel, eine Folge, eine Bedingung, eine irrelevante Bedingung oder eine Einräumung bezeichnen. Die Begleitumstände bilden dagegen eine relativ einheitliche semantische Klasse von gleichzeitigen PK1, die durch einen *wobei*-Satz oder einen *während*-Satz paraphrasierbar sind. In 3.3.1.3 soll auf diese Klasse eingegangen werden. Hier wird auch deutlich gemacht, genau wie sich diese PK1 von den temporalen PK1 unterscheiden.

In Bezug auf die Distribution der ereigniserweiternden PK1 geht aus der Korpusuntersuchung hervor, dass die temporalen, kausalen und akzessorischen PK1 vor allem im Vorfeld und links im Mittelfeld auftreten. Sie erscheinen auch im Nachfeld, besonders wenn sie nachzeitige Ereignisse bezeichnen, aber nur sehr selten weiter rechts im Mittelfeld. Basierend auf diesen Ergebnissen wird in Kapitel 4 dafür plädiert, dass die Stellung weit links im Mittelfeld die Grundposition der ereigniserweiternden Adverbiale ist (vgl. die „ereignisbezogenen“ Adverbiale in Pittner 1999: 106 ff.).

3.3.1.1 Temporaladverbiale PK1

Die temporaladverbialen PK1 machen mit 49 Belegen im Korpus eine relativ große Gruppe aus. Diese Partizipialkonstruktionen werden als temporal eingestuft, weil sie das Matrixereignis zeitlich verankern und durch temporale Adverbien bzw. Adverbialsätze mit einer temporalen Subjunktion paraphrasierbar sind. Relativ zum Matrixgeschehen können die temporalen PK1 gleichzeitige, vorzeitige, nachzeitige und wiederholte Ereignisse bezeichnen.

Im Material gibt es 33 temporaladverbiale PK1, deren Ereignis gleichzeitig mit dem Matrixereignis abläuft. Diese Konstruktionen sind durch Adverbialsätze mit den Subjunktionen *während*, *wenn* und *als* paraphrasierbar. *Während* scheint angemessen, wenn das PK1-Prädikat eine durative Aktivität bezeichnet, wie in (66). Wenn dagegen das PK1-Ereignis von kurzer Dauer ist, scheint bei Präsens im Matrixsatz *wenn* (vgl. (67)) und bei Präteritum oder Perfekt im Matrixsatz *als* (vgl. (68)) die beste Subjunktion zu sein.

- (66) An Tischen sitzend konnten sich die Gäste nicht nur an französischem Käse und Rotwein erfreuen, sondern auch an den Chansons eines der größten französischsprachigen Chanson-Sängers des vorigen Jahrhunderts: Jacques Brel. (D6)
- (66') Während sie an Tischen saßen, konnten sich die Gäste nicht nur an französischem Käse und Rotwein erfreuen, sondern auch an den Chansons eines der größten französischsprachigen Chanson-Sängers des vorigen Jahrhunderts: Jacques Brel.
- (67) Auf dem Weg schnell noch aus dem Auto springen, ein Foto schießen, und weiter. Die Hühner große Walnuss, die mir vom Baum fallend fast den Kopf spaltet? (D247)

- (67') Auf dem Weg schnell noch aus dem Auto springen, ein Foto schießen, und weiter. Die Hühnerrei große Walnuss, die mir, wenn sie vom Baum fällt, fast den Kopf spaltet?
- (68) "Jaja", rief Lucienne, und dann, vom Ablesen der Reisigzweige aufblickend: "Das kratzt ja wieder, was kratzt da so komisch?" "Ich bin's", antwortete der Oberst. (O121)
- (68') "Jaja", rief Lucienne, und dann, als sie vom Ablesen der Reisigzweige aufblickte: "Das kratzt ja wieder, was kratzt da so komisch?" "Ich bin's", antwortete der Oberst.

Bei den gleichzeitig-temporalen Belegen treten Partizipien, die eine Körperhaltung beschreiben, relativ häufig auf. 16 der PK1 dieser Unterklasse haben *sitzend*, *stehend* oder *liegend* als partizipialen Kern, wie in (66).

Eine kleinere temporale Gruppe bilden vorzeitige PK1, die fünfmal im Korpus belegt sind. Diese Partizipialkonstruktionen bezeichnen ein Ereignis, das vor dem Matrixereignis stattfindet. Sie sind vor allem durch Adverbialsätze mit der Subjunktion *nachdem* paraphrasierbar, wie in (69). Zusätzlich können einige der PK1 dieser Klasse in Temporalsätze mit der Subjunktion *als* umgeschrieben werden, wenn das Prädikat im Plusquamperfekt steht, vgl. (70).

- (69) Zuerst meinte er, die Hufe hätten auf den Bohlen Tritt gefaßt, aber das mußte ein Irrtum sein, eine Täuschung, denn das Pferd, als wären ihm Flügel gewachsen, stieg nun, auf den Rücken sich wälzend, empor in die Luft. (O74)
- (69') Zuerst meinte er, die Hufe hätten auf den Bohlen Tritt gefaßt, aber das mußte ein Irrtum sein, eine Täuschung, denn das Pferd, als wären ihm Flügel gewachsen, stieg nun, nachdem es sich auf den Rücken gewälzt hatte, empor in die Luft.
- (70) Wenige Tage nach der Septemberwahl 1961, den Groll über Entgleisungen hinter mir lassend, suchte ich ihn im Palais Schaumburg auf, um außenpolitische Gemeinsamkeiten zu erkunden und über eine etwaige gemeinsame Bundesregierung zu diskutieren. (O121)
- (70') Wenige Tage nach der Septemberwahl 1961, als ich den Groll über Entgleisungen hinter mir gelassen hatte, suchte ich ihn im Palais Schaumburg auf, um außenpolitische Gemeinsamkeiten zu erkunden und über eine etwaige gemeinsame Bundesregierung zu diskutieren.

Die PK1 in diesem Abschnitt können alle durch Temporaladverbiale paraphrasiert werden und die Frage *Wann findet/fand das Matrixereignis statt?* beantworten. Jedoch ist es in den zwei obigen Beispielen von vorzeitigen PK1, sowie in (68), sogar ohne den Paraphrasierungs- und den Fragetest möglich, die PK1 in diesen Sätzen als temporal einzustufen. Diese PK1 sind nämlich mit einem weiteren Temporaladverbial koordiniert: in (68) mit dem Adverb *dann*, in (69) mit dem Adverb *nun* und in (70) mit dem Adverbial

Wenige Tage nach der Septemberwahl 1961. Da die Koordination von zwei Adverbialen unterschiedlicher semantischen Klassen nur in Ausnahmefällen vorkommt (vgl. Pittner 1999: 90 ff.), deuten diese Kontexte darauf hin, dass auch die PK1 temporal sind.

Eine dritte Untergruppe der temporalen PK1 ordnet das Matrixgeschehen relativ zu einem darauffolgenden Ereignis ein. Sechs PK1 im Korpus bezeichnen Ereignisse, die nach dem Matrixereignis stattfinden, wie in (71) und (72). Diese PK1 lassen sich entweder durch temporale Adverbialsätze mit den Subjunktionen *bevor* oder *ehe* paraphrasieren, wie in (71'), oder durch einen weiterführenden Relativsatz mit *worauf*, vgl. (72').

- (71) Manche Frauen fielen durch die Wärme in Ohnmacht, gingen raus in den kälteren Raum, setzten sich da, an einer Zitrone riechend, dann packten sie ihre Eßsachen aus. (O116)
- (71') Manche Frauen fielen durch die Wärme in Ohnmacht, gingen raus in den kälteren Raum, setzten sich da, ehe/bevor sie an einer Zitrone rochen, dann packten sie ihre Eßsachen aus.
- (72) Dabei wurde der Toyota des Schönbachers um die eigene Achse gedreht und kam erst nach rund zwanzig [sic] Meter auf der Böschung liegend zum Stillstand. (D116)
- (72') Dabei wurde der Toyota des Schönbachers um die eigene Achse gedreht und kam erst nach rund zwanzig [sic] Meter zum Stillstand, worauf er auf der Böschung lag.

Wie aber auch Bungarten (1976: 190) unterstreicht, ist das Verhältnis der Nachzeitigkeit selten eindeutig. In (71) wäre es auch möglich, das PK1-Ereignis als einen mit dem Matrixgeschehen gleichzeitigen Vorgang zu interpretieren. In dem Fall wäre dieser Beleg in die Klasse der Begleitumstände einzustufen (vgl. 3.3.1.3). Wie in 3.2 erwähnt wurde und aus den Beispielen (69)-(72) hervorgeht, bezeichnen nicht-gleichzeitige temporale PK1 im Deutschen immer Ereignisse, die kurz bevor bzw. nach dem Matrixereignis stattfinden, und es ist deshalb nicht überraschend, dass solche Ambiguitäten auftreten. Bei den sechs Belegen im Korpus, die ich als nachzeitig interpretiert habe, scheint es jedoch etwas logischer, das PK1-Ereignis als nachzeitig zu interpretieren. Vor allem ist das bei Belegen wie (72) deutlich, da das Zustandsprädikat *auf dem Dach liegen* erst dann stattfinden kann, wenn das Auto zum Stillstand gekommen ist.

Schließlich gibt es im Material vier Belege mit temporalen PK1, die als Frequenzadverbiale betrachtet werden können. Hier geht es um Ereignisse, die eine habituelle Interpretation haben und durch Adverbialsätze mit der Subjunktion (*jedes Mal*,) *wenn* ersetzt werden können:

- (73) In der Kindheit vor einer verschlossenen Tür stehend, rief ich, statt "Tür auf ": "Du Aff'!" (O135)

- (73') (Jedes mal,) Wenn ich in der Kindheit vor einer verschlossenen Tür stand, rief ich, statt "Tür auf": "Du Aff'!"
- (74) Einst kam es mir plötzlich zum Bewußtsein, daß ich, innerhalb der Stadt Wien autofahrend, zu einem bestimmten Ziel und von ihm zurück regelmäßig zwei verschiedene Wege benutzte . . . (O63)
- (74') Einst kam es mir plötzlich zum Bewußtsein, daß ich, (jedes Mal,) wenn ich innerhalb der Stadt Wien autofuhr, zu einem bestimmten Ziel und von ihm zurück regelmäßig zwei verschiedene Wege benutzte . . .

Bei diesen zwei Beispielen geht aus dem Kontext hervor, dass die PK1 eine mehrmals vorkommende Situation bezeichnet. In (74) wird diese habituelle Lesart durch das Adverb *regelmäßig* verstärkt.

Es muss jedoch unterstrichen werden, dass mehrere der temporalen PK1 ambig sind. Das gilt nicht nur in Bezug auf das zeitliche Verhältnis zwischen der PK1 und dem Matrixprädikat, wie oben hinsichtlich der nachzeitigen PK1 besprochen wurde, sondern auch in Bezug auf die semantische Klasse. Es geht jedoch in der Regel um Ambiguitäten zwischen verschiedenen ereigniserweiternden Bedeutungen, nicht zwischen ereigniserweiternden und ereignisspezifizierenden Lesarten.³⁵ Vor allem gibt es Belege, die sowohl als temporal als auch als kausal interpretiert werden können, wie (75):

- (75) Ebenfalls in Kindheitserinnerungen schwelgend blickte der Präsident des Landesamtes für Umweltschutz, Dr. Karl Heinz Rother, zurück: "Ich wuchs als Flüchtlingskind in Goslar im Harz auf.["] (D38)
- (75') Während er ebenfalls in Kindheitserinnerungen schwelgte, blickte der Präsident des Landesamtes für Umweltschutz, Dr. Karl Heinz Rother, zurück: "Ich wuchs als Flüchtlingskind in Goslar im Harz auf."
- (75'') Weil er ebenfalls in Kindheitserinnerungen schwelgte, blickte der Präsident des Landesamtes für Umweltschutz, Dr. Karl Heinz Rother, zurück: "Ich wuchs als Flüchtlingskind in Goslar im Harz auf."

Darüber hinaus kann es manchmal etwas schwierig sein, zwischen einer temporalen Interpretation und einer Lesart als Begleitumstand zu unterscheiden. Auf diese Problematik wird in 3.3.1.3 eingegangen.

Mit Ausnahme der nachzeitigen PK1 befinden sich die temporalen PK1 vor allem weit links im Satz. Insgesamt treten 23 (47 %) der temporalen Belege im Vorfeld des Satzes

³⁵ Eine Ausnahme bildet jedoch die PK1 im folgenden Beispiel, die auf der einen Seite als ereigniserweiternd (temporal/kausal) und auf der anderen Seite als ereignisintern, und zwar instrumental, interpretiert werden kann:

- (1) Kenny Perkins vom Gasunternehmen wurde aus einem Lkw gerettet, und Schüler Tom Trebel musste unter einem Tank kriechend in Sicherheit gebracht werden. (D246)
- (1') ... und Schüler Tom Trebel musste, als/weil er unter einem Tank kroch, in Sicherheit gebracht werden.
- (1'') ... und Schüler Tom Trebel musste, indem er unter einem Tank kroch, in Sicherheit gebracht werden.

auf, wie z.B. in (75). 20 (40,8 %) der temporalen PK1 erscheinen links im Mittelfeld, d.h. vor nicht-pronominalen Argumenten³⁶ und anderen Adverbialen im Satz (wenn diese vorhanden sind), wie in (74). Nur zwei temporale PK1 erscheinen weiter rechts im Mittelfeld, und zwar in (76) nach einem Bereichsadverbial und dem Subjekt und in (77) nach dem Akkusativobjekt im Satz:

- (76) Während bei dieser Art das Weibchen “noch“ neben dem Gatten stehend gerade nach vorne droht, oder, um ihn herumlaufend, alle denkbaren Winkel zwischen Körperlängsachse und Drohrichtung bilden kann, steht es beim Hetzen doch in der großen Mehrzahl der Fälle mit der Brust dem Erpel zugewendet und droht über die Schulter weg nach hinten. (O39)
- (77) Dann traf Derin nach einem Corner Ziervogels per Kopf die Latte, und Sadovic drückte den abprallenden Ball auf der Linie stehend ins Tor. (D195)

Die restlichen vier temporalen Belege befinden sich im Nachfeld. Hier geht es interessanterweise nur um PK1, die ein nachzeitiges Ereignis bezeichnen, wie in (71). Gleichzeitig gilt für alle vorzeitigen PK1, dass diese im Vorfeld oder ganz links im Mittelfeld auftreten. Diese Ergebnisse scheinen anzudeuten, dass die Abfolge unter dem Matrixprädikat und dem PK1-Prädikat die temporale Relation zwischen diesen Ereignissen spiegelt. Das gleiche hat Kortmann (1991) für englische PK1 belegt:

[O]f those present-participial free adjuncts/absolutes unequivocally receiving an interpretation of temporal succession, more than 80% of those expressing anteriority and about 98% (!) of those expressing posteriority obey the iconicity constraint.
(Kortmann 1991: 117)

Auch im Russischen scheint diese Tendenz vorzuliegen, wie Nedjalkov (1995) zeigt. Obwohl es im Korpus der vorliegenden Untersuchung nur wenige vor- und nachzeitige PK1 gibt, scheint ihre Stellung anzudeuten, dass diese Spiegelungstendenz auch im Deutschen vorliegt.

Es gibt jedoch zwei Belege mit nachzeitigen PK1, die nicht im Nachfeld, sondern im Mittelfeld, auftreten. Das gilt (72) oben und dem sehr ähnlichen Beleg (78):

- (78) Sie prallte gegen die Leitplanke, überfuhr eine Hecke und einen Eisenzaun, rutschte ein schneebedecktes Wiesbord hinunter und kam schliesslich auf dem Dach liegend zum Stillstand. (D4)

Wie oben in Bezug auf (72) erwähnt wurde, kann trotz der Position jedoch nicht bezweifelt werden, dass diese PK1 ein nachzeitiges Ereignis bezeichnet, da das *zum Stillstand kommen* eine Voraussetzung für den Zustand *auf dem Dach liegen* ist. Auch dieses Ergebnis scheint in

³⁶ Unbetonte, pronominal Argumente stehen bei unmarkierter Wortstellung direkt nach der linken Klammer, vgl. Pittner und Berman (2010: 146).

Übereinstimmung mit den Befunden von Kortmann (1991: 152) zu sein, der auch bei englischen nachzeitigen PK1 eine nicht-ikonische Abfolge belegt, aber nur dann, wenn die temporale Relation zwischen dem Matrix- und dem PK1-Geschehen logisch aus dem Kontext hervorgeht. Nachzeitige PK1 wie in (72) und (78) scheinen also syntaktisch freier als die in (71) zu sein, weil erstere semantisch konkreter sind. Bei größerer semantischer Offenheit spielt dagegen die Syntax eine zentrale Rolle (vgl. dazu 4.2).

3.3.1.2 Kausaladverbiale PK1

Mit 110 Belegen bilden die kausaladverbiale PK1 eine der zwei größten Gruppen im Korpus und diese Gruppe ist gleichzeitig die semantisch vielfältigste Adverbialklasse. Die Belege im Material können in sechs unterschiedliche Subklassen eingeteilt werden: kausale i.e.S., finale, konsekutive, konditionale, irrelevanzkonditionale und konzessive Adverbiale. Die kausaladverbiale PK1 sind im Gegensatz zu den Temporaladverbialen nicht alle durch *ein* Fragewort oder *ein* Adverb erfragbar bzw. paraphrasierbar. Gemeinsam haben sie aber, dass sie entweder eine Ursache im Sinne von einem Grund, einer Bedingung oder einem unwirksamen Gegengrund oder eine beabsichtigte bzw. nicht-beabsichtigte Wirkung bezeichnen (Helbig & Buscha 2001: 607, Duden 2009: 785). Im Folgenden wird auf Belege jeder dieser Klassen, ihre Bedeutung und Paraphrasierungsmöglichkeiten eingegangen. Am Ende des Abschnitts werden die Stellungsregularitäten der Gruppe als Ganzem behandelt.

47 PK1, also fast die Hälfte der kausalen Belege, sind kausal im engeren Sinne und geben die Ursache des Matrixgeschehens an. Diese Adverbiale stellen Antworten auf die Frage *Warum?* dar und sind durch Adverbien wie *deshalb* ersetzbar. Bei der Umschreibung in einen finiten Adverbialsatz erscheinen *weil* und *da* als die präzisesten Subjunktionen:

- (79) Im folgenden Jahr 12 psychisch Kranke pflegend erhielten sie am 30. Juli 1813 durch den konstitutionellen Bischofs-Administrator von Aachen, Johann Dionys le Camus, neue Statuten, wobei er seine Unkenntnis bereits durch die Bezeichnung Frerés de la miséricorde, also barmherzige Brüder, kundtat. (D3)
- (79') Weil sie im folgenden Jahr 12 psychisch Kranke pflegten/gepflegt hatten, erhielten sie am 30. Juli 1813 durch den konstitutionellen Bischofs-Administrator von Aachen, Johann Dionys le Camus, neue Statuten . . .
- (80) Auf Zehenspitzen trippelten die Herren Präsidenten durch den Fragen-Parcour, wohl wissend, wie schnell bei beherzterem Ausschreiten das zarte Pflänzchen Völkerstrafrecht zertrampelt ist. (D221)
- (80') Auf Zehenspitzen trippelten die Herren Präsidenten durch den Fragen-Parcour, da sie wohl wussten, wie schnell bei beherzterem Ausschreiten das zarte Pflänzchen Völkerstrafrecht zertrampelt ist.

Bei den Kausaladverbialen i.e.S. gibt es einige Partizipien, die häufig auftreten. Vor allem werden die von psychischen Zustandsverben abgeleiteten Partizipien (*wohl*)*wissend*, wie in (80), und *ahnend* oft belegt, indem sie bei insgesamt 12 kausalen Belegen den P1-Kern bilden. Häufig erscheinen auch die semantisch ähnlichen Partizipien *passend* und *entsprechend* (insgesamt neunmal), sowie *kommend*, *stammend* und *abstammend* (insgesamt sechsmal). 57 % der kausalen PK1 bezeichnen also einen Grund, der entweder mit dem Wissen der Bezugsgröße (vgl. (80)), einem Urteil der Bezugsgröße in Bezug auf die Angemessenheit des Matrixsachverhaltes relativ zu einem anderen Sachverhalt (vgl. (81)) oder der Herkunft der Bezugsgröße zu tun hat. Bei den *passend*- und *entsprechend*-Belegen³⁷ kann oft sowohl der Restsatz als auch eine spezifische NP im Matrixsatz als das Prädikationssubjekt interpretiert werden, vgl.:

- (81) Sie entschied sich für eine lässige Jeans und kombinierte passend für die Feiertage eine Bluse in der Modefarbe Violett. (D206)
- (81') Sie entschied sich für eine lässige Jeans und kombinierte [eine Bluse in der Modefarbe Violett]_i, weil [sie]_i für die Feiertage passen würde.
- (81'') Sie entschied sich für eine lässige Jeans und [kombinierte eine Bluse in der Modefarbe Violett]_i, weil [das]_i für die Feiertage passen würde.

Die zweitgrößte kausale Klasse bilden finaladverbiale PK1. 26 Korpusbelege haben eine finale Lesart, wobei eine Absicht zum Ausdruck kommt: „[Der Finalsatz] drückt eine Absicht, einen Zweck, ein Ziel aus. Der finale Sinn ist mit einem Willenselement verbunden, das auf die Realisierung eines Geschehens gerichtet ist“ (Helbig & Buscha 2001: 612). Wie aus der Dudengrammatik (2009: 785) hervorgeht, sind Finaladverbiale durch *Wozu?* oder *In welcher Absicht?* erfragbar. Die finaladverbiale PK1 im Korpus lassen sich am besten durch die Infinitivkonstruktion *um ... zu* oder einen finiten Adverbialsatz mit der Subjunktion *damit* umschreiben, mit oder ohne das Modalverb *können*.

- (82) Dann kam seine Frau wieder mit, vom Husten war nicht mehr die Rede, und erreichten sie die Ecke der Abdankungskapelle, pflegte der Oberst vorsichtig den Kopf zu drehen, einen Viertelblick über die Schulter werfend, aber nur ein einziges Mal hat er sie gesichtet . . . (O100)
- (82') [Dann] pflegte der Oberst vorsichtig den Kopf zu drehen, um einen Viertelblick über die Schulter werfen zu können, aber nur ein einziges Mal hat er sie gesichtet . . .
- (83) Neander stammt aus einer Pastorenfamilie, die sich einer damaligen Mode folgend von Neumann in Neander umbenannte (Gräzisierung aus Nea Andros). (D111)

³⁷ Bei diesen Belegen ist auch eine propositionskommentierende bzw. satzadverbiale, evaluative Interpretation möglich, wobei der Sprecher die beurteilende Instanz ist, und nicht das Matrixsubjekt (vgl. 3.3.3).

- (83') Neander stammt aus einer Pastorenfamilie, die sich, um einer damaligen Mode zu folgen, von Neumann in Neander umbenannte (. . .).
- (84) . . . hatte ich meine Landkarten ausgebreitet auf dem Boden, meine lebenslängliche Leidenschaft, so trat sie, mich im Augenblick erschreckend, aus ihrem Versteck hinter meinem Rücken und gerade auf die Stelle, auf die ich meine ganze Aufmerksamkeit gerichtet hatte (...) (O130)
- (84') . . . so trat sie, damit sie mich im Augenblick erschreckte, aus ihrem Versteck hinter meinem Rücken . . .

15 der finalen Belege treten mit dem Partizip *folgend* auf, wie in (83). Vor allem bei diesen Belegen, aber auch bei einigen der anderen finalen PK1, ist es schwierig festzustellen, inwiefern das PK1-Geschehen beabsichtigt ist oder nicht. Man kann sich auch vorstellen, dass die PK1 in (83) keine Intention des Matrixsubjekts, sondern eine zufällige Konsequenz der Matrixhandlung darstellt. In dem Fall müsste man die PK1 in die Klasse der konsekutiven Adverbiale einstufen (vgl. unten in diesem Abschnitt).

Die Absicht, die in einem Finaladverbial zum Ausdruck kommt, ist nicht notwendigerweise dem Prädikationssubjekt zuzuschreiben. Wie Zifonun et al. (1997) betonen, kann sich der finale Redehintergrund auch „extrasubjektiv-volitiv als Wunsch oder Forderung anderer, nicht-handlungsbeteiligter Personen, Institutionen usw. darstellen“ (Zifonun et al. 1997: 2318). Die PK1 in den folgenden Beispielen drücken den Willen einer extrasubjektiven Instanz aus. Diese Instanz findet man nicht explizit im Satz, sie geht aber aus dem Kontext hervor. In (85) und (86) ist das Matrix- und Prädikationssubjekt eine nicht-belebte Größe, die keine Absicht haben kann, weshalb die PK1 in (85) einen Wunsch der Künstlerin ausdrücken muss und in (86) eine Intention des Anbieters des Angebots:

- (85) Ganz anders dagegen ihre skulpturenhaften Gestalten, die hier als Ausschnitt einer zwölfteiligen Installation mit dem Titel "Gedenken" zu sehen sind. Fast mahnend stehen die fünf Torsen auf ihren menschenhohen Stangen, allesamt von der Zeit gezeichnete und verformte Rücken- und Brustpartien, aus denen abgebrochene Rippen herausragen. (D64)
- (86) Das «Angebot der Woche» stand gut präsentierend auf einer Rampe und verlockte eine bisher unbekannte Täterschaft zur Selbstbedienung. (D162)

Wenn die PK1 keine Absicht, sondern eher eine Konsequenz, bezeichnet, handelt es sich um ein Konsekutivadverbial. Wie aus der *folgend*-PK1 in (83) hervorging, ist die Grenze zwischen den finalen und konsekutiven PK1 fließend. Es gibt aber acht Belege im Korpus, die am besten als konsekutiv interpretiert werden können. Diese sind durch Adverbialsätze mit der Subjunktion *so dass* paraphrasierbar:

- (87) Er spürte, wie das Auge weiterzuckte, immer Neues erfassend, zuletzt den Vater am Fenster, und der sagte: “Da kommt ja der Schwachkopf!“ (O68)
- (87') Er spürte, wie das Auge weiterzuckte, so dass es immer Neues erfasste, zuletzt den Vater am Fenster, und der sagte: “Da kommt ja der Schwachkopf!“
- (88) Wie oft war nicht mitten im empfindsam gesteigerten Spiel das Werklein zusammengeschrumpft, heulend und auf den letzten Löchern pfeifend, nur weil der Lamparter beim Treten eingeschlafen war! (O94)
- (88') Wie oft war nicht mitten im empfindsam gesteigerten Spiel das Werklein zusammengeschrumpft, so dass es heulte und auf den letzten Löchern piff, nur weil der Lamparter beim Treten eingeschlafen war!

Die konsekutiven und nachzeitig-temporalen PK1 sind auf den ersten Blick ähnlich, indem sie beide ein auf das Matrixereignis folgendes Geschehen bezeichnen. Ein wichtiger Unterschied zwischen diesen Klassen ist jedoch der kausale Zusammenhang, der nur bei den konsekutiven PK1 zwischen dem Matrixgeschehen und dem PK1-Ereignis besteht. Den Konsekutivsätzen liegt ein umgekehrt kausales Verhältnis zugrunde, wobei der Nebensatz die Konsequenz liefert und der übergeordnete Satz das kausale Antezedens (Zifonun et al. 1997: 2293). Die Belege mit einer konsekutiven PK1 kann man deshalb in Sätze umschreiben, in denen die ursprüngliche PK1 als Hauptsatz und der ursprüngliche Matrixsatz als ein *weil*-Satz erscheint (vgl. (87'')). Den nachzeitigen PK1 liegt kein solches kausales Verhältnis zugrunde (vgl. (71'')), sondern es handelt sich einfach um zwei aufeinander folgende Geschehen.

- (87'') Das Auge erfasste immer neues, zuletzt den Vater am Fenster, weil es weiterzuckte.
- (71'') ?Manche Frauen rochen an einer Zitrone, weil sie raus in den kälteren Raum gingen und sich da setzten.

Sieben der Belege im Korpus können als Konditionaladverbiale eingestuft werden. Diese Adverbiale stellen eine Voraussetzung für das Eintreffen bzw. die Gültigkeit des Matrixgeschehens dar. Es liegt also eine Bedingung-Folge-Struktur vor, wobei das Konditionaladverbial durch *In welchem Fall?* bzw. *Unter welcher Bedingung?* erfragbar ist (Duden 2009: 785). Zifonun et al. (1997) zufolge basieren auch kausale, finale, konsekutive und konzessive Adverbiale auf der logischen Struktur des Konditionaladverbials: „Diese Verhältnisse sind konditional fundiert, insofern als ihnen angenommene Regularitäten zugrundeliegen, die nach dem Konditionalschema rekonstruiert werden können“ (Zifonun et al. 1997: 2291). Die als konditional im engeren Sinne einzustufenden PK1 sind durch explizite Adverbialsätze mit der Subjunktion *wenn* paraphrasierbar:

- (89) In körperwarmer Wassertemperatur und auf Schwimmhilfen treibend setzt ein schnellerer und tieferer Entspannungsprozess des gesamten Körpers ein. (D59)
- (89') Wenn man sich in körperwarmer Wassertemperatur aufhält und auf Schwimmhilfen treibt, setzt ein schnellerer und tieferer Entspannungsprozess des gesamten Körpers ein.³⁸
- (90) Von Mainz kommend, empfiehlt sich die Fahrt mit der S-Bahnlinie 8 oder den Buslinien 6 oder 6a bis Wiesbaden Hauptbahnhof. (D217)
- (90') Wenn man von Mainz kommt, empfiehlt sich die Fahrt mit der S-Bahnlinie 8 oder den Buslinien 6 oder 6a bis Wiesbaden Hauptbahnhof.

Wie aus diesen zwei Beispielsätzen hervorgeht, muss das Prädikationssubjekt der konditionalen PK1 oft als das generische *man* interpretiert werden. In dieser Hinsicht sind die konditionalen Partizipialkonstruktionen etwas Besonderes. Es geht bei den vier konditionalen PK1 aus dem DeReKo um eine generische Empfehlung wie in (89)-(90), und bei drei dieser Belege ist *kommend* der partizipiale Kern, wie in (90). Bei den drei Belegen aus dem OMC sind die PK1 nicht als generisch zu interpretieren und sie haben dagegen das Matrixsubjekt als Bezugsgröße, vgl.:

- (91) Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen. Die Augen öffnend, würde er das gleiche an der Art bemerken, wie die Bewegung in den Straßen schwingt, bei weitem früher als er es durch irgendeine bezeichnende Einzelheit herausfände. (O14)
- (91') Wenn er die Augen öffnete, würde er das gleiche an der Art bemerken, wie die Bewegung in den Straßen schwingt . . .

Bei den konditional zu interpretierenden PK1 gibt es oft besondere Elemente im übergeordneten Satz, die auf eine konditionale Lesart hindeuten. Zum einen macht der Gebrauch vom Konjunktiv II in (91) deutlich, dass es sich im Gesamtsatz um einen *konditional-hypothetischen* Sachverhalt handelt (vgl. Zifonun et al. 1997: 2282 ff.), wobei das Eintreffen des Matrixgeschehens durch das PK1-Ereignis bedingt ist. Zum Anderen verstärken Modalverben im Matrixsatz die konditionale Lesart, wie *können* in (92) unten. In diesem Satz kommt zum Ausdruck, dass das Subjekt nur dann fähig ist, die Matrixhandlung zu vollziehen, wenn es die PK1-Handlung durchführt.

- (92) Während bei dieser Art das Weibchen “noch“ neben dem Gatten stehend gerade nach vorne droht, oder, um ihn herumlaufend, alle denkbaren Winkel zwischen Körperlängsachse und Drohrichtung bilden **kann**, steht es beim Hetzen doch in der großen Mehrzahl der Fälle mit der Brust dem Erpel zugewendet und droht über die Schulter weg nach hinten. (O146)

³⁸ Wie die Umschreibung zeigt, gehe ich davon aus, dass *In körperwarmer Wassertemperatur* eine elliptische Partizipialkonstruktion ist, die mit der PK1 *auf Schwimmhilfen treibend* koordiniert ist.

Wenn es im Matrixsatz keinen besonderen Modus und kein Modalverb gibt, wie in (89)-(90), scheinen die PK1 auch eine temporale Lesart als Frequenzadverbial zu erlauben. Wenn man aber diese Belege näher untersucht, erscheint die konditionale Interpretation etwas angemessener. Zifonun et al. (1997) weisen darauf hin, dass nur echt konditionale Adverbialsätze negiert werden können, indem „nur bei den Konditionalen die Frage der Wahrheit des Untersatzes überhaupt relevant wird“ (Zifonun et al. 1997: 2285). Man vergleiche folgende Sätze, wobei nur in (90") ein negierter *wenn*-Satz Sinn ergibt:

- (90") Wenn man von Mainz kommt, empfiehlt sich die Fahrt mit der S-Bahnlinie 8 oder den Buslinien 6 oder 6a bis Wiesbaden Hauptbahnhof. **Wenn nicht, . . .**
- (74") Einst kam es mir plötzlich zum Bewußtsein, daß ich, (jedes Mal,) wenn ich innerhalb der Stadt Wien autofuhr, zu einem bestimmten Ziel und von ihm zurück regelmäßig zwei verschiedene Wege benutzte. **?Wenn nicht, . . .**

Eine besondere Art der Konditionaladverbiale stellen die Irrelevanzkonditionalen dar. Durch diese Adverbiale werden mehrere mögliche kausale Hintergründe für den Sachverhalt im Matrixsatz ausgedrückt und gleichzeitig als irrelevant für die Gültigkeit des Matrixgeschehens dargestellt (vgl. Zifonun et al. 1997: 2319). Im Korpus dieser Untersuchung gibt es einen Beleg, der eine irrelevantkonditionale PK1 enthält, und zwar folgenden Satz:

- (93) Stalin hatte die Luftbrücke unterschätzt, die Kriegspartner von einst unterbewertet und die Durchhaltekraft der Berliner ebenfalls. Ob die Vergeblichkeit des Unterfangens einsehend oder Weiterungen fürchtend: Zum 12. Mai 1949, Mitternacht ließ Stalin die Blockade aufheben. (O23)

Die PK1 in (93) bringt zwei mögliche Gründe für die Matrixhandlung zum Ausdruck, jedoch macht es die Subjunktion *ob* deutlich, dass es sich hier nicht um ein Kausaladverbial i.e.S. handelt. Hier wird dagegen hervorgehoben, dass das Matrixgeschehen unabhängig von den in der PK1 erwähnten möglichen Gründen stattgefunden hat. Der Befund dieser semantischen Klasse ist besonders interessant, weil in der Literatur diese Lesart bei deutschen PK1 meines Wissens bisher noch nicht erwähnt worden ist.

Die letzte kausale Untergruppe, die im Material auftritt, bilden konzessive PK1. Eine konzessive Interpretation scheint bei 21 Belegen im Korpus angemessen. Beim Konzessivadverbial handelt es sich um einen erwarteten Kausalzusammenhang, der unwirksam bleibt (Helbig & Buscha 2001: 609). Diese Adverbiale beantworten die Frage *Trotz welchen Umstands?* und sind durch Adverbien wie *trotzdem* ersetzbar (vgl. Duden 2009: 785). Relevante Subjunktionen sind vor allem *obwohl* und *wenn auch* und bei einer kleineren

Anzahl der Belege ist eine dieser Subjunktionen in der PK1 vorhanden, wie in (94) und (95). Drei Viertel der konzessiven PK1 erscheinen jedoch ohne Subjunktion, wie (96) und (97)).

- (94) Ich werde mir erlauben, wenn auch der ältern [sic] Generation angehörend, entgegen der CVP die Nomination der SP, namentlich Peter Buschor, zu unterstützen. (D104)
- (95) Mit zwei Auswärtssiegen gegen Kreuzlingen und Schaffhausen stellte die Elf von Manfred Bischofberger, obwohl noch auf dem letzten Tabellenplatz liegend, den Anschluss wieder her. (D103)
- (96) Kurz vor dem Seitenwechsel scheiterte Bernd Brisslinger allein stehend vor dem Tor. (D220)
- (97) Kurzzeitig in eine agile Heiterkeit ausbrechend, war diese Komposition von einer fragilen und spröden Sprache geprägt, die sowohl arabische als auch Klezmer-Elemente vereinte . . . (D18)

Dass eine Mehrzahl der konzessiven PK1 ohne Subjunktion auftritt, widerlegt die Annahme von Helbig (1983: 207) und Helbig und Buscha (2001: 587), dass eine Partizipialkonstruktion mit einer konzessiven Subjunktion auftreten müsse, um eine konzessive Lesart zu bekommen. Helbig (1983: 207) zufolge wird eine PK1, die mit einer konzessiven Subjunktion auftreten kann, als kausal i.e.S. interpretiert, wenn die Subjunktion wegfällt. Belege wie (96) und (97) machen aber deutlich, dass eine konzessive Lesart auch ohne Subjunktion zugänglich ist. Bei diesen Belegen lässt sich kaum eine kausale Interpretation verteidigen, da eine klare Gegensatzrelation zwischen den Sachverhalten in der PK1 und im Matrixsatz vorliegt. Bei den nicht-eingeleiteten PK1 ist jedoch oft auch eine temporale Lesart möglich. Die PK1 in (96) könnte man beispielsweise als ein gleichzeitiges Temporaladverbial einstufen und die Konstruktion in (97) könnte auch durch einen *nachdem*-Satz paraphrasiert werden.

Die konzessiven PK1 treten vor allem in den DeReKo-Belegen auf und besonders in Zeitungsartikeln, die Sport als Thema haben, wie in (95) und (96). PK1 mit *frei/allein stehend* als Kern, wie in (96), treten fünfmal mit konzessiver Bedeutung auf, und bei jedem dieser Belege handelt es sich im Artikel um eine Sportsveranstaltung. Die konzessive *stehend*-PK1 scheint somit in diesem Zusammenhang eine typische Redewendung zu sein.

Die kausalen, finalen, konsekutiven, konditionalen, irrelevanzkonditionalen und konzessiven Partizipialkonstruktionen haben gemeinsam, dass sie in der Regel weit links im Satz auftreten. Die von den kausaladverbialen (i.w.S.) PK1 am häufigsten belegte Position ist das Vorfeld, wo 39 (35 %) der 110 PK1 dieser Gruppe auftreten (vgl. z.B. (97)). 42 kausaladverbiale PK1 erscheinen in Positionen links im Mittelfeld, 33 davon vor einem nicht-pronominalen Subjekt bzw. nach einem pronominalen Subjekt und neun davon nach einem nicht-pronominalen Subjekt, wie beispielsweise (96)). Nur sechs der Belege treten weiter

rechts im Mittelfeld auf, d.h. nach Objekten oder anderen Adverbialen, wie im folgenden Beispiel mit einer konzessiven PK1:

- (98) Nun liest hier aber Irina von Bentheim, und die hat eine so wandlungsfähige und ausdrucksstarke Stimme, dass man sich die beiden CDs beinahe widerstrebend doch zu Ende anhört. (D189)

Wie bei den Temporaladverbialen (vgl. 3.3.1.1) befindet sich also eine große Mehrzahl der kausaladverbialen PK1 im Mittelfeld vor anderen Argumenten und Adverbialen.

Schließlich tritt ein Fünftel der kausaladverbialen PK1 im Nachfeld auf, wo die konsekutiven PK1 besonders häufig gefunden werden können: Drei der acht konsekutiven Belege befinden sich hier (vgl. die Beispiele (87)-(88)). Vielleicht hängt diese hohe Anzahl damit zusammen, dass diese Adverbiale auf ein nachzeitiges Ereignis bzw. eine Konsequenz hinweisen (vgl. die Diskussion in Bezug auf nachzeitige-temporale PK1 in 3.3.1.1).³⁹

3.3.1.3 PK1 als Begleitumstände

Bei den PK1 als Begleitumständen geht es um eine Gruppe semantisch relativ einheitliche PK1, die mit dem Matrixgeschehen gleichzeitig stattfindende Ereignisse bezeichnen. Wie in 2.3.2 besprochen wurde, gibt es in der Literatur unterschiedliche Auffassungen davon, inwiefern diese PK1 tatsächlich als Adverbiale zu bezeichnen sind. Im Gegensatz zu den schon besprochenen PK1 lassen sich diese Konstruktionen nicht als traditionelle temporale, kausale, modale oder lokale Adverbiale einstufen, da sie nicht in Adverbialsätze mit Subjunktionen dieser semantischen Klassen paraphrasierbar sind. Diese PK1 müssen dagegen entweder durch einen *während*-Satz wie in (99') oder einen weiterführenden Relativsatz mit *wobei* (vgl. (100')) umgeschrieben werden:⁴⁰

- (99) Lachend, plaudernd und Händchen haltend führten die beiden Schauspieler Siennas Hunde aus. (D63)
- (99') Während sie lachten, plauderten und Händchen hielten, führten die beiden Schauspieler Siennas Hunde aus.
- (100) Wild entschlossen dreinblickend hatte Harting um kurz vor 20 Uhr die Arena betreten. (D36)
- (100') Harting hatte um kurz vor 20 Uhr die Arena betreten, wobei er wild entschlossen dreinblickte.

³⁹ Dementsprechend betrachtet Pittner (1999: 315 f.) die Nachfeldposition als die wichtigste oder sogar einzige mögliche Stellung einiger (finiten) Konsekutivsätze.

⁴⁰ Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001) weisen darauf hin, dass diese PK1 auch durch Hauptsätze mit dem Korrelat *dabei* paraphrasierbar sind. Es ist aber etwas problematisch, dass man bei dieser Umschreibung die syntaktische Subordination der PK1 auflöst. Deshalb wird diese Paraphrase in diesem Kapitel nicht benutzt.

Von Zifonun et al. (1997: 2323) werden diese PK1 als eine Untergruppe der „peripheren Satzadverbialsätze“⁴¹ eingestuft (vgl. 2.3.2). In Anlehnung daran werden PK1 wie in (99)-(100) in der vorliegenden Arbeit als ereigniserweiternde Adverbiale betrachtet.

Während diese PK1 in der vorliegenden Arbeit vor allem als *akzessorische Begleitumstände* bezeichnet werden, gehen sie in der Literatur unter vielen Namen: (*akzessorische*) *Nebenprädikate*, *Komitativsätze*, *Nebenereignisse* und *Begleitereignisse* sind nur einige der Bezeichnungen, die in der Literatur im Hinblick auf diese Gruppe verwendet worden sind (vgl. Zifonun et al. 1997, Jäger & Koenitz 1983, Helbig 1983, Helbig & Buscha 2001).⁴² In der Literatur wird diese Unterklasse der Partizipialkonstruktionen auch unterschiedlich definiert und abgegrenzt. Beispielsweise wird bei Helbig und Buscha (2001) die Bezeichnung *Nebenprädikat* verwendet, wenn von PK1 wie in (99)-(100) die Rede ist, während diese Bezeichnung bei Jäger und Koenitz (1983) mehr oder weniger mit *ereigniserweiternd* synonym ist. Hier wird die enge Definition im Sinne von Helbig und Buscha (2001) herangezogen. Eine präzise Beschreibung von der Bedeutung der Begleitumstände in diesem Sinne bietet Kortmann (1991):

They denote an event/state separate from the event or . . . state in the matrix clause, but do not provide details as to the specific circumstances (i.e. time, causes, conditions, etc.) under which the matrix proposition obtains. Rather, what is described in the complex sentence are two situations which hold true side by side, with no constraints of the nature of these situations whatsoever.

(Kortmann 1991: 169)

Die akzessorische Lesart der PK1 erscheint in meinem Material sehr häufig: 112 der Belege im Korpus enthalten PK1, die als Begleitumstände zu interpretieren sind. Dieses Ergebnis scheint die Aussage von König (1995: 73) zu unterstützen, dass die akzessorische Interpretation die gewöhnlichste Interpretation deutscher PK1 ist. Zwar ist die kausale Gruppe im Korpus fast genau so groß, jedoch handelt es sich bei den kausalen PK1 um viele semantische Untertypen, während die Begleitumstände relativ einheitlich sind. Kortmann (1991: 169) zufolge ist die akzessorische Interpretation auch bei englischen PK die am häufigsten auftretende Lesart und es scheint deshalb eine sprachübergreifende wichtige

⁴¹ Diese Konstruktionen werden bei Zifonun et al. (1997) als Satzadverbiale eingestuft, vermutlich weil sie vor allem als weiterführende Relativsätze auftreten (vgl. Zifonun et al. 1997: 2243). In der vorliegenden Arbeit werden sie dagegen unter den ereigniserweiternden Adverbialen behandelt, und nicht unter den Satzadverbialen in 3.3.3, weil diese PK1 zum einen ein vom Matrixgeschehen unabhängiges Ereignis bezeichnen und zum anderen auch durch *während*-Sätze paraphrasierbar sind.

⁴² Eine typische Bezeichnung in der englischen Literatur ist *attendant/accompanying circumstance* (vgl. Kortmann 1991, 1995 und König 1995).

Funktion der Partizipialkonstruktionen zu sein, das Matrixgeschehen begleitende Ereignisse auszudrücken, die in einer lockeren semantischen Relation zum übergeordneten Satz stehen.

Die Begleitumstände im Korpus bezeichnen sowohl Aktivitäten als auch Zustände. Oft handelt es sich um die Körperhaltung der Bezugsgröße, wie in (101), und die Partizipien *sitzend*, *stehend* und *liegend* treten bei insgesamt 16 Belegen auf. Es geht aber auch oft um eine Art der Bewegung (vgl. (102)), Gefühlsausdrücke der Bezugsgröße (vgl. (103)) oder psychische Prädikate (vgl. (104)). Insgesamt kommen hier Ereignisse vieler unterschiedlicher Arten zum Ausdruck, die verschiedene Aspekte der im Satz beschriebenen Situation beleuchten.

- (101) In einer schummerigen Ecke im hinteren Teil des Geschäfts wird der Helmstedter Buchhändler, sitzend in einem rustikalen Ohrensessel, die Geschichte vortragen. (D145)
- (102) Das Publikum, dicht gedrängt an der Bühne stehend, lauscht teils mit geschlossenen Augen, den Kopf im Takt der Musik wiegend. (D101)
- (103) In der Nacht des Dritten Feuers flüchteten die Überlebenden im Bachlauf der Emmer brüllend, höhnend und weinend vor Zorn und Verzweiflung hinunter ins Rheintal, wo sie in der Folge der Zeit entweder in Armut verkamen, oder als bloße Brotknechte bis zum Ende ihres Lebens das Land anderer bestellten. (O102)
- (104) Ich lese mir auf 1:50 000 meine Richtung, ich tappe los, an einem Graben entlang, und stochere in diese Schwaden hinein, vorbereitet, ja geradezu hoffend auf drei shakespearesche Hexen, die mich an die Hand nähmen und weiter. (D14)

Wie in (99') gezeigt wurde, lassen sich diese Partizipialkonstruktionen durch finite Adverbialsätze mit der Subjunktion *während* paraphrasieren. In 3.3.1.1 wurden *während*-Sätze auch als eine mögliche Umschreibung der durativen Temporaladverbiale beschrieben. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie sich der *während*-Satz in (99') vom *während*-Satz in (66') unterscheidet. Der zentrale Unterschied zwischen diesen zwei *während*-Sätzen ist, dass nur der Satz in (66') die Matrixhandlung zeitlich verankert. Nur diese PK1 kann wirklich auf die Frage *Wann fand die Matrixhandlung statt?* antworten (vgl. (66")), während bei der PK1 in (99) die umgekehrte Frage *Wann fand die PK1-Handlung statt?* mit der Matrixproposition als Antwort besser passt (vgl. (99")):

- (66") Wann konnten sich die Gäste . . . an französischem Käse und Rotwein erfreuen . . . ?
Während sie an Tischen saßen.
- (99") a. ?Wann führten die beiden Schauspieler Siennas Hunde aus?
?Während sie lachten, plauderten und Händchen hielten.
b. Wann lachten, plauderten und hielten sie Händchen?
Während sie Siennas Hunde ausführten.

Bei Belegen wie (66) ist es also das Matrixereignis, das den PK1-Vorgang zeitlich verankert, und nicht umgekehrt, weshalb die PK1 kein Temporaladverbial sein kann. Auch Filipović (1977) weist auf diese Besonderheit der akzessorischen PK1 hin und aufgrund dieses Befundes bezeichnet sie akzessorische Partizipialkonstruktionen als „umgekehrte Temporalsätze“ (Filipović 1977: 123).

Im Gegensatz zu echt temporalen *während*-Sätzen können akzessorische *während*-Sätze auch nicht-durative Ereignisse bezeichnen. Lutzeier (1981) untersucht die Aktionsart des Vollverbs in (nicht-adversativen) *während*-Sätzen und kommt zu dem Schluss, dass der *während*-Satz nur dann das Matrixgeschehen zeitlich einordnet, wenn das PK1-Ereignis durativer ist als das Matrixereignis (vgl. Lutzeier 1981: 17 ff.). Wenn das nicht der Fall ist, wie in (99), können das *während*-Prädikat und das Matrixprädikat Platz wechseln, ohne die Bedeutung des Satzes zu ändern (Lutzeier 1981: 17). Als Kriterium für die Einstufung einer PK1 als Begleitumstand kommt deshalb vor allem die Dauer des PK1-Vorgangs relativ zum Matrixgeschehen in Frage. Eine konkrete Testmethode in Bezug darauf, inwiefern eine temporale oder eine akzessorische PK1 vorliegt, stellt der Fragetest in (99") dar. Wenn bei einem Beleg die b.-Frage angemessener oder genau so angemessen wie die a.-Frage erscheint, wird er in der vorliegenden Arbeit als Begleitumstand eingestuft.

Eine weitere Testmöglichkeit ist, inwiefern der *während*-Satz zusätzlich als ein weiterführender Relativsatz mit *wobei* umgeschrieben werden kann, was nur für akzessorische *während*-Sätze möglich ist. Diese Paraphrasierungsmöglichkeit ist interessanterweise sprachspezifisch: In mehreren anderen Sprachen, wie dem Englischen und dem Norwegischen, gibt es keine Konstruktion, die dem deutschen *wobei*-Satz nahekommt.⁴³ Bei der Übersetzung deutscher *wobei*-Sätze müssen deshalb andere Konstruktionen verwendet werden. Ramm (2012) hat gefunden, dass bei der Übersetzung deutscher *wobei*-Sätze ins Norwegische unterschiedliche Konstruktionen verwendet werden, wie u.a. die Koordination vom Matrix- und dem *wobei*-Prädikat als zwei Hauptsätze und die Umschreibung des *wobei*-Satzes in einen Relativsatz mit *der* (*wo*) oder einen *mens*-Satz (*während*-Sätze). Bei den norwegischen Übersetzungen zu den OMC-Belegen findet man ein ähnliches Ergebnis: Bei der Übersetzung der akzessorischen PK1 ins Norwegische werden vor allem Koordination (vgl. (105)b.) und *mens*-Sätze verwendet, während auch die Übersetzung der PK1 in einen selbständigen Hauptsatz, einen Relativsatz oder eine PP häufig

⁴³ Im Niederländischen gibt es jedoch eine entsprechende Konstruktion mit *waarbij* (vgl. Kruisinga 1932: 274, Kortmann 1991: 169).

vorkommt. Bei den englischen Übersetzungen behält die PK1 meistens ihre Form (vgl. (105)c.),⁴⁴ aber auch Koordination und *as*-Sätze treten oft auf.

- (105) a. Er ging, die Hände gegeneinanderreibend, auf die Straße zu, die vorne am Grundstück entlangführte. (O1)
b. Han gned hendene mot hverandre og gikk videre mot gaten som gikk langs eiendommen lenger fremme.
c. Rubbing his hands against each other he walked towards the road which led past the grounds.

Auch die akzessorischen PK1 treten normalerweise links im Satz auf. Jedoch erscheinen die Begleitumstände verglichen mit den temporal- und kausaladverbialen PK1 eher selten im Vorfeld: Während fast 47 % der Temporaladverbiale und mehr als 35 % der Kausaladverbiale im Vorfeld auftreten, befinden sich weniger als 19 % der Begleitumstände in dieser Position. Vielleicht liegt dieses Ergebnis teilweise daran, dass topikalisierte Adverbiale gerne eine Art Rahmenfunktion haben, indem sie das Matrixereignis temporal oder lokal einrahmen (vgl. Pittner 1999: 187 f., Kortmann 1995: 228). Das könnte erklären, warum fast die Hälfte der Temporaladverbiale im Vorfeld erscheint, nicht aber warum auch die Kausaladverbiale oft in dieser Position auftreten. Interessanterweise behauptet aber Kortmann (1991), dass kausale freie Adjunkte besonders „informativ“ oder konkret sind: Um die Relation zwischen dem Matrix- und dem PK1-Ereignis als eine spezifische adverbiale Relation zu interpretieren, braucht man mehr Information („Weltwissen“) als wenn man die PK1 einfach als ein akzessorisches Geschehen interpretieren soll (Kortmann 1991: 120). Kortmann (1991: 137 f.) sieht einen Zusammenhang zwischen dem *Grad der Informativität*⁴⁵ und der Position des freien Adjunkts: Die informativeren PK1 treten viel häufiger im Vorfeld auf als die weniger informativen PK1. Die niedrige Informativität der Begleitumstände mag somit erklären, dass sie in meinem Material relativ selten im Vorfeld auftreten.

Die Stelle, die den höchsten Anteil der Begleitumstände erreicht, ist dagegen die Position links im Mittelfeld. Fast 34 % der akzessorischen PK1 im Korpus treten ganz links im Mittelfeld auf (vgl. (105)), während 17 % nach einem nominalen Subjekt auftreten (vgl. (101) und (103)). Nur sieben PK1 erscheinen weiter rechts im Mittelfeld und in drei dieser Fälle handelt es sich um PK1, die ein Objekt im Satz als Bezugsgröße haben, wie in (106):

⁴⁴ Dass die deutschen PK1 bei der Übersetzung ins Englische gerne ihre Form behalten, während sie bei der Übersetzung ins Norwegische meistens umgeschrieben werden, deutet meiner Meinung nach darauf hin, dass die (präsentische) Partizipialkonstruktion im Englischen eine gebräuchlichere Konstruktion ist als im Norwegischen.

⁴⁵ „Degree of informativeness“, vgl. Kortmann (1991).

- (106) Doch als die Frauen die Männer Skat klopfend am Tisch sitzen sahen, streikten sie, Kopftuch und Besen flogen in die Ecke. (D258)

Im Nachfeld befinden sich 27 akzessorische PK1. Hier erreichen die Begleitumstände einen höheren Anteil (24 %) als die temporal- (8 %) und kausaladverbialen (21 %) PK1. Das mag wiederum damit zusammenhängen, dass die Begleitumstände weniger informativ sind als die anderen ereigniserweiternden PK1. Auch im englischen Korpus von Kortmann (1991) erscheinen die akzessorischen freien Adjunkte relativ häufig im Nachfeld.

3.3.2 Ereignisspezifizierende PK1

Die ereignisspezifizierenden PK1 machen mit 103 Korpusbelegen eine viel kleinere Gruppe im Korpus aus als die 271 ereigniserweiternden Konstruktionen. Diese PK1 bezeichnen kein eigenes Ereignis, sondern eine nähere Beschreibung davon, wie die Matrixhandlung vollzogen wird. Im folgenden Beispielsatz handelt es sich im Gesamtsatz um *ein* Ereignis, und zwar um das Testen des Gleichgewichtsgefühls, wobei die konkrete Testmethode in der PK1 zum Ausdruck kommt:

- (107) Schon tun es sieben Teilnehmerinnen der Gesundheitstrainerin gleich und testen auf einem Bein stehend ihr Gleichgewichtsgefühl. (D80)

Anders als bei den Belegen mit ereigniserweiternden PK1 sind die zwei Prädikate in Sätzen wie (107) voneinander abhängig: Das Testen lässt sich nicht durchführen, ohne auf einem Bein zu stehen (auf jeden Fall ist das die Methode, die in dieser Situation vorhanden ist), und wenn man auf einem Bein steht, testet man gleichzeitig sein Gleichgewichtsgefühl.

Fabricius-Hansen und Haug (2012: 7) zufolge handelt es sich bei den ereignisspezifizierenden PK1 um 1) instrumentale Sub-Ereignisse, 2) konkretere Beschreibungen des Matrixereignisses und 3) individuelle Teilereignisse, die im Matrixereignis enthalten sind. Parallel zu dieser Einteilung habe ich die ereignisspezifizierenden PK1 in meinem Material in Instrumentaladverbiale, Adverbiale der Art und Weise (Modaladverbiale i.e.S.) und Teilereignisse eingeteilt. Wie aus 3.3.2.1-3 hervorgehen wird, haben diese PK1 nicht nur gemeinsam, dass sie das Matrixgeschehen näher beschreiben, sondern auch, dass sie im Gegensatz zu den ereigniserweiternden PK1 weit rechts im Mittelfeld des Satzes auftreten.

3.3.2.1 Instrumentaladverbiale PK1

Die instrumentaladverbialen Partizipialkonstruktionen sind bei 40 Belegen im Korpus belegt und machen damit die größte ereignisspezifisierende Gruppe aus. Diese Adverbiale beschreiben, mithilfe welcher Methode bzw. welchen Mittels die Matrixhandlung durchgeführt wird. Interessanterweise wird in der Literatur zu deutschen PK1 die Möglichkeit einer instrumentalen Interpretation kaum erwähnt.⁴⁶ Wahrscheinlich wird aber diese Interpretation bei u.a. Filipović (1977) unter der modaladverbialen Lesart subsumiert.⁴⁷ Gleichzeitig wird von Haug et al. (2012: 163) behauptet, dass deutsche PK1 nie instrumental sein können, weil sie „inhärent imperfektiv“ sind.⁴⁸ Aus diesem Abschnitt wird aber hervorgehen, dass deutsche PK1 ohne Probleme als Instrumentaladverbiale interpretiert werden können.

Instrumentaladverbiale sind durch *Wie [geschah die Matrixhandlung]?* und konkreter durch *Womit?* bzw. *Wodurch?* erfragbar (vgl. Duden 2009: 784). Helbig und Buscha (2001: 603) zufolge geben Instrumentalsätze „das Mittel eines Erfolgs“ an und treten mit den Subjunktionen *indem* oder *dadurch/damit, dass* auf. Diese Umschreibung fungiert auch bei den als instrumental zu interpretierenden PK1 in meinem Korpus, vgl. (108) und (109). Bei einigen Belegen gibt es sogar Korrelate wie *damit* im Matrixsatz, welche die instrumentale Lesart sogar vor der Paraphrasierung deutlich machen, wie in (110).

- (108) Also galt es, jeden der rund 80 Beschäftigten der Druckerei ausgehend von seinem derzeitigen Können auf die jeweils nächste Qualifikationsstufe zu bringen - das war die "Kaskade". (D224)
- (108') Also galt es, jeden der rund 80 Beschäftigten der Druckerei auf die jeweils nächste Qualifikationsstufe zu bringen, indem man von seinem derzeitigen Können ausging.
- (109) Jeden Gefühlsüberschwang vermeidend traf sie in Übereinstimmung mit der Klavierbegleitung die Gefühlswelt und Stimmung der Komposition und nahm so die Aufmerksamkeit der Zuhörer ganz und gar gefangen. (D244)
- (109') Dadurch, dass sie jeden Gefühlsüberschwang vermied, traf sie . . . die Gefühlswelt und Stimmung der Stimmung . . .
- (110) Den Saal durchschreitend, still, wie es stiller nicht geht, auf seiner Klarinette spielend, begrüßte [sic] er **damit** jeden Besucher, jeden Winkel der Tonhalle, eine Meditation der Stille gleich. (D19)

Bei den instrumentaladverbialen PK1 kommt vor allem die konkrete Methode der Matrixhandlung zum Ausdruck, oft werden aber auch spezifische Instrumente erwähnt, wie

⁴⁶ Eine Ausnahme bildet der Ansatz von Jäger und Koenitz (1983).

⁴⁷ Vgl. den folgenden Beispielsatz aus Filipović (1977: 191), dessen PK1 ein Mittel angibt, aber trotzdem als „modal“ eingestuft wird: *Eine umgekehrte Bank als Tragbahre benutzend, brachten sie Krämer zu Köhn.*

⁴⁸ Siehe aber die Diskussionen in Bezug auf Aspekt unter 2.4.1 und 3.2.

bei anderen Instrumentaladverbialen. Zum Beispiel kann in (108) das Können der Beschäftigten und in (110) die Klarinette als Mittel betrachtet werden. Bei den instrumentalen PK1, die ein konkretes Mittel erwähnen, kommen die P1 *folgend*, *aufbauend*, *basierend* und *ausgehend* (vgl. (108)) mehrmals vor.

Da Instrumentaladverbiale ein Mittel oder eine Methode bezeichnen, ist in einem Satz mit einer instrumentalen PK1 in der Regel eine Willensinstanz oder ein Agens vorhanden. Pittner (1999) zufolge nehmen die Instrumentaladverbiale „eine Art Mittelstellung zwischen Ergänzungen und Angaben ein,“ weil sie ihr zufolge nur bei agentiven Prädikaten vorkommen können (Pittner 1999: 99 f.). In (108)-(110) entspricht das Agens dem Matrix- und PK1-Subjekt. Weil die Instrumentaladverbiale das Mittel einer erwünschten Folge bezeichnen, können sie in Sätze mit dem PK1-Sachverhalt als Matrixsatz und der Matrixproposition als Finaladverbial umgeschrieben werden (vgl. Pittner 1999: 291), wie in (111'). Mithilfe dieser finalen Umschreibung kann man einfacher die instrumentaladverbialen PK1 und die PK1 der Art und Weise voneinander unterscheiden (vgl. 3.3.2.3).

(111) Im Raum verteilt und von der Decke herab hängend setzten die Objekte und Mobiles von Dorothea Kirsch . . . Akzente. (D37)

(111') Die Objekte und Mobiles von Dorothea Kirsch waren im Raum verteilt und hingen von der Decke herab, um Akzente zu setzen.

König (1995: 66f.) bespricht zusätzlich einen besonderen Subtyp der instrumentalen PK1, denen im Gegensatz zu den PK1 in (108)-(111) keine Intention unterliegt. Diese Adverbiale, wie in (112) und zwei anderen Belegen, sind jedoch als Instrumente zu interpretieren, da sie immer noch die Methode der Matrixhandlung angeben und durch *dadurch*, *dass*-Sätze paraphrasierbar sind (vgl. (112')). Agentivität scheint deshalb kein absolutes Kriterium für eine instrumentale Interpretation zu sein, obwohl sie bei einer Mehrzahl der instrumentalen PK1 besteht.

(112) Habe ich etwa, um mein Selbstgefühl zu retten - denn aufrecht, stolz und wahrheitsliebend gehörte auch zu diesem Bild von mir -, das Selbstgefühl der Meinen allzu stark verletzt? Habe ich ihnen, unbeugsam die Wahrheit sagend, Verletzungen heimgezahlt, die sie mir beigebracht? (O11)

(112') Habe ich ihnen dadurch, dass ich unbeugsam die Wahrheit gesagt habe, Verletzungen heimgezahlt, die sie mir beigebracht?

13 (33,5 %) der instrumentaladverbialen PK1 befinden sich im Vorfeld des Satzes, wie in z.B. (111). Dieser hohe Anteil mag daran liegen, dass auch diese Adverbiale relativ informativ sind (Kortmann 1991: 121). Wenn sie im Mittelfeld auftreten, befinden sich die

instrumentalen PK1 weiter rechts im Mittelfeld als die ereigniserweiternden PK1. Nur eine instrumentale PK1 befindet sich vor dem Subjekt im Mittelfeld, und zwar die Konstruktion in (113), wo es sich um ein thematisches Adverbial handelt:⁴⁹

- (113) [Dieses Modell];, erst einmal errichtet, lasse „Raum für weitergehende Reformschritte“. Wenn es politisch gewünscht sei, könne [dar];auf aufbauend entweder die Bürgerversicherung oder die Gesundheitsprämie verwirklicht werden. (D92)

Dagegen befinden sich 15 (37,5 %) der instrumentalen PK1 im Korpus zwischen dem Subjekt (wenn dieses sich im Mittelfeld befindet) und nicht-pronominalen Objekten im Satz, wie in (112). Diese Position erscheint damit als die gewöhnlichste Stellung dieser Klasse. Nur fünf der PK1 befinden sich noch weiter rechts im Mittelfeld, d.h. nach einem Objekt (vgl. (108) oben), während das Nachfeld in sechs Fällen von instrumentalen PK1 besetzt ist.

3.3.2.2 PK1 als Modaladverbiale der Art und Weise

Die zweitgrößte ereignisspezifizierende Gruppe bilden PK1, die als Modaladverbiale der Art und Weise interpretiert werden können. Die Modaladverbiale der Art und Weise sind Modaladverbiale im engeren Sinne und beantworten die Frage *Wie [findet die Matrixhandlung statt]?*. Obwohl Adverbialsätze der Art und Weise kaum in deutschen Grammatiken beschrieben werden, beschäftigt sich Pittner (1999) mit diesen Adverbialen. Ihr zufolge erscheinen diese Adverbialsätze mit den Subjunktionen *dass*, *wie* oder *als (ob)* zusätzlich zum Korrelat *so* oder *in der Weise* im Matrixsatz (vgl. Pittner 1999: 290). Bei der Paraphrasierung der 33 modalen PK1 ist *dass* die relevante Subjunktion, vgl. (114) und (115). Manchmal sind die PK1 mit einem anderen Adverbial der Art und Weise koordiniert, wie mit dem Adjektiv *schnell* in (116), was die Analyse der PK1 als modal unterstützt.

- (114) An der Polt'schen Musikalität sind Zweifel erlaubt. Obwohl er fehlerfrei den "Regenmacher" und ein Glöcklein bediente und sich zum guten Schluss zu exotischen Rhythmen (annähernd) tänzelnd über die Bühne bewegte. (D95)
- (114') Obwohl er fehlerfrei den "Regenmacher" und ein Glöcklein bediente und sich zum guten Schluss so, dass er zu exotischen Rhythmen (annähernd) tänzelte, über die Bühne bewegte.
- (115) Der Aufforderung im Befehlston, den Puppen zu antworten, kamen die Kinder schließlich lauthals schreiend nach. (D22)
- (115') Der Aufforderung im Befehlston, den Puppen zu antworten, kamen die Kinder schließlich in der Weise nach, dass sie lauthals schrien.

⁴⁹ Thematische Konstituenten befinden sich bei der normalen Wortstellung vor rhematischen Konstituenten (vgl. Pittner & Berman 2010: 144 und Abschnitt 4.3.2 der vorliegenden Arbeit).

- (116) Der zuständige Staatsminister antwortet auf unsere Anfrage **schnell** und auf den laufenden Entscheidungsprozess verweisend - nur: wann fällt die Entscheidung?
(D118)

Bei den modaladverbialen PK1 geht es um die konkrete Weise, wie die Matrixhandlung durchgeführt wird. Obwohl es nicht immer einfach ist, zwischen den modalen und instrumentalen PK1 zu unterscheiden, kommt bei den PK1 der Art und Weise weder ein spezifisches Mittel noch eine Absicht zum Ausdruck und die Umschreibung in einen umgekehrten Finalsatz ist deshalb kaum akzeptabel (vgl. auch Kortmann 1991: 166):

- (114") ?Er tänzelte (annähernd) zu exotischen Rhythmen, um sich über die Bühne zu bewegen.

Charakteristisch für die PK1 der Art und Weise ist außerdem die enge semantische Relation zwischen dem Matrixverb und dem Partizip in der PK1: In (114) sind sowohl das Matrixverb *sich bewegen* als auch das Partizip *tänzelnd* Bewegungsverben, während es in (115) und (116) um Verben und Partizipien des Sagens oder Mitteilens geht. Bei einer Mehrzahl der modalen Belege handelt es sich tatsächlich um Bewegungs- und Mitteilungsprädikate, wobei die PK1 die genaue Art der Bewegung bzw. Mitteilung spezifiziert. Bei den instrumentalen und ereigniserweiternden Partizipialkonstruktionen muss dagegen kein enger Zusammenhang zwischen dem Matrixverb und dem Partizip vorliegen. Dieser Unterschied liegt daran, dass die Modaladverbiale der Art und Weise besonders eng am *Handlungsvollzug* geknüpft sind (vgl. Pittner 1999: 95).

16 (48 %) der modalen PK1 befinden sich ganz rechts im Mittelfeld, d.h. nach Objekten und anderen Adverbialen, jedoch mit Ausnahme von Direktionaladverbialen (vgl. *über die Bühne* in (114)), die Pittner (1999: 142) zufolge „unstrittig . . . die verb nächsten Konstituenten sind“. Die PK1 der Art und Weise sind auch die einzigen Partizipialkonstruktionen, die nach der Negation auftreten, wie im folgenden Beleg:

- (117) NTV-Stützpunktleiter Eckhard Mittelstaedt hingegen führt andere Gründe für die Trennung an und sagt, dass die Initiative vom Verband ausging. „Linda hat in den vergangenen Wochen und Monaten **nicht unseren Erwartungen entsprechend** trainiert und es auch an einer 100-prozentigen professionellen Einstellung mangeln lassen“. (D233)

Die andere Hälfte der Modaladverbialen PK1 befindet sich im Nachfeld (10 Belege, 30 %) und im Vorfeld (7 Belege, 21 %). Auch die Tatsache, dass nur eine kleinere Anzahl dieser PK1 im Vorfeld auftritt, stimmt mit den Befunden von Kortmann (1991) überein: Die

Modaladverbiale werden hier als relativ wenig informative freie Adjunkte beschrieben, die seltener im Vorfeld auftreten (vgl. Kortmann 1991: 121, 137 f.).

3.3.2.3 PK1 als Teilereignisse

Die letzte ereignisspezifizierende Klasse der PK1 bilden Konstruktionen, die Teilereignisse bezeichnen. Mit Teilereignissen sind hier Ereignisse gemeint, die nicht das ganze Matrixgeschehen modifizieren, sondern kleinere, im Matrixgeschehen enthaltene Ereignisse. Während das Ereignis in instrumental- und modaladverbialen PK1 völlig mit dem Matrixereignis überlappt, beschreiben die Teilereignisse nur einen Teil, in meinem Korpus den Anfang, des Matrixgeschehens, vgl.:

(118) Im nun folgenden wird die komplette Produktpalette dargelegt, beginnend bei der inzwischen wohl eingestellten QV-Serie über die Fotografierenden Armbanduhren bis hin zur aktuellen Exilm (EX-Serie). (D136)

Diese Interpretation wird von Fabricius-Hansen und Haug (2012: 7) als eine von drei ereignisspezifizierenden Bedeutungen satzähnlicher Adjunkte beschrieben (vgl. 3.3.2). Bei den Teilereignissen in meinem Material handelt es sich im Grunde genommen aber um eine semantische Restklasse, da diese Konstruktionen teilweise schwierig paraphrasierbar sind und keiner traditionellen Adverbialklasse entsprechen.

Die PK1 im Korpus können bei 30 DeReKo-Belegen als Teilereignisse interpretiert werden. Es handelt sich um zwei Untertypen: zum einen PK1, die *beginnend* und einmal *ausgehend* als Kern haben, und zum anderen PK1, die eine Herkunft bezeichnen und mit *kommend* als Kern auftreten. Die 11 *beginnend*-PK1 beschreiben den Anfang des Matrixereignisses und sind meistens wie die Begleitumstände in 3.3.1.3 durch *wobei*-Sätze wie in (119') und (120') paraphrasierbar, obwohl diese Paraphrasierung hier etwas markierter ist. Sie unterscheiden sich jedoch von den Begleitumständen darin, dass sie kein eigenes, vom Matrixereignis unabhängiges Geschehen bezeichnen und nicht durch *während*-Sätze umgeschrieben werden können, vgl. (119'') und (120''):

(119) In diesem Fall raten die Experten im Kreis, einen Läusekamm zu verwenden, mit dem ausgehend vom Haaransatz sorgfältig Strähne für Strähne des nassen Haares bis zu den Haarspitzen durchkämmt wird. (D234)

(119') . . . mit dem sorgfältig Strähne für Strähne des nassen Haares bis zu den Haarspitzen durchkämmt wird, wobei man vom Haaransatz ausgeht.

(119'') . . . */#mit dem sorgfältig Strähne für Strähne des nassen Haares bis zu den Haarspitzen durchkämmt wird, während man vom Haaransatz ausgeht.

- (120) In Kleinrust wird am Sonntag, 19. August, um 10.15 Uhr, beginnend mit einer Festmesse, der Kirtag gefeiert. (D141)
- (120') In Kleinrust wird am Sonntag, 19. August, um 10.15 Uhr, der Kirtag gefeiert, wobei man mit einer Festmesse beginnt.
- (120'') */#In Kleinrust wird am Sonntag, 19. August, um 10.15 Uhr, der Kirtag gefeiert, während man mit einer Festmesse beginnt.

Die PK1 mit *beginnend* als Kern treten überall im Satz auf, und zwar dreimal im Vorfeld, zweimal ganz links im Mittelfeld (vgl. (119)), zweimal ganz rechts im Mittelfeld und viermal im Nachfeld auf.

Die 19 *kommend*-PK1 sind noch schwieriger zu paraphrasieren. Sie erscheinen in Hauptsätzen mit Bewegungsprädikaten und beschreiben den Anfangsort dieser Bewegung. Wie aus (121') hervorgeht, wirkt die Umschreibung in einen *wobei*-Satz hier noch markierter als bei den *beginnend*- und *ausgehend*-PK1.⁵⁰ Interessanterweise behalten aber die meisten dieser PK1 ihre Bedeutung, wenn man das Partizip weglässt, so dass nur die *aus*-PP zurückbleibt, wie in (121''):

- (121) Zu Ostern war der junge Mann aus dem Rhein-Lahn-Kreis aus Richtung Diez kommend in Richtung Bad Schwalbach mit dem Zweirad auf der B 54 unterwegs. (D172)
- (121') ?Zu Ostern war der junge Mann . . . in Richtung Bad Schwalbach mit dem Zweirad auf der B 54 unterwegs, wobei er aus Richtung Diez kam.
- (121'') Zu Ostern war der junge Mann aus dem Rhein-Lahn-Kreis aus Richtung Diez in Richtung Bad Schwalbach mit dem Zweirad auf der B 54 unterwegs.

Die Tatsache, dass in diesen PK1 das Partizip weglassbar ist, deutet darauf hin, dass die wichtigste Information in der PK1 nicht im Partizip selbst, sondern in der *aus*-PP enthalten ist. Weil diese PPs immer eine Herkunft angeben, ähneln die *kommend*-PK1 Direktionaladverbialen. Daraufhin deutet auch die Position dieser PK1, da sie sich bei 13 der 19 Belegen ganz rechts im Mittelfeld befinden, nur vor anderen Direktionaladverbialen. Die restlichen sechs PK1 dieser Art treten im Vorfeld und links im Mittelfeld auf.

Die direktionalen PK1 treten ausschließlich in Zeitungsartikeln mit Autounfällen als Thema auf und die meisten dieser Sätze sind sehr ähnlich aufgebaut: Sie enthalten ein Temporaladverbial, ein Instrumentaladverbial, die *kommend*-PK1, ein Lokaladverbial und ein Direktionaladverbial, wie in (121). Diese Sätze scheinen deshalb ziemlich schematisch und kontextspezifisch zu sein.

⁵⁰ Das wurde von mehreren Informanten mit Deutsch als Muttersprache bestätigt. Ihnen zufolge ist (121') akzeptabel, jedoch kein wohlgeformter deutscher Satz.

3.3.3 Satzadverbiale PK1

Zusätzlich zu den ereigniserweiternden und -spezifizierenden PK1 gibt es im Korpus satzadverbiale Partizipialkonstruktionen, die keine Ereignisse bezeichnen, sondern eine Sprechereinstellung ausdrücken. Diese Adverbiale beziehen sich auch nicht auf das Ereignis im Satz, wie traditionelle temporale, kausale, modale und lokale Adverbiale, die von Duden (2009: 783) als „situative“ Adverbiale bezeichnet werden. Die Satzadverbiale beziehen sich dagegen auf die ganze *Proposition* im Satz und drücken eine Einstellung des Sprechers zu diesem Satzinhalt aus. Pittner (1999) beschreibt in Anknüpfung an Lang (1979) die Satzadverbiale wie folgt: „[D]as Satzadverbial gehört nicht zur Welt, **über** die gesprochen wird, sondern es bezeichnet eine Einstellung, **mit** der über die Welt gesprochen wird“ (Pittner 1999: 108, ihre Hervorhebungen).

Es gibt im Korpus insgesamt 15 satzadverbiale PK1, also handelt es sich hier um eine kleine Gruppe. Trotzdem sind diese Belege sehr vielfältig, indem sie in vier semantische Untergruppen eingeteilt werden können: epistemische Satzadverbiale, epistemische Kausaladverbiale, propositionskommentierende oder evaluative Satzadverbiale und Bereichsadverbiale. Interessanterweise sind diese satzadverbialen Lesarten der PK1 in der bisherigen Forschung zu deutschen PK1 kaum beschrieben worden. Eine Ausnahme bilden die Bereichsadverbiale, die auch von Filipović (1977) beschrieben werden. Darüber hinaus sind auch die von mir als epistemisch bezeichneten PK1 in der Literatur thematisiert worden, jedoch ohne als Satzadverbiale eingestuft zu werden (vgl. unten in diesem Abschnitt). Der Befund dieser 15 satzadverbialen PK1 ist somit besonders interessant und im Folgenden sollen die Belege der vier Untergruppen beschrieben werden.

Bei epistemischen Satzadverbialen handelt es sich um Adverbiale, die etwas über die Wissensgrundlage des Sprechers in Bezug auf die Proposition aussagen. Der Sprecher kann durch ein epistemisches Satzadverbial auf den Wahrheitswert oder die Wahrscheinlichkeit der Proposition eingehen (Pittner 1999: 110). Die epistemischen Satzadverbiale üben somit die gleiche Funktion aus wie epistemisch verwendete Modalverben und sie werden vermutlich aus diesem Grund von Zifonun et al. (1997: 2326 ff.) als „modusmodifizierende Nebensätze“ bezeichnet. Diese Adverbiale kommen vor allem durch Adverbien wie *vielleicht*, *vermutlich* usw. und Quellenangaben wie „*Zeugenberichten nach*, *seiner Aussage zufolge*“ zum Ausdruck (Pittner 1999: 112). Bei den zwei epistemisch-satzadverbialen Belegen in meinem Korpus handelt es sich um PK1, in denen eine Quelle zum Ausdruck kommt. Hier machen das Modalverb *sollen* und der Gebrauch von Anführungszeichen später im Satz besonders deutlich, dass es sich bei der PK1 um eine Quellenangabe handelt:

- (122) Dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung folgend, sollen nach Übernahme der Landeskrankenhäuser „die bestehenden Angebote der komplementären psychiatrischen Versorgung erhalten und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden“. (D188)
- (123) Der heute 50-jährige nach einem neurochirurgischen Eingriff schwer behinderte Rechtsanwalt Axel F. soll demnach einem Vorschlag des Landgerichts München I folgend 450000 Euro als „freiwillige Entschädigung“ von den Beklagten erhalten. (D241)

Solche PK1 lassen sich durch PPs mit Präpositionen wie *zufolge*, *nach* und *gemäß* paraphrasieren, wie in (117'). Es ist aber auch möglich, diese PK1 in Adverbialsätze umzuschreiben, indem man die Subjunktion *wenn* und das generische *man* als Subjekt einführt und gleichzeitig den Hauptsatz um *kann man sagen, dass* erweitert, vgl. (117'').

- (117') Dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung zufolge sollen nach Übernahme der Landeskrankenhäuser „die bestehenden Angebote der komplementären psychiatrischen Versorgung erhalten und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden“.
- (117'') Wenn man dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung folgt, kann man sagen, dass nach Übernahme der Landeskrankenhäuser die bestehenden Angebote der komplementären psychiatrischen Versorgung erhalten und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

Die letzte, sententiale Umschreibungsmöglichkeit zeigt, dass es sich hier um die Partizipialkonstruktionen handelt, die von Rath (1971), Bungarten (1976), Filipović (1977) und Helbig (1983) als eine besondere Gruppe der Konditionaladverbiale behandelt werden (vgl. 2.4.2). Die Einstufung dieser Adverbiale als Konditionaladverbiale ist insofern verständlich, als die Umschreibung durch einen *wenn*-Satz möglich ist (vgl. (117'')). Jedoch gibt es einen wichtigen semantischen Unterschied zwischen konditionalen und epistemischen PK1: Während die konditionaladverbialen PK1 eine Bedingung für das Eintreffen bzw. die Gültigkeit der Matrixproposition darstellen, gehen die epistemisch-satzadverbialen PK1 darauf ein, auf welcher Wissensgrundlage der Sprecher seine Aussage basiert. Es handelt sich also um zwei verschiedene Adverbialklassen, die im einen Fall auf Situationsebene und im anderen Fall auf Propositionsebene operieren.

Eine besondere Art der epistemischen Satzadverbiale bilden die epistemischen Kausaladverbiale. Hier handelt es sich um Adverbiale, die wie Kausaladverbiale aussehen, jedoch keine Ursache des Matrixereignisses ausdrücken. Dagegen bezeichnen diese Adverbiale den Hintergrund dafür, dass der Sprecher die Matrixproposition als gültig betrachtet. Es handelt sich also um einen *reduktiven Schluss* des Sprechers in Bezug auf die

Proposition im Matrixsatz (vgl. Zifonun et al 1997: 2304, Pittner 1999: 340). Mit diesen Adverbialen antwortet man Pittner (1999: 341) zufolge auf die Frage *Wie kommst du darauf?* und sie sind durch Adverbialsätze mit den Subjunktionen *da* und *weil* und eventuell mit der Abtönungspartikel *ja* paraphrasierbar (vgl. Zifonun et al 1997: 2303). Zifonun et al. (1997: 2304 f.) zufolge sind epistemische *weil*-Sätze nie im Vorfeld oder Mittelfeld erlaubt, während epistemische *da*-Sätze überall im Satz auftreten können. Die zwei Belege im Korpus mit epistemisch-kausalen PK1 befinden sich im Vorfeld und deshalb erscheint die Umschreibung durch einen *da*-Satz wie in (124') am besten, wenn man die ursprüngliche Position der PK1 behalten möchte. Eine Umschreibung durch einen *weil*-Satz ist aber auch möglich, wenn man die PK1 ins Nachfeld verschiebt, wie in (125').

- (124) 1988 aus der ungeliebten DDR gereist und heute wieder in Berlin lebend, hat die 67-jährige Schriftstellerin offenbar mehr darüber gelernt, was Glück heißt, als sie zu verraten bereit ist. (D191)
- (124') Da sie (ja) 1988 aus der ungeliebten DDR gereist ist und heute wieder in Berlin lebt, hat die 67-jährige Schriftstellerin offenbar mehr darüber gelernt, was Glück heißt, als sie zu verraten bereit ist.
- (125) Auf einer ebenfalls aus vergoldetem Messing bestehenden, reich verzierten Unterschale stehend muss das Tintenfass schon allein vom Wert her einer bedeutenden Persönlichkeit gehört haben und Ausdruck höchster Anerkennung für die Künste des Malers Carl Andreae gewesen sein. (D194)
- (125') Das Tintenfass muss schon allein vom Wert her einer bedeutenden Persönlichkeit gehört haben und Ausdruck höchster Anerkennung für die Künste des Malers Carl Andreae gewesen sein, weil es (ja) auf einer ebenfalls aus vergoldetem Messing bestehenden, reich verzierten Unterschale steht.⁵¹

Dass es sich in (124) und (125) um epistemische, und nicht situative, Kausaladverbiale handelt, geht vor allem aus dem Adverb *offenbar* in (124) und dem Modalverb *müssen* in (125) hervor. Das Adverb weist auf die im Vorfeld gegebene Begründung zurück, auf der der Sprecher die Proposition basiert, und stellt diese Begründung als schon bekannte Information dar. Gleichzeitig befindet sich die PK1 in (125) nicht im Skopus des Modalverbs *müssen*, sondern es wirkt zusammen mit dem Modalverb auf die Modalität des Satzes ein, indem diese zwei Elemente im Satz deutlich machen, dass es sich hier um einen reduktiven Schluss des Sprechers handelt.⁵²

In der Literatur herrschen unterschiedliche Auffassungen davon, inwiefern epistemische Kausaladverbiale Satz- oder Sprechaktadverbiale sind. Auf der einen Seite

⁵¹ In diesem Satz gibt es auch ein zweites epistemisches Kausaladverbial, und zwar *allein vom Wert her*.

⁵² Vgl. Die Umschreibung *Da es auf einer . . . reich verzierten Unterschale steht, muss es der Fall sein, dass das Tintenfass einer bedeutenden Persönlichkeit gehört hat . . .*

vermitteln diese Adverbiale die Wissensgrundlage des Sprechers in Bezug auf die Matrixproposition, wie die epistemischen Satzadverbiale. Auf der anderen Seite kann man sie aber auch als Begründungen der ganzen Aussage interpretieren (vgl. z.B. Minde 2012: 48 f.). Pittner (1999: 341 f.) weist jedoch auf einen wichtigen Unterschied zwischen den epistemischen und den sprechaktbezogenen Kausaladverbialen hin: Während Erstere wie oben erwähnt auf die Frage *Wie kommst du darauf?* antworten, beantworten sprechaktbezogene Kausaladverbiale die Frage *Warum behauptest du das?*. Weiter unterscheidet Pittner (1999: 342) hier zwischen einem „Schluß des Sprechers, daß q gilt“ und einer „Behauptung des Sprechers, daß q gilt“, wobei es sich bei epistemischen Kausaladverbialen um Erstere handelt. Weil hier der Wahrheitswert der Proposition im Fokus steht, betrachte ich die epistemisch-kausalen PK1 in (124) und (125) als Satzadverbiale.

Die dritte und größte Gruppe der satzadverbialen PK1 machen propositionskommentierende PK1 aus. Hier handelt es sich um zehn Belege, deren Partizipialkonstruktionen am besten durch weiterführende Nebensätze mit dem Relativpronomen *was* paraphrasierbar sind, wie in den folgenden Beispielen:⁵³

- (126) Originell und passend zum Thema trug Kerstin Fraunholz (Stipshausen), ausgebildete Märchenerzählerin, am Samstag zwei Märchen für kleine und große Gäste vor. (D207)
- (126') Kerstin Fraunholz (Stipshausen), ausgebildete Märchenerzählerin, trug am Samstag zwei Märchen für kleine und große Gäste vor, was originell war und zum Thema passte.
- (127) Auf den ersten Blick Besorgnis erregend könnte die Steigerung der Verwaltungskosten um rund 40 000 Franken erscheinen. (D199)
- (127') Die Steigerung der Verwaltungskosten könnte um rund 40 000 Franken erscheinen, was auf den ersten Blick Besorgnis erregt.

Zifonun et al. (1997: 2328 ff.) bezeichnen durch *w*-Elemente eingeleitete Nebensätze als Sätze, die an die Proposition bzw. den Diktum⁵⁴ im Restsatz anknüpfen oder diese(n) kommentieren. Die anknüpfenden *w*-Sätze führen die Matrixproposition weiter, ohne sie einzuschätzen oder zu werten, während die kommentierenden *w*-Sätze zusätzlich eine Einschätzung oder Wertung des Sprechers beinhalten (Zifonun et al 1997: 2330). In der

⁵³ Auch Filipović (1977:49 f.) erwähnt Beispiele von PK1, die durch *was*-Sätze transformierbar sind. Sie nennt diese PK1 "Satzattribute", ohne ihre Interpretation weiter zu diskutieren.

⁵⁴ Die Unterscheidung bei Zifonun et al. (1997: 2328) zwischen *Propositions-* und *Diktumsbezug* beruht darauf, inwiefern es sich im Restsatz um einen nicht-faktischen bzw. hypothetischen Sachverhalt (= Propositionsbezug) oder einen Sachverhalt, der als wahr dargestellt wird (= Diktumsbezug), handelt. In der vorliegenden Arbeit wird nicht zwischen diesen Termini unterschieden. *Proposition* ist hier mit *Satzinhalt* gleichzusetzen, unabhängig davon, ob dieser Satzinhalt im aktuellen Kontext als faktisch oder nicht-faktisch dargestellt wird.

vorliegenden Arbeit wird zwischen diesen zwei Untertypen nicht streng unterschieden und die Bezeichnung *propositionscommentierend* wird auf alle PK1 dieser Art verwendet. Es zeigt sich aber, dass es bei den Belegen im Korpus vor allem um PK1 geht, die den Sachverhalt im Restsatz werten. Das gilt für (126) und (127), wobei der Sprecher die Proposition im Matrixsatz als passend bzw. besorgniserregend einschätzt. Weniger wertend und folglich möglicherweise propositionsanknüpfend sind die folgenden PK1, die in (128) eine mögliche Ursache des Matrixgeschehens und in (129) einen Vergleich bezeichnen:

- (128) Die Anforderungen an eine artgerechte Haltung von Wildtieren sind deshalb in den letzten Jahren, basierend auf dem stetig wachsenden Wissen um die Bedürfnisse der Tiere, gestiegen. (D186)
- (129) Das menschliche Organ, das die Rhythmen der Nahrung zunächst auffängt und sie dann in den Eigenrhythmus des menschlichen Ätherleibes überführt, ist die Milz. Sie wird, einer alten esoterischen Tradition entsprechend, dem Saturn zugeordnet. (O98)

Indem die meisten dieser PK1 eine Wertung des Sprechers beinhalten, ähneln sie den sogenannten *evaluativen* Satzadverbialen, die Pittner (1999: 112) zufolge „eine emotionale Stellungnahme des Sprechers zur Proposition“ wiedergeben. Pittner (1999: 112, 116) erwähnt als Beispiele dieser Klasse nur Adverbien, die auf *-weise* enden, wie *dankenswerterweise* und *dummerweise*, jedoch scheint es angemessen, die propositionscommentierenden *w*-Sätze und entsprechende PK1 als semantisch parallele Konstruktionen zu betrachten. Von Zifonun et al. (1997: 2330 f.) werden sogar die *-weise*-Adverbien als mögliche Paraphrasierungen der kommentierenden *w*-Sätze beschrieben.

Bei PK1 mit bestimmten Partizipien lässt sich nicht immer so einfach feststellen, ob es sich um einen Kommentar des Sprechers oder des Matrixsubjekts handelt. Bei einigen der PK1 mit *passend* als Kern lässt sich die Konstruktion sowohl als ein Satzadverbial, das die Wertung des Sprechers ausdrückt, als auch als ein Kausaladverbial interpretieren. In Belegen wie (126) geht deutlich hervor, dass der Sprecher die wertende Instanz ist, da die Einschätzung in dieser PK1 kaum dem Matrixsubjekt zugeschrieben werden kann. In (130) kann man aber auch das Matrixsubjekt als die wertende Instanz interpretieren und in dem Fall wird die PK1 als ein Kausaladverbial interpretiert, vgl. (130'). Ähnlich gibt es viele PK1 mit *entsprechend*, die entweder als Kausaladverbiale oder als Sprecherkommentare betrachtet werden können, wie in (131).

- (130) Denn die diesjährige Auflage des Spektakels im Neuzeilsheimer Maisfeld steht unter dem Motto "Piraten im Labyrinth". Passend dazu haben die Verantwortlichen um

Dieter Hege den Mittelpunkt des Labyrinths zu einem Piratenschiff umgebaut.
(D212)

(130') Weil es [zum Thema] passen würde, haben die Verantwortlichen um Dieter Hege den Mittelpunkt des Labyrinths zu einem Piratenschiff umgebaut.

(130'') Die Verantwortlichen um Dieter Hege haben den Mittelpunkt des Labyrinths zu einem Piratenschiff umgebaut, was zum Thema passt.

(131) Der Tradition entsprechend spendete Koch Geld für kirchliche Hilfsprojekte. (D175)

(131') Weil es der Tradition entsprechen würde, spendete Koch Geld für kirchliche Hilfsprojekte.

(131'') Koch spendete Geld für kirchliche Hilfsprojekte, was der Tradition entsprach.

Nur die PK1, die relativ eindeutig als sprecherbezogen interpretiert werden können (vgl. (126) und (129)), sind als Satzadverbiale eingestuft worden. Das betrifft zwei *passend*-PK1 und vier *entsprechend*-PK1. Die restlichen sechs PK1, die diese Ambiguität aufweisen, sind in der Korpusammlung als ambige Kausaladverbiale eingestuft worden.

Die letzte satzadverbiale PK1 gehört in die Klasse der Bereichsadverbiale. Ein Bereichsadverbial ist ein Satzadverbial, das die Gültigkeit der Proposition auf einen bestimmten Bereich einschränkt (vgl. Pittner 1999: 118). Eine einschränkende Interpretation bekommen vor allem PK1 mit *betreffend* als Kern, die von Filipović (1977: 46 f.) als „restriktive“ Partizipialkonstruktionen bezeichnet werden. Diese sind durch „*was* + der Akkusativ des Substantivs + *betrifft*“ paraphrasierbar (Filipović 1977: 46), was auch für den einzigen restriktiven bzw. bereichsadverbialen Beleg in meinem Material gilt, vgl. (132'). Zifonun et al. (1997: 2327) nennen Konstruktionen wie die in (132') „modusmodifizierende Nebensätze“.

(132) Amerikaner und Engländer, Franzosen noch später, waren also erst im nachhinein in die Stadt eingerückt und hatten auf klare Abmachungen - die Zugangswege betreffend - verzichtet. (O24)

(132') Amerikaner und Engländer, Franzosen noch später, waren also erst im nachhinein in die Stadt eingerückt und hatten auf klare Abmachungen – was die Zugangswege betrifft – verzichtet.

Sowohl im DeReKo als auch im OMC habe ich viele Partizipialkonstruktionen mit *betreffend* als Kern gefunden, jedoch gab es nur einen Beleg mit einer PK1, die nicht eindeutig attributiv war, und zwar (132). Auch Filipović (1977) belegt hauptsächlich attributive restriktive PK1. In (132) sind sowohl eine adverbiale als auch eine attributive Interpretation möglich, da sich die PK1 direkt rechts von einer NP befindet und entweder mit oder ohne diese NP ins Vorfeld verschoben werden kann.

Die 15 satzadverbialen PK1 befinden sich ausschließlich im Vorfeld und Mittelfeld. Drei epistemische und epistemisch-kausale Konstruktionen (122)-(125), sowie vier der propositionskommentierenden PK1 (vgl. (126) und (127)), also insgesamt 46,7 % der satzadverbialen PK1, treten im Vorfeld auf. Eine epistemische und drei der propositionsbezogenen PK1 befinden sich ganz links im Mittelfeld, wie (129), während die restlichen vier satzadverbialen PK1 weiter rechts im Mittelfeld auftreten (vgl. (128)).

3.3.4 Sprechaktadverbiale PK1

Interessanterweise gibt es im Korpus zwei PK1, die als Sprechaktadverbiale analysiert werden können. Auch die Sprechaktadverbiale wirken sich auf eine andere Ebene im Satz aus als die ereigniserweiternden und -spezifizierenden PK1-Adverbiale, und zwar auf eine noch höhere Ebene als die Satzadverbiale. Pittner (1999) beschreibt die Sprechaktadverbiale auf folgende konzise Weise:

Sprechakt-Adverbiale gehören weder zur Proposition eines Satzes, noch bewerten sie diese in irgendeiner Weise, vielmehr beinhalten sie einen Kommentar zur Äußerung selbst. Diese Adverbiale werden daher auch sprechaktmodifizierende oder pragmatische bzw. illokutive Adverbiale genannt.

(Pittner 1999: 320)

Es gibt mehrere Untergruppen der Sprechaktadverbiale. Minde (2012: 29 ff.) unterscheidet zwischen Sprechaktadverbialen, die 1) Rahmenbedingungen für die Äußerung aufstellen, 2) den Gestalt der Äußerung kommentieren, 3) für die Äußerungskohärenz sorgen, 4) die Kraft der Illokution modifizieren oder 5) eine Begründung der Äußerung liefern. Für die sprechaktadverbialen Belege im Korpus sind die Untergruppen 2 und 5 von Interesse.

Bei einem Beleg handelt es sich um eine PK1, die eine Begründung für die Äußerung angibt. Diese PK1 lässt sich durch einen *weil*-Satz paraphrasieren, gibt jedoch nicht die Ursache des Matrixgeschehens an, sondern „warum die Äußerung überhaupt geäußert wird“ (Minde 2012: 47), vgl. den folgenden Beleg:

- (133) Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und (zur Aufklärung gehörend) die Komik des Scheiterns genieße, benutzt ein Moslem (und Freund des Gärtners Anvar) die Holzbank auf der Terrasse neben dem Haus der Länge nach für sein Gebet Richtung Mekka . . . (O88)
- (133') Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und ([ich sage dies.] weil es zur Aufklärung gehört) die Komik des Scheiterns genieße . . .

Durch diese PK1 drückt der Sprecher aus, dass und warum die darauffolgende Äußerung relevant ist. Die PK1 befindet sich ganz links im Mittelfeld und ist, wie die Parenthesen

zeigen, gar nicht syntaktisch im Satz integriert. Pittner (1999: 360) zufolge ist die syntaktische Desintegration eine typische Eigenschaft der Sprechaktadverbiale.

Möglicherweise liegt auch im folgenden Beleg ein Sprechaktadverbial vor:

(134) Da die Sprache in den Ländern, die dort liegen, meist durch die ehemaligen Besetzer romanisch – vom Latein abstammend – geprägt ist, entstand dieser Begriff. (D169)

Diese PK1 lässt sich am besten durch einen aufklärenden *das heißt, dass*-Satz paraphrasieren:

(134') Da die Sprache in den Ländern, die dort liegen, meist durch die ehemaligen Besetzer romanisch – d.h., dass sie vom Latein abstammt – geprägt ist, entstand dieser Begriff.

Durch diese PK1 kommt eine Präzisierung des Sprechers zum Ausdruck, die sich auf das Adjektiv *romanisch* bezieht. In Pittner (1999: 332, 367) und Minde (2012: 37 ff.) wird bei vergleichbaren Adverbialen diskutiert, ob diese Adverbiale zu den Sprechaktadverbialen mitzurechnen sind oder nicht. Betont wird, dass diese Adverbiale nicht den Sprechakt als Ganzes modifizieren, sondern sich nur „auf einen Teil des Sprechaktes“ beziehen (Minde 2012: 38). Sowohl Pittner (1999: 367) als auch Minde (2012: 38) ziehen aber den Schluss, dass diese Adverbiale immer noch als Sprechaktadverbiale zu betrachten sind. Minde (2012: 38) stuft sie in die Klasse der „formulierungskommentierenden Sprechaktadverbiale“ ein.

Die Möglichkeit einer Sprechaktadverbialen Interpretation der PK1 wie in (133) und (134) ist meines Wissens in der Literatur zu deutschen PK1 nicht erwähnt worden. Ich habe in der Literatur keine Beispiele von PK1 finden können, die wie die PK1 in (133) eine Begründung der Äußerung angeben. Beispiele für formulierungskommentierende Partizipialkonstruktionen hingegen werden in Rath (1971: 139 ff.), Filipović (1977: 62 ff.) und Zifonun et al. (1997: 2226 f.) angeführt, obwohl diese hier nicht als Sprechaktadverbiale, sondern als „wenn-PGruppen“ bzw. Konditionaladverbiale (Rath 1971 bzw. Filipović 1977) und „sachverhaltskommentierende“ Adverbiale (Zifonun et al. 1997) beschrieben werden. Hier handelt es sich aber ausschließlich um Konstruktionen mit dem Partizip 2 als Kern, wie *absolut gesetzt* und *streng genommen* (Rath 1971: 144). Der Befund der PK1 in (134) deutet jedoch darauf hin, dass auch Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 eine formulierungskommentierende Interpretation haben können.⁵⁵

⁵⁵ Kortmann (1991: 159 f.) zeigt, dass englische PK1 häufig eine entsprechende formulierungskommentierende Lesart haben.

3.3.5 PK1, die sich nicht einordnen ließen

Zum Schluss müssen die PK1 im Korpus kurz besprochen werden, die sich einfach nicht in die oben beschriebenen Gruppen einordnen ließen. Es handelt sich hier um neun Partizipialkonstruktionen, die *individual level predicates*⁵⁶ bezeichnen.

Die PK1 in Korpus, die *individual level predicates* bezeichnen, erlauben in der Regel weder eine situativ-adverbiale noch eine satz- oder sprechaktadverbiale Interpretation, sondern sind nur durch (koordinierte) Hauptsätze paraphrasierbar. Kortmann (1988: 81) zufolge sind deutsche PK1 mit *individual level predicates* starke Adjunkte, die vor allem eine kausale Interpretation haben, jedoch lassen die folgenden PK1 keine kausale Lesart zu:

- (135) Aus der peruanischen Chancay-Kultur stammend, starb sie wahrscheinlich um das Jahr 1415. (D81)
- (135') ?Weil sie aus der peruanischen Chancay-Kultur stammte, starb sie wahrscheinlich um das Jahr 1415.
- (136) Ein verrostetes Gartengatter stand für sich allein im knöcheltiefen Vorjahrslaub, inmitten des Buschwerks, ohne den zugehörigen Zaun, auch ohne ein Haus dahinter: zuführend auf ein blindes Felsband. (O9)
- (136') *Ein verrostetes Gartengatter stand für sich allein im knöcheltiefen Vorjahrslaub, inmitten des Buschwerks, ohne den zugehörigen Zaun, auch ohne ein Haus dahinter: weil es auf ein blindes Felsband zuführte.

Da es sich bei diesen und acht ähnlichen PK1 um *individual level predicates* handelt, die permanent gültige Eigenschaften des Subjekts beschreiben, ist auch eine Lesart als Begleitumstand ausgeschlossen. Gleichzeitig beschreiben sie auch nicht das Matrixereignis näher und sie können daher keine ereignisspezifizierenden PK1 sein. Da sie auch weder die Proposition noch die Sprechakt modifizieren, bleibt nur die Möglichkeit, diese Konstruktionen als eine Sondergruppe zu betrachten.

3.4 Das implizite Subjekt der PK1

Wie in 2.2 und 2.3.4 beschrieben wurde, enthalten die Partizipialkonstruktionen ein implizites Subjekt, das mit einer Größe im Restsatz referenzidentisch ist. Wie Bungarten (1976) und andere gezeigt haben, ist bei einer großen Mehrzahl der Sätze mit diesen Konstruktionen das Matrixsubjekt auch das implizite Subjekt der PK1 (vgl. 2.3.4). Das gilt

⁵⁶ Ein *individual level predicate* ist nach Carlson (1977) ein Prädikat, das eine permanente Eigenschaft des Subjekts bezeichnet. *Stage level predicates* bezeichnen dagegen vorübergehende Eigenschaften. Verben, die *individual level predicates* bezeichnen, können kaum durch Adverbiale modifiziert werden und erlauben im Englischen nicht den progressiven Aspekt.

auch für mein Material: 88,5 % der PK1 haben das Subjekt im Matrixsatz als Bezugsgröße.⁵⁷ Interessanterweise treten aber die restlichen 11,5 % mit anderen Bezugsgrößen unterschiedlicher Art auf, was ein höherer Anteil ist als bei Bungarten (1976), der bei 97 % der PK1 einen Subjektbezug dokumentiert. Der Anteil in meinem Material liegt dagegen dem Befund von Kortmann (1991: 48) näher, der in 8,5 % der PK in seinem englischen Korpus nicht-subjektive Bezugsgrößen gefunden hat.⁵⁸

Die 46 Belege im Korpus, die nicht das Matrixsubjekt als implizites Subjekt haben, beziehen sich hauptsächlich auf den Restsatz als Ganzen, das Akkusativobjekt im Satz oder ein implizites Agens. Bei den restlichen Konstruktionen handelt es sich um implizite Subjekte, deren Bezugsgröße anderswo im Satz oder Kontext zu finden oder als das generische Pronomen *man* zu verstehen ist. Es handelt sich also um Bezugsgrößen, die entweder im Matrixsatz oder nahen Kontext zu finden sind oder syntaktisch kovert, aber semantisch identifizierbar sind (vgl. Kortmann 1991: 64).⁵⁹

Der Restsatz ist bei vielen der satz- und sprechaktadverbialen, sowie bei zwei kausaladverbialen PK1, die Bezugsgröße. Es gibt im Korpus 15 Belege mit PK1, die sich auf den Restsatz beziehen, und dieser ist deshalb die gewöhnlichste nicht-subjektive Bezugsgröße. Es handelt sich vor allem um die in 3.3.3 besprochenen propositionskommentierenden Konstruktionen, die den Satzinhalt im Restsatz kommentieren, wie in (137). Zusätzlich gibt es zwei kausale PK1, die auf den Restsatz, oder auf jeden Fall auf die Handlung im Restsatz, hinweisen, wie in (138). Schließlich hat auch das Sprechaktadverbial (vgl. (133') oben, hier (139')) Restsatzbezug. Bei der Paraphrasierung dieser Belege müssen entweder das Relativpronomen *was* (vgl. (137')) oder anaphorische Pronomina wie *das* (vgl. (138')) oder *es* (vgl. (139')) als PK1-Subjekt erscheinen.

(137) Zehn Jahre, so alt wird in diesem Jahr auch der Freizeitpark Ravensburger Spieleland, der passend zum Jubeljahr mit der bundesweit verliehenen Auszeichnung "Ausgewählter Ort im Land der Ideen" geschmückt wurde. (D216)

(137') . . . [der mit der bundesweit verliehenen Auszeichnung „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ geschmückt wurde], [was]_i zum Jubeljahr passte.

(138) Ich beobachtete den Schreibtisch solange, bis ich mich selbst an meinem Schreibtisch sozusagen von hinten sitzen sah, ich sah, wie ich mich, meiner Krankheit entsprechend, vorbeugte, um zu schreiben. (O96)

(138') . . . ich sah [wie ich mich vorbeugte]_j . . . ,weil [das]_j meiner Krankheit entsprach.

⁵⁷ Darunter gibt es auch einige wenige PK1, die eine Ambiguität hinsichtlich ihrer Bezugsgröße aufweisen.

⁵⁸ Bei adverbialen Infinitiven im Schwedischen bzw. Deutschen belegen Lyngfelt (2002: 183) und Høyem (2015: 167) einen noch höheren Anteil von Bezugsgrößen, die nicht mit dem Matrixsubjekt zusammenfallen.

⁵⁹ Kortmann (1991: 50) belegt auch eine dritte Gruppe von englischen PK1, deren Subjekt als das formale Subjekt *it* interpretiert werden muss. Entsprechende deutsche PK1 habe ich in meinem Material nicht gefunden.

- (139) Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und (zur Aufklärung gehörend) die Komik des Scheiterns genieße, benutzt ein Moslem (und Freund des Gärtners Anvar) die Holzbank auf der Terrasse neben dem Haus der Länge nach für sein Gebet Richtung Mekka . . . (O88)
- (139') Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und ([ich sage [dies]_k] weil [es]_k zur Aufklärung gehört) [die Komik des Scheiterns genieße]_k . . .

Außerdem gibt es fünf PK1, die entweder als kausal oder propositionskommentierend interpretiert werden können, und bei denen man deshalb entweder den Restsatz oder eine nominale Größe im Satz als das implizite Subjekt interpretieren kann, wie beim folgenden Beispiel (vgl. auch die Beispiele (130) und (131) in 3.3.3):

- (140) Insgesamt 22 SchülerInnen haben sich, den Anforderungen der Schule entsprechend, mit Geräten ausgestattet. (D235)
- (140') [Insgesamt 22 SchülerInnen]_i haben sich, um PRO_i den Anforderungen der Schule zu entsprechen, mit Geräten ausgestattet.
- (140'') [Insgesamt 22 SchülerInnen]_i haben sich mit Geräten ausgestattet, [was]_i/weil [das]_i den Anforderungen der Schule entspricht.

Bei 10 anderen Belegen ist es hingegen das Akkusativobjekt im Satz, das dem impliziten Subjekt der PK1 entspricht. Hier geht es vor allem um PK1, die bei Matrixverben wie *finden*, *entdecken* und *treffen* Begleitumstände bezeichnen, wie in (141). Zusätzlich treten ein paar modale Konstruktionen mit dem Akkusativobjekt als implizitem Subjekt auf, wie in (142), und hier handelt es sich um effizierte Objekte, d.h. Gegenstände, die durch die Handlung hervorgebracht werden. Schließlich gibt es einen kausalen und einen konsekutiven Beleg mit Objektbezug, vgl. (143) bzw. (144).

- (141) Friedlich hinter dem Steuer seines Audi A 6 schlafend fand ein Beamter der Bundespolizei [_{OA} einen 49-Jährigen] am späten Sonntagnachmittag vor einer Ampel an der Abfahrt von der Autobahn 39 auf die Salzdahlumer Straße. (D127)
- (142) Der Cellist Florian Bender und die Pianistin Martina Bender gestalteten [_{OA} den musikalischen Teil der Eröffnung dieser Ausstellung] passend zum Thema Fantasie, und brachten Werke von Jean Marie Gabriel, Alan Gout und Julius Klengel zu Gehör.
- (143) Wenn meine Familie und ich nach dem Rinderbraten oder dem Fondue zusammensitzen, werde ich die Bilder auspacken - und dann erzählen wir uns gegenseitig passend zu den Fotos [_{OA} die schönsten Anekdoten].
- (144) Mathematische Formen, Flächen, Winkel und Brechungen bilden unverbundene Akkorde, die sich im Raum verschränken und [_{OA} den Besucher] ständig neu fokussierend durch den Raum führen . . . (D117)

Der Befund mehrerer modalen PK1 mit Objektbezug ist besonders interessant, denn König (1995: 65) zufolge müssen diese immer über das Matrixsubjekt präzisieren. Wie aus (142) hervorgeht, kann das nicht für deutsche PK1 gelten. Kortmann (1991: 165) bespricht auch ein

„same-subject constraint“, allerdings nur in Bezug auf instrumentale PK1, und diese Restriktion scheint auch für deutsche PK1 gültig zu sein, denn es finden sich keine instrumentalen Belege mit einer nicht-subjektiven Bezugsgröße.⁶⁰

Bei vier Belegen ist das Akkusativobjekt nur eine von mehreren möglichen Bezugsgrößen. In (145) können sowohl das Subjekt als auch das Akkusativobjekt im Satz als Bezugsgröße der PK1 interpretiert werden, während in (146) die Wahl zwischen der Proposition und dem Akkusativobjekt steht (vgl. auch (81) mit Paraphrasierungen):

- (145) Ich sehe ihn noch genau vor mir mit dem Abzeichen auf seiner Uniformjacke und seinem strengen Blick, genauso streng wie meine Mutter, die [OA mich] manchmal halb schreiend und halb weinend mit einem Stock und einmal sogar mit dem Feuerhaken verprügelte . (O80)
- (146) Sie entschied sich für eine lässige Jeans und kombinierte passend für die Feiertage [OA eine Bluse in der Modefarbe Violett]. (D206)

Es gibt im Korpus keine Belege, die ein Dativ- oder Genitivobjekt als eindeutige Bezugsgröße haben. Beim Beleg in (147) ist es aber möglich, das Dativobjekt als das Prädikationssubjekt der PK1 zu interpretieren, obwohl der Subjektbezug etwas wahrscheinlicher scheint. Auf jeden Fall zeigt dieser Beleg, zusammen mit ähnlichen, jedoch weniger ambigen, Beispielsätzen bei Heyse (1827: 715) und Bungarten (1976: 169) (vgl. 2.4.3), dass es für deutsche PK1 möglich ist, ein Dativobjekt als Bezugsgröße zu haben.

- (147) Die Kinder folgen [OD Pflegedienstleiter Christian Tanner] laut schwatzend in den Speisesaal. (D125)

Auch andere nominale Größen im Kontext können als die Bezugsgröße des PK1-Subjekts dienen. In (148) befindet sich die Bezugsgröße außerhalb des Matrixsatzes, und zwar im Satz zuvor, während es in (149) möglich ist, sowohl das Subjekt im Satz zuvor als auch eine referenzidentische NP innerhalb des Matrixobjekts als das latente Subjekt zu interpretieren (vgl. die Diskussion in 4.4.3.3):

- (148) So mussten **wir** das Wasser 500 Meter weiter an einer Zapfstelle holen. 25 Liter auf dem Kopf⁶¹ mit einer Hand balancierend ging es dann einen ausgetretenen Pfad den Berg hinauf. (D34)

⁶⁰ Möglicherweise könnte man aber auch das Akkusativobjekt in (108), hier (2), als die Bezugsgröße der PK1 interpretieren. In dem Fall hätten wir es mit einer instrumentalen PK1 mit Objektbezug zu tun:

- (2) Also galt es, [OA jeden der rund 80 Beschäftigten der Druckerei] ausgehend von seinem derzeitigen Können auf die jeweils nächste Qualifikationsstufe zu bringen - das war die "Kaskade". (D224)
- (2) ?Also galt es, [OA jeden der rund 80 Beschäftigten der Druckerei]_i auf die jeweils nächste Qualifikationsstufe zu bringen, indem er_i von seinem_i Können ausging.

- (149) **[Richard] James** zeigte sich diesbezüglich als Anhänger von John Cage, der Wiederholung (Repetition) als wichtiges musikalisches Konzept betrachtete. Seinem Ruf als kreativem⁶² Soundbastler gerecht werdend, enthalten die Lieder der Windowlicker EP versteckte Muster und ein Bild von **Richard** mit seinem typischen Grinsen. (D47)

Meinen deutschen Informanten zufolge sind diese Sätze völlig grammatisch, obwohl sie eine etwas ungewöhnliche Bezugsgröße haben.

Die Diathese im Matrixsatz spielt auch eine Rolle für den Bezug einer PK1. Es gibt nämlich zehn Belege im Korpus, deren PK1 sich auf das getilgte Agens des passiven Matrixsatzes bezieht. In den meisten dieser Belege wird das Agens nicht im Kontext erwähnt, wie in (150), während es in ein paar Belegen im Kontext doch sichtbar ist, wie in (151).

- (150) Wenn es politisch gewünscht sei, könne darauf aufbauend entweder die Bürgerversicherung oder die Gesundheitsprämie verwirklicht werden. (D92)
- (151) Abwechselnd mit rechtem und linkem Arm werden dann die Bälle geschlagen, Trainer Schmied legt großen Wert darauf, dass sich **die Kinder** nicht schon von Kindesbeinen an einseitig belasten. (D213)

Zum Schluss gibt es fünf PK1, deren Subjekt am besten durch das generische Pronomen *man* paraphrasierbar ist. Es geht hier um drei der konditionalen PK1 (vgl. 3.3.1.2), sowie die zwei epistemisch-satzadverbialen Belege (vgl. 3.3.3), vgl. (152) bzw. (153):

- (152) Treffpunkt ist der Parkplatz, der von der Mosel kommend am Ortseingang von Lütz liegt. (D120)
- (152') Treffpunkt ist der Parkplatz, der, wenn man von der Mosel kommt, am Ortseingang von Lütz liegt.
- (153) Dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung folgend, sollen nach Übernahme der Landeskrankenhäuser „die bestehenden Angebote der komplementären psychiatrischen Versorgung erhalten und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden“. (D188)
- (153') Wenn man dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung folgt, kann man sagen, dass . . .

⁶¹ Mehrere deutsche Informanten haben kommentiert, dass dieser Satz ohne das Komma nach *Kopf* besser wäre. Ich deute das als ein Zeichen dafür, dass sie *25 Liter auf dem Kopf* als ein Teil (das Akkusativobjekt) der Partizipialkonstruktionen interpretieren, und habe aus diesem Grund die Phrase unterstrichen.

⁶² Hier wäre eigentlich der Nominativ zu erwarten, da es sich nicht um eine appositive, sondern um eine attributive, *als*-Phrase handelt (Inghild Flaate Høyem, persönliche Mitteilung, vgl. auch Flaate 2007: 104 ff.). Da aber die Intuitionen deutscher Muttersprachler in Bezug auf die Kasusproblematik der attributiven *als*-Phrasen auseinandergehen, wie Flaate (2007: 110) zeigt, und keine meiner deutschen Informanten diese Endung kommentiert haben, habe ich *kreativem* nicht als falsch markiert.

3.5 Zusammenfassung

Die Korpusuntersuchung der vorliegenden Arbeit zeigt, wie vielfältig die deutsche PKI ist, was ihre Bestandteile, ihre Interpretation und Stellung im Satz und ihr implizites Subjekt angeht. Die Ergebnisse der Untersuchung unterstützen viele der Befunde von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) und zusätzlich Kortmann (1991) in Bezug auf englische PKI, und deuten gleichzeitig darauf hin, dass die deutsche PKI noch vielfältiger ist als sie bisher in der Literatur beschrieben worden ist.

Aus der Untersuchung zu den Bestandteilen der PKI ging hervor, dass diese Konstruktionen in der gegenwärtigen deutschen Sprache mit bis zu drei Erweiterungen auftreten, die entweder durch die Valenz des verbalen PKI-Kerns bedingt sind oder Adverbialen unterschiedlicher semantischer Klassen entsprechen. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass die Partizipialkonstruktionen mit Partizipien aller Aktionsarten auftreten, und dass die PKI nicht notwendigerweise imperfektive Prädikate bezeichnen müssen.

Die Interpretation der PKI wurde mit Ausgangspunkt in vier Hauptgruppen beschrieben: ereigniserweiternden PKI, die das Matrixereignis um ein weiteres Geschehen erweitern, ereignisspezifizierenden PKI, die das Matrixereignis näher beschreiben, und schließlich satzadverbialen und sprechaktadverbialen PKI, die kein Ereignis modifizieren, sondern einen Sprecherkommentar ausdrücken. Die ereigniserweiternden PKI können in temporale, kausale und akzessorische Adverbiale eingeteilt werden, die sich wiederum in viele semantische Untergruppen einteilen lassen, während die ereignisspezifizierenden PKI als Instrumentaladverbiale, Modaladverbiale der Art und Weise und Teilereignisse analysiert werden können. Auch die satz- und sprechaktadverbialen PKI sind in Untergruppen einzuteilen, von denen mehrere bisher nicht in der Literatur beschrieben worden sind. Aus der Untersuchung zur Stellung dieser semantischen Gruppen ging hervor, dass sich die ereigniserweiternden und satzadverbialen PKI vor allem links im Mittelfeld und im Vorfeld befinden, während die ereignisspezifizierenden PKI gerne weiter rechts im Mittelfeld auftreten.

Die PKI im Korpus haben in aller Regel das Matrixsubjekt als Bezugsgröße. Bei einer kleineren Anzahl der Belege ist das aber nicht der Fall. Die PKI in diesen Belegen beziehen sich stattdessen auf die ganze Matrixproposition, das Akkusativobjekt im Satz, das (implizite) Agens eines passiven Matrixsatzes, eine NP außerhalb des Matrixsatzes oder das generische Pronomen *man*.

4. Eine syntaktisch-semantische Analyse der PK1

Im letzten Kapitel dieser Arbeit soll auf die Syntax der Partizipialkonstruktion I eingegangen werden. Aus Kapitel 3 ging hervor, dass die PK1 viele unterschiedliche Interpretationen haben, in allen nicht-verbalen Positionen im Satz auftreten können und sich auf unterschiedliche Größen im oder außerhalb des Matrixsatzes beziehen. Dieses Kapitel schlägt eine syntaktische Analyse der PK1 vor, die diese Vielfalt erklären kann. Im Abschnitt 4.2 wird auf die interne Struktur der PK1 eingegangen. Die Frage wird behandelt, welche lexikalische und funktionale Phrasen in einer PK1 zu finden sind. In 4.3 handelt es sich um mögliche Adjunktionsstellen der PK1 im Satz und wie die Position dieser Konstruktionen ihre Interpretation beeinflusst. Schließlich soll in 4.4 auf die Kontrollproblematik der Partizipialkonstruktionen eingegangen werden. Die Darstellung in diesem Kapitel basiert auf dem theoretischen Hintergrund, der in 4.1 beschrieben wird.

4.1 Theoretischer Hintergrund

Die Analysen in diesem Kapitel stützen sich auf die generative Tradition, und zwar auf das Minimalismusprogramm, das seit Chomsky (1995a) den generativen Forschungsstand dominiert. Im Minimalismusprogramm geht man von einer *Bare Phrase Structure* oder *Phrasenstruktur pur* aus, die verglichen mit der X-Bar-Theorie der Rektions- und Bindungstheorie strukturell vereinfacht ist und u.a. keine Bar-Stufen enthält (vgl. Chomsky 1995b). In diesem Kapitel erscheinen aber Baumstrukturen in der traditionellen X-Bar-Notation, damit die Darstellung möglichst verständlich wird.

Bei der strukturellen Darstellung deutscher Sätze gehe ich von einer CP⁶³-TP-vP-VP-Analyse aus, bei der die T-, v- und V-Köpfe rechtsperifer sind, weil das Deutsche eine SOV-Sprache ist (vgl. Adger 2003: 329 ff.). Eine andere besondere Eigenschaft des Deutschen ist der flexible Aufbau der VP: Die Grundabfolge der Argumente ist vom jeweiligen Verb abhängig, wie u.a. Haider (1993) und Frey (1993) gezeigt haben. Um die Analyse dieser Arbeit möglichst einfach zu halten, wird aber im Folgenden davon ausgegangen, dass das Subjekt (bei unergativen Prädikaten) in der Spezifikatorposition von vP seine Thetarolle erhält und Objekte unterschiedlicher Kasus innerhalb der VP basisgeneriert werden.⁶⁴ Im

⁶³ Die C-Domäne ist wahrscheinlich komplexer als eine einfache CP, vgl. die Split-CP-Hypothese von Rizzi (1997). Da aber die C-Domäne für die Analysen in diesem Kapitel keine große Rolle spielt, wird sie als eine einfache CP dargestellt.

⁶⁴ Siehe aber die Beschreibung der sogenannten minimalen Verbdomäne in 4.3.3 für eine etwas detailliertere Analyse der verbalen Projektion im Deutschen.

Einklang mit u.a. Wurmbrand (2006) gehe ich davon aus, dass das externe Argument im Laufe der ganzen Derivation in seiner Basisposition bleiben kann, weil Kasuszuweisung durch eine *Agree*-Relation zustande kommt und das Deutsche keine EPP-Sprache ist, weshalb die Bewegung des Subjekts in Spec-TP aus Kasus- oder EPP-Gründen im Sinne von Chomsky (1995a bzw. 2001) nicht nötig ist.⁶⁵ Aus ähnlichen Gründen bleibt auch das Objekt im Laufe der Derivation in seiner Basisposition innerhalb der VP. Eine Bewegung des externen Arguments in Spec-TP erfolgt aber bei Topikalisierung sowie wenn die DP pronominal ist, da bei normaler Wortstellung im Deutschen unbetonte Pronomina weit links im sogenannten Mittelfeld auftreten (vgl. Pittner & Berman 2010: 146). In meiner Analyse werden Adverbiale an X' und XP unterschiedlicher lexikalischer und funktionaler Phrasen adjungiert (siehe 4.3.3).

In diesem Kapitel wird auch die Terminologie des topologischen Modells verwendet (vgl. 2.3.3). Das topologische Modell und minimalistische X-Bar-Strukturen sind vergleichbar, was die Abfolge der Satzkonstituenten an der syntaktischen Oberfläche betrifft, obwohl das generative Modell in Bezug auf die Hierarchie und interne Struktur dieser Konstituenten viel erklärungsfähiger ist (vgl. Ramers 2000: 67). Ich gehe wie Flaate (2007: 180) davon aus, dass das topologische Vorfeld der Spezifikatorposition von CP entspricht, während das Mittelfeld mit den Positionen zwischen dem finiten Verb oder der Subjunktion in C° und den Verbteilen in V°/T° korrespondiert. Das Nachfeld lässt sich zwar nur schwierig im generativen Modell abgrenzen (vgl. Foshaug 2003: 15 ff., Flaate 2007: 180), es scheint aber nach Flaate (2007) zumindest rechtsadjungierte Konstituenten oberhalb T' miteinzubeziehen.⁶⁶

4.2 Die interne Struktur der PK1

Im nun Folgenden soll diskutiert werden, wie die PK1 syntaktisch zu analysieren sind, d.h. welche syntaktische Struktur ihnen zugrunde liegt. Es wird in 4.2.1 dafür argumentiert, dass die Partizipialkonstruktionen als verbale *Sätzchen* bzw. *Small Clauses* zu betrachten sind, weil sie eine Prädikation beinhalten, jedoch an der syntaktischen Oberfläche keine Sätze sind.

⁶⁵ Als wichtigste Evidenz dafür, dass das Subjekt im Deutschen nicht obligatorisch nach Spec-TP bewegt wird, weist Wurmbrand (2006) auf Sätze hin, bei denen das Subjekt bei normaler Abfolge weit unten in der Struktur auftritt, vgl. das folgende Beispiel aus Wurmbrand (2006: 196):

(3) weil schon zwei Mal in diesem Krankenhaus einem Arzt ein fataler Fehler unterlaufen ist.

⁶⁶ Flaate (2007: 246 f.) erklärt, dass Extraposition bzw. Rechtsadjunktion unterhalb T' im Deutschen nicht möglich ist, weil die T- und V-Köpfe im Deutschen rechtsperifer sind. Eventuelle extraponierte Konstituenten zwischen diesen Köpfen würden deshalb zwischen den Verbteilen auftreten und damit ungrammatische Sätze generieren.

Danach wird in 4.2.2 diskutiert, welche Projektionen eine PK1 enthalten muss, um die Befunde in Kapitel 3 erklären zu können. Es wird dafür plädiert, PK1 als CPs zu analysieren.

4.2.1 Die PK1 als Sätzchen: SC-Analysen in der Literatur

Wie schon in Kapitel 2 beschrieben wurde, sind die Partizipialkonstruktionen satzähnliche Konstruktionen, obwohl ihnen ein overt Subject und ein finites Verb fehlen. Sie sind satzähnlich, weil sie wie Sätze eine Prädikation ausdrücken, indem sie einer bestimmten Größe eine Eigenschaft bzw. Handlung zuschreiben (vgl. 2.2.3). In der generativen Literatur werden solche Konstruktionen seit den 1980er Jahren als *Small Clauses* oder *Sätzchen* bezeichnet. Im Folgenden soll kurz gezeigt werden, wie SC-Prädikation in den bekannten Ansätzen von Stowell (1981, 1983) und Bowers (1993, 2001) strukturell analysiert wird. Es wird sich zeigen, dass für die PK1 eine komplexere Analyse im Einklang mit Bowers (1993, 2001) nötig ist.

Stowell (1981, 1983) zufolge haben Sätzchen folgende zugrundeliegende Struktur:

(154) [_{SC} NP XP]

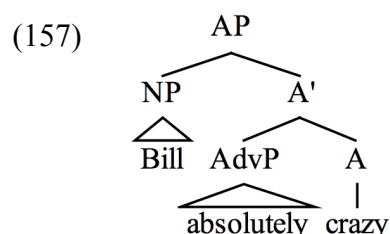
Hier entspricht *NP* dem Prädikationssubjekt und *XP* dem SC-Prädikat in der Form einer AP, NP, PP oder VP. Sätzchen können sowohl als Argumente von sogenannten ECM-Verben als auch als Adjunkte auftreten. Stowell (1983) zufolge ist das SC-Subjekt nur bei valenzbedingten Sätzchen syntaktisch realisiert, während es bei SC-Adjunkten (wie den PK1) als PRO realisiert ist, vgl. (155) bzw. (156) aus Stowell (1983: 297):

(155) John finds [_{AP} *(Bill) [absolutely crazy]].

(156) Kevin [_{VP} came home] [_{PP} PRO in a red shirt].

Das Neue an der Analyse von Stowell (1981, 1983) ist, dass hier die NP und XP in (154) als Teile *einer* Konstituente dargestellt werden. Ältere Analysen von ECM-Prädikaten wie in (155) stellen diese Phrasen als zwei unabhängige Konstituenten dar, die zusammen mit dem Hauptverb eine ternäre VP-Konstituente bilden (vgl. u.a. Williams 1980). Diese Analysen verstoßen nicht nur gegen die traditionell binäre X'-Struktur, sondern implizieren auch eine Verletzung des Thetakriteriums, da dem direkten Objekt *Bill* in (155) mit einer solchen Analyse zwei Thetarollen zukommen müssten: eine interne Thetarolle vom Matrixverb und eine externe Thetarolle von der AP. Bei der Analyse von Stowell (1981, 1983) dagegen bekommt das SC-Subjekt eine externe Thetarolle vom SC-Prädikat und das Matrixverb vergibt gleichzeitig ihre interne Thetarolle an das ganze Sätzchen.

Stowell (1981, 1983) analysiert Sätzchen als lexikalische Projektionen des SC-Prädikats. Gleichzeitig argumentiert er dafür, dass jede lexikalische Projektion in ihrer Spezifikatorposition ein Subjekt enthalten kann. Er definiert somit Prädikation als eine strukturelle Relation zwischen der Spezifikatorposition und dem Kopf einer Phrase. Mit dieser Analyse sieht das Sätzchen in (155) wie folgt aus:



Obwohl diese Analyse das SC-Subjekt und das SC-Prädikat als eine Konstituente darstellt und die Thetazuweisung erklären kann, gibt es aber Aspekte von Sätzchen, die sich durch Stowells (1981, 1983) Small Clause-Analyse nicht erklären lassen. Zum einen gibt es Sätzchen, die Partikeln wie *als*, *as* (Englisch) und *som* (Norwegisch) enthalten, wie (158). Wie Bowers (1993: 596 f.) bemerkt, gibt es in der Analyse von Stowell (1981, 1983) im SC keinen Platz für diese Partikel.⁶⁷

(158) Ich betrachte [_{SC} den Mann **als** meinen Freund].

Des Weiteren liegt in mehreren Sprachen, wie dem Deutschen und dem Französischen, Kongruenz zwischen dem SC-Subjekt und -Prädikat vor, wie aus der Akkusativmorphologie in (158) hervorgeht. Wie Staudinger (1997) betont, ist es

unklar, wie diese Kongruenz zustande kommt, wenn SC eine Expansion des SC-Prädikates ist. In Chomsky (1986: 27) wird Kongruenz über Spec-Head-Agreement hergestellt, diese ist jedoch nur für funktionale Kategorien gültig. Als Projektion des SC-Prädikates ist SC jedoch lexikalisch.

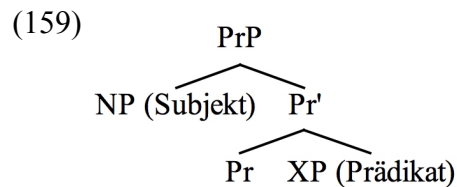
(Staudinger 1997: 36)

Diese Probleme deuten darauf hin, dass die Sätzchen eine komplexere interne Struktur haben müssen als die von Stowell (1981, 1983) vorgeschlagene Struktur. In den frühen 1990er Jahren wurden deshalb Analysen von SCs entwickelt, die auch eine oder mehrere funktionale Projektionen enthalten.⁶⁸ Bowers (1993, 2001) argumentiert für eine Analyse von (obligatorischen und freien) Sätzchen als Projektionen der funktionalen

⁶⁷ Es sei denn, man analysiert *als* als eine Präposition. Wie aber Engel (1988) und Flaate (2007) betonen, ist das keine präzise Analyse, da *als* anders als Präpositionen keinen festen Kasus regiert und nicht nur DPs, sondern auch APs, AdvPs und PPs als Komplement selektieren kann (vgl. Engel 1988: 775, Flaate 2007: 160).

⁶⁸ Vgl. auch die Analysen in u.a. Chomsky (1995a) und Starke (1995), die auch für die Existenz funktionaler Phrasen in SCs plädieren, jedoch andere funktionale Phrasen annehmen als die PrP von Bowers (1993, 2001).

Kategorie Pr (= Prädikation). Die PrP-Projektion ist für Prädikation zuständig, und zwar sowohl für die Primärprädikation im Matrixsatz als auch für die Sekundärprädikation im Sätzchen. Bowers (1993, 2001) bietet somit eine universale Analyse von Prädikation an, in der das Prädikationssubjekt⁶⁹ in Spec-PrP und das Prädikat in der Komplementposition von Pr° basisgeneriert wird. Sätzchen (und Sätze) haben demnach die folgende Struktur:

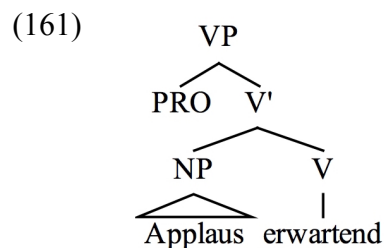


Auch in Bezug auf die Partizipialkonstruktionen gibt es gute Gründe anzunehmen, dass diese nicht nur eine lexikalische VP, sondern auch mindestens eine funktionale Projektion enthalten. Aus diesem Grund wird im Folgenden eine Analyse der PK1 vorgeschlagen, die auf Bowers (1993, 2001) basiert. Genau welche funktionalen Projektionen in einer PK1 enthalten sind, soll im nächsten Abschnitt diskutiert werden.

4.2.2 Der strukturelle Aufbau der PK1

Die einfachste Darstellung einer PK1 wie in (160) als ein Sätzchen wäre eine Analyse im Einklang mit Stowell (1981, 1983), vgl. (161):

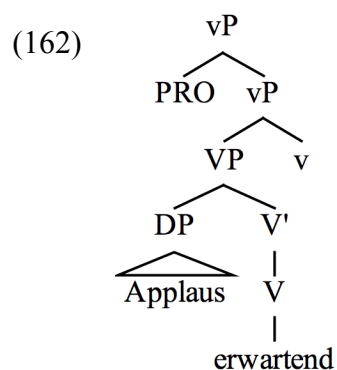
(160) Auf der Bühne dürfen sich die Besucher fühlen wie Schauspieler, die, Applaus erwartend, in den Zuschauerraum hineinblicken. (D230)



Wie in 4.2.1 bemerkt wurde, ist diese Analyse aber nur auf eine Untergruppe der Sätzchen in bestimmten Sprachen verwendbar, weil sie u.a. keinen Platz für Prädikationspartikeln zur Verfügung stellt und die Übereinstimmung unterschiedlicher Kongruenzmerkmale nicht erklären kann. Bei deutschen PK1 liegt zwar weder eine Prädikationspartikel noch Kongruenz zwischen dem PK-Subjekt und dem P1 vor, jedoch gibt es mehrere andere Gründe für die Annahme, dass die PK1 komplexer als eine VP sind.

⁶⁹ Nach Bowers (1993) wird das Prädikationssubjekt bei SC-Komplementen aus Kasusgründen an Spec-VP angehoben. Diese Bewegung des SC-Subjekts ist als *Raising-to-Object* bekannt. Das PRO-Subjekt der SC-Adjunkte bleibt dagegen in Spec-PrP.

Schon die dieser Arbeit zugrunde liegende Annahme, dass das externe Argument eines Verbs außerhalb der VP basisgeneriert wird, macht die Existenz einer vP innerhalb der PK1 notwendig.⁷⁰ Darüber hinaus nehme ich wie Chomsky (2001) an, dass die v-Projektion für die Transitivität eines Verbs zuständig ist, und da die PK1 auch mit Objekten auftreten können, wie in (160), muss hier eine vP vorliegen. Die PK1 in (160) muss deshalb wenigstens so groß sein wie in (162). Ich werde in dieser Arbeit davon ausgehen, dass das Partizip in V° bleibt.⁷¹



Wie Thurén (2008) und Helland und Pitz (2012) zeigen, gibt es aber Aspekte der PK1, die darauf hindeuten, dass sie noch eine funktionale Projektion enthalten, und zwar eine TP. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Befund von Negation in PK1 von Interesse. In der generativen Literatur wird dafür argumentiert, dass die Satznegation durch die Tempusprojektion lizenziert wird (vgl. u.a. Laka 1990, 1994 und Zanuttini 1996). Dies beinhaltet, dass es ohne eine TP keine Negation geben kann (Zanuttini 1996: 181). Wie aus der Korpusuntersuchung in Kapitel 3 hervorgeht, können deutsche PK1 eine Negationspartikel enthalten, wie in (163). Gleichzeitig zeigen Kortmann (1991), Thurén (2008) und Helland und Pitz (2012), dass auch französische, schwedische und englische PK1 Negation enthalten können, vgl. (164)-(166). Wenn die Negation von der Präsenz einer Tempusprojektion abhängig ist, müssen die PK1 in (163)-(164) eine TP enthalten.

(163) Godai lässt sich auf den Spaß ein, **nicht** ahnend, welche Verwechslungen und Folgen er damit heraufbeschwört ... (D132)

(164) Not having a beard, Mike could play the young Lord's part.
(Kortmann 1991: 234)

NEG haben.PI ein Bart, Mike können.PRÄT spielen.INF DEF jung Lord.GEN Rolle

⁷⁰ Da die PK1 einen verbalen Kern haben, gehe ich wie Thurén (2008) und Helland und Pitz (2012) davon aus, dass die VP von einer vP dominiert werden, und nicht einer PrP wie bei Bowers (1993, 2001).

⁷¹ Eine andere Analyse bieten Helland und Pitz (2012) an. Sie gehen davon aus, dass vP hier eine „affixale Natur“ hat, so dass der verbale Stamm obligatorisch in v° angehoben wird, um hier sein partizipiales Suffix zu erhalten (Helland & Pitz 2012: 97 f.).

- (165) ...är utan tvivel de förutspådda men ännu inte existerande microroboterna (Thurén 2008: 168)⁷²
...sein.PRES ohne Zweifel DEF vorhersagen.P2 aber noch NEG existieren.P1 Mikrorobot.PL.DEF
- (166) Ne parlant pas avec ses collègues, il . . . (Helland & Pitz 2012: 100)
NEG sprechen.P1 NEG mit seinen Kollegen, er . . .

Zweitens weist Thurén (2008: 1707) darauf hin, dass Partizipialkonstruktionen ein mit dem Matrixgeschehen nicht-gleichzeitiges Ereignis bezeichnen können, wie auch aus Abschnitt 3.3 dieser Arbeit hervorgeht. Im folgenden Beleg drückt die PK1 Vorzeitigkeit relativ zum Matrixgeschehen aus:

- (167) Negativschlagzeilen nach tödlichen Hundebissen, wie sie jetzt aus der Schweiz kommend in Deutschland im Nu die Runde gemacht haben, seien dem Image des Rottweilers alles andere als förderlich. (D110)

Die selbständige zeitliche Verankerung der PK1 in diesem Beispiel und bei Belegen in anderen Sprachen (vgl. Kortmann 1991, Thurén 2008) deutet darauf hin, dass die PK1 ihre eigene TP enthalten (vgl. Thurén 2008: 169 f.).

Ein dritter Nachweis dafür ist außerdem, dass die Partizipialkonstruktionen auch mit Satz- und Sprechaktadverbialen auftreten können, wie in (168) bzw. (169). Wie in 4.3.3 näher erklärt werden soll, gibt es gute Gründe anzunehmen, dass Satz- und Sprechaktadverbiale oberhalb von T° basisgeneriert werden.

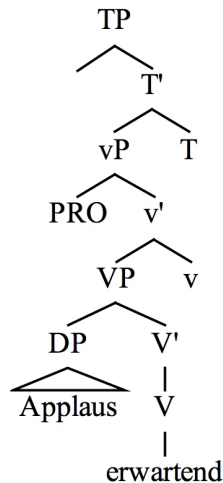
- (168) Er hielt laut Polizei gegenüber der Einmündung eines Feld- und Radweges an, um zu telefonieren, als plötzlich verbotenerweise vom Radweg kommend ein 16-jähriger Mann aus Lörzweiler auf einem Motorroller in die Beifahrerseite des Autos fuhr und stürzte. (D226)
- (169) Die Politik der Deutschen sozusagen vorwegnehmend, führten die Milizionäre für die Sowjets bereits umfangreiche Verhaftungen durch . . . (O40)

Ich gehe deshalb wie Thurén (2008) und Helland und Pitz (2012) davon aus, dass deutsche PK1 zusätzlich zur vP auch eine TP enthalten und dass diese TP-vP-VP-Struktur wie in (170) aussehen könnte. Einfachheitshalber wird aber in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen, dass das infinite Partizip nicht in T° angehoben wird.⁷³

⁷² Hier handelt es sich um eine attributive PK1. Wie Thurén (2008) nehme ich aber an, dass attributive und adverbiale PK1 einen ähnlichen Aufbau haben.

⁷³ Vgl. Helland und Pitz (2012) für eine andere Analyse.

(170)



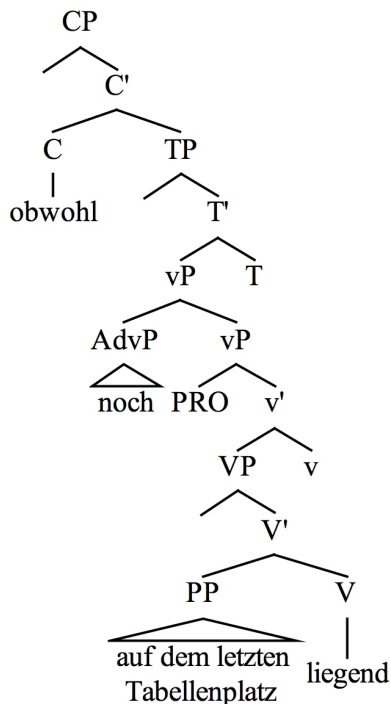
Interessanterweise gibt es in meinem Korpus Evidenz dafür, dass die PK1 noch größer sind und eine weitere funktionale Projektion enthalten. Wie in 3.2 gezeigt wurde, gibt es konzessive, finale und irrelevantkonditionale PK1, die mit einer Subjunktion auftreten. Ein Beispiel stellt der konzessive Beleg in (89) dar, hier als (171) wiederholt:

(171) Mit zwei Auswärtssiegen gegen Kreuzlingen und Schaffhausen stellte die Elf von Manfred Bischofberger, obwohl noch auf dem letzten Tabellenplatz liegend, den Anschluss wieder her. (D103)

Der Befund von Subjunktionen deutet darauf hin, dass die PK1 auch eine CP enthalten müssen, was meines Wissens nicht aus anderen Ansätzen zur Syntax der PK1 hervorgeht (vgl. Helland & Pitz 2012, Thurén 2008). Damit die Analyse möglichst einheitlich wird, gehe ich davon aus, dass es auch bei den PK1 ohne Subjunktion eine CP-Projektion gibt. Die endliche syntaktische Analyse der (deutschen) PK1, die diesem Kapitel zugrunde liegt, sieht deshalb wie in (172) aus.⁷⁴

⁷⁴ Wie in 4.3.3 erklärt werden soll, werden in meiner Analyse Präpositionalobjekte wie *auf dem letzten Tabellenplatz* in (172) näher am Vollverb basigeneriert als nicht-integrierte Objekte wie *Applaus* in (162) und (170). Das liegt daran, dass Präpositionalobjekte Frey und Pittner (1998: 498) zufolge Teil der minimalen Verbdomäne sind. In 4.3.2-3 wird auch deutlich, warum das Temporaladverbial *noch* in (172) oberhalb des Subjekts adjungiert wird.

(172)



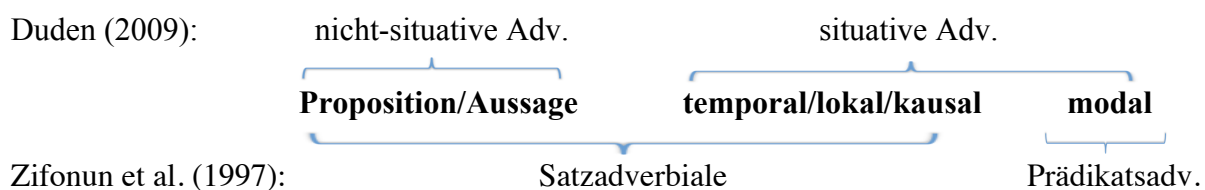
4.3 Die Adjunktion der PK1

Aus der Korpusuntersuchung in Kapitel 3 geht hervor, dass sich die sprechakt- und satzadverbialen, ereigniserweiternden und ereignisspezifizierenden PK1 nicht nur in Bezug auf ihre Semantik unterscheiden, sondern auch bezüglich ihrer Position im Satz. Während die PK1 der ersten drei Klassen hauptsächlich weit links im Mittelfeld auftreten, befinden sich die ereignisspezifizierenden PK1 vor allem weiter rechts im Mittelfeld. In diesem Abschnitt soll eine Adjunktionsanalyse der PK1 vorgeschlagen werden, die diese Stellungsregularitäten erklären kann. Zunächst wird in 4.3.1 auf die Ansätze von Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) eingegangen, die dafür plädieren, dass es im Deutschen bestimmte Grundpositionen für Adverbiale unterschiedlicher semantischer Klassen gibt. In 4.3.2 wird die Distribution der PK1 im Korpus an diese Grundabfolge angeknüpft. Zum Schluss wird in 4.3.3 eine konkrete Adjunktionsanalyse der PK1 vorgeschlagen.

4.3.1 Adverbiale im Deutschen: Adjunktion auf unterschiedlichen Ebenen im Satz

In der Literatur zu deutschen Adverbialen unterscheidet man traditionell zwischen semantischen Adverbialgruppen, die auf unterschiedlichen Ebenen im Satz wirken. Schon in Abschnitt 3.3.3-4 wurde gemäß der Einteilung der Duden-Grammatik (2009) eine Grenze zwischen „situativen“ Adverbialen auf der einen Seite, die die im Satz beschriebene Situation modifizieren, und Satz- und Sprechaktadverbialen auf der anderen Seite, die sich auf die

Proposition im Satz bzw. „die Aussage als Ganzes“ beziehen (Duden 2009: 782). Auch in Zifonun et al. (1997) wird zwischen zwei Hauptgruppen der Adverbiale unterschieden. Hier wird die Grenze aber zwischen „Satzadverbialia“ und „Verbgruppenadverbialia“ gezogen.⁷⁵ Sätze mit Satzadverbialen im Sinne von Zifonun et al. (1997) lassen sich durch „Es ist/war *k* der Fall, dass *s*“ paraphrasieren, wobei *k* dem Satzadverbial und *s* dem Restsatz entspricht (Zifonun et al. 1997: 1122). Konkret beinhaltet diese Unterscheidung, dass Adverbiale, die sich auf die Proposition als Ganzes oder die zeitliche, räumliche oder kausale Verankerung des Matrixereignis festlegen, als Satzadverbiale zu betrachten sind, während Modaladverbiale, die enger an das Prädikat geknüpft sind, als Verbgruppenadverbiale einzustufen sind. Etwas vereinfacht lassen sich die Einteilungen der Duden- und IDS-Grammatiken wie folgt vergleichen:



Pittner (1999) stellt eine noch differenziertere Unterscheidung zwischen deutschen Adverbialen dar, die die Einteilungen in Zifonun et al. (1997) und Duden (2009) vereint und gleichzeitig die unterschiedlichen Adverbialklassen an die Syntax anknüpft. Pittner (1999) teilt die Adverbiale in fünf semantisch-syntaktische Gruppen ein, die sich durch ihren Skopus oder Wirkungsbereich im Satz voneinander unterscheiden. Den weitesten Skopus haben Frame- und Satzadverbiale, die sich auf die ganze Proposition beziehen. Einen etwas engeren Skopus haben „ereignisbezogene“ Adverbiale, die u.a. das Ereignis zeitlich oder kausal verankern, und „ereignisinterne“ Adverbiale, die Mitspieler und Mittel der Matrixhandlung bezeichnen (u.a. Komitativ- und Instrumentaladverbiale). Den engsten Skopus haben Pittner (1999) zufolge „prozessbezogene“ Adverbiale wie die Adverbiale der Art und Weise, die sich auf den konkreten Handlungsvollzug beziehen.

Mit den semantischen Skopusunterschieden zwischen diesen fünf Adverbialklassen als Ausgangspunkt schlägt Pittner (1999) eine Grundabfolge der Adverbiale im deutschen Mittelfeld vor, die sowohl für nicht-sententiale als auch für sententiale Adverbiale gilt (Pittner 1999: 310). Nur bei dieser Grundabfolge liegt der Normalakzent vor (vgl. das Kriterium der „maximalen Fokusprojektion“ in Pittner 1999: 123 ff.). Bei der Grundabfolge

⁷⁵ Vgl. auch die syntaktisch fundierte Unterscheidung zwischen „Satzadverbialen“ und „Prädikatsadverbialen“ bei Åfarli (1995, 1997) und Åfarli und Eide (2003) in Bezug auf norwegische Adverbiale.

treten die Adverbiale mit weitem Skopus links und die Adverbiale mit engem Skopus rechts im Mittelfeld auf. Pittner (1999) positioniert die Adverbiale relativ zu Argumenten und der Satznegation und konkret sieht die lineare Abfolge wie folgt aus:

Frameadverbiale > Satzadverbiale > ereignisbezogene Adverbiale > *das ranghöchste Argument*⁷⁶ > ereignisinterne Adverbiale > *rangniedrigere Argumente* > Satznegation > prozessbezogene Adverbiale

(vgl. Pittner 1999: Kap. 3)

In ihrer Analyse verwenden Frey und Pittner (1998: 528, 1999: 15) C-Kommandobeziehungen, um diese Grundabfolge syntaktisch zu veranschaulichen:

Die Abfolge der Adverbiale im Mittelfeld:

- I. Frame- und Bereichsadverbiale k-kommandieren die Grundposition der Satzadverbiale
- II. Satzadverbiale k-kommandieren das finite Verb und die Grundposition der ereignisbezogenen Adverbiale
- III. ereignisbezogene Adverbiale k-kommandieren die Grundposition des ranghöchsten Arguments
- IV. ereignisinterne Adverbiale werden von ihrem „Bezugsargument“⁷⁷ minimal (bezüglich der anderen Argumente) k-kommandiert
- V. prozessbezogene Adverbiale k-kommandieren minimal den Prädikatskomplex

Dass es unter Adverbialen und Argumenten eine bestimmte Grundabfolge gibt, heißt aber nicht, dass sie in diesen Basispositionen auftreten *müssen*. Zum einen können Konstituenten, die im Mittelfeld basisgeneriert werden, topikalisiert oder extrapониert⁷⁸ werden. Zum anderen nehmen Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) an, dass die Abfolge im Mittelfeld flexibel ist und die unterschiedlichen Konstituenten (aus informationsstrukturellen Gründen) bewegt werden können. Diese Bewegung nennen sie *Scrambling*. Die Möglichkeit von Scrambling spricht Frey und Pittner (1998: 526 ff.) zufolge gegen die Theorie von Cinque (1997), der zwar auch für adverbiale Grundpositionen plädiert, aber dafür argumentiert, dass Adverbiale in den Spec-Positionen spezifischer funktionaler Phrasen basisgeneriert werden, die in einer durch die Syntax determinierten Abfolge auftreten und deren Köpfe leer sein können. Frey und Pittner (1998, 1999) gehen dagegen davon aus, dass die Adverbiale an zugängliche Projektionen im Baum adjungiert werden, und

⁷⁶ Das „ranghöchste Argument“ entspricht meistens dem Subjekt, jedoch nicht immer (vgl. Pittner 1999: 137).

⁷⁷ Instrumentaladverbiale und Adverbiale der Subjekthaltung beziehen sich auf das Agens bzw. Subjekt im Satz, während sich Komitativadverbiale auch auf Objekte beziehen können (vgl. Frey & Pittner 1998: 506).

⁷⁸ Extraposition ist für Adverbialsätze besonders relevant, da sententiale Konstituenten im Deutschen hauptsächlich im Nachfeld auftreten. Wie Pittner (1999: 312) gehe ich aber davon aus, dass auch Adverbialsätze im Mittelfeld basisgeneriert werden. Interessanterweise zeigt Pittner (1999: 313 ff.) in Anlehnung an Wiltschko (1994), dass bei Extraposition deutscher Adverbiale ein Spiegeleffekt in Bezug auf ihre Grundabfolge entsteht.

dass der semantische Skopus des jeweiligen Adverbials entscheidet, genau wo weit nach oben bzw. unten es adjungiert wird.

Bei semantisch offenen Adverbialen zeigt sich, wie eng die Interpretation und die Position eines Adverbials aneinander geknüpft sind. Frey und Pittner (1998) und Pittner (1999) zeigen, dass ein Adverbial wie die AP *schnell* abhängig von seiner Position unterschiedliche Lesarten haben kann. Wenn es vor dem Objekt auftritt, wird es als ein Adverbial mit Ereignisbezug interpretiert, das den Eintritt des Ereignisses beschreibt (vgl. die „Geschwindigkeitsadverbiale“ in Pittner 1999: 93, 106 ff.). Steht es dagegen nach dem Objekt, hat es eine Lesart als Adverbial der Art und Weise. Da die AP mit beiden Interpretationen auftreten kann, wird ihre Position der entscheidende Faktor. Man vergleiche das folgende Beispielpaar aus Frey und Pittner (1998: 504) und Pittner (1999: 106):

- (173) Es zieht fürchterlich –
- a. mach schnell die Tür zu! (= Adverbial mit Ereignisbezug)
 - b. mach die Tür schnell zu! (= Adverbial der Art und Weise)

Parallel dazu zeigen Zifonun (1998) und Flaate (2007), wie die Interpretation der semantisch unterspezifizierten *als*-Prädikative im Deutschen, die von Flaate (2007) als Small Clauses analysiert werden, durch die Syntax beeinflusst wird. Sie bezeichnen die Satznegation als den Grenzkern zwischen einer satzadverbialen und prädikats-/verbgruppenadverbialen Interpretation (im Sinne von Zifonun et al. 1997, siehe oben in diesem Abschnitt). Das zeigt das folgende Beispielpaar aus Zifonun (1998: 14), wo die *als*-Phrase in (174)a. eine Rollenlesart und die Phrase in (174)b. eine kausale Interpretation hat:

- (174) a. Er spricht nicht als Vertreter der Bundesregierung.
b. Er spricht als Vertreter der Bundesregierung nicht.

Flaate (2007) erklärt diesen Bedeutungsunterschied strukturell, indem sie dafür argumentiert, dass satzadverbiale *als*-Phrasen im funktionalen Bereich des Satzes adjungiert werden, d.h. oberhalb der VP und der Negation, während prädikatsadverbiale *als*-Prädikative im lexikalischen Bereich, also innerhalb der VP, basisgeneriert werden (Flaate 2007: 239 ff.). Diese Analyse ist mit der von Pittner und Frey (1998, 1999) und Pittner (1999) beschriebenen Grundabfolge der Adverbiale in Übereinstimmung und die Befunde von Zifonun (1998) und Flaate (2007) unterstützen somit die Existenz dieser adverbialen Grundpositionen.

Da die Partizipialkonstruktionen wie die *als*-Phrasen semantisch unterspezifizierte Konstruktionen sind, ist zu erwarten, dass die besprochenen Grundpositionen der Adverbiale auch bei der PK1 von Bedeutung sind. Das soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden.

4.3.2 Die Distribution der PK1 im Korpus

Wenn man die Distribution der 201⁷⁹ PK1 im Korpus, die im Mittelfeld auftreten, mit den von Pittner (1999) angenommenen Grundpositionen vergleicht, wird deutlich, dass es hier eine starke Korrelation gibt. Wie aus der Tabelle unten hervorgeht, erreichen die PK1 der unterschiedlichen Adverbialklassen einen Prozentanteil von mindestens 50 an der Stelle, die von Pittner (1999) als die Grundposition der aktuellen Adverbialklasse beschrieben wird.⁸⁰ In der Tabelle wird zwischen drei Positionen unterschieden, die mit den Grundpositionen 1) der Satz- und ereignisbezogenen Adverbiale, 2) der ereignisinternen Adverbiale und 3) der prozessbezogenen Adverbiale bei Pittner (1999) übereinstimmen:

1. GP 1: Links im Mittelfeld, d.h. vor nicht-pronominalem Subjekt und ereignisinternen Adverbialen, wenn diese vorhanden sind
2. GP 2: In der Mitte des Mittelfeldes, d.h. nach nicht-pronominalem Subjekt, aber vor nicht-pronominalen Objekten, der Satznegation und prozessbezogenen Adverbialen, wenn diese vorhanden sind
3. GP 3: Rechts im Mittelfeld, d.h. nach nicht-pronominalen Objekten und der Satznegation sowie ereignisinternen Adverbialen, wenn diese vorhanden sind

Position Adverbial- klasse	MITTELFELD					
	GP 1: links		GP 2: in der Mitte		GP 3: rechts	
Sprechakt	1	50 %	-		1	50 %
SADV	4	50 %	1	12,5 %	3	37,5 %
Temporal	20	90,9 %	1	4,5 %	1	4,5 %
Kausal	33	68,8 %	9	18,8 %	6	12,5 %
Begleitumstand	38	59,4 %	19	29,7 %	7	10,9 %
Instrumental	1	4,8 %	15	71,4 %	5	23,8 %
Art & Weise	-		-		16	100 %
Teilergebnisse	5	25 %	-		15	75 %
SUMME	102		45		54	

⁷⁹ Zusätzlich gibt es einen "ILP-Beleg" (vgl. 3.3.5), dessen PK1 im Mittelfeld auftritt. Weil dieser Beleg schwierig einzuordnen ist, wird er hier aus der Mittelfeldgruppe ausgeschlossen.

⁸⁰ Begleitumstände und Teilergebnisse werden aber nicht von Pittner (1999) besprochen.

Die Tabelle zeigt, dass die Partizipialkonstruktionen, die in der vorliegenden Arbeit als Satzadverbiale und ereigniserweiternde Adverbiale analysiert worden sind, eine ähnliche Distribution haben wie die Satz- und ereignisbezogenen Adverbiale in Pittner (1999), nämlich vorzüglich links im Mittelfeld.⁸¹ Darüber hinaus fällt die typische Position der instrumentalen PK1 etwas weiter rechts im Mittelfeld mit der Position der ereignisinternen Adverbiale in Pittner (1999) zusammen. Schließlich geht aus der Tabelle hervor, dass die Adverbiale der Art und Weise und die Teilereignisse in aller Regel in der rechtsperipheren Mittelfeldsposition der prozessbezogenen Adverbiale von Pittner (1999) auftreten. Es liegen damit unter den PK1 Stellungsregularitäten vor, die in hohem Ausmaß mit der in Pittner (1999) vorgeschlagenen Grundabfolge übereinstimmen.⁸²

Bei den PK1, die sich nicht in ihrer skopusdeterminierten Grundposition befinden, gibt es normalerweise gute Gründe dafür, dass von der Abfolge abgewichen wird. Zum einen weisen mehrere der ereigniserweiternden PK1, die sich weiter rechts im Mittelfeld befinden als die Grundposition der ereigniserweiternden Adverbiale, Objektkontrolle auf. Frey und Pittner (1998) und Pittner (1999) sehen bei Adverbialen, die an bestimmte Matrixargumente geknüpft sind, einen Zusammenhang zwischen dem Bezug des Adverbials auf das Subjekt oder Objekt und die Position des Adverbials nach dem Subjekt bzw. Objekt (vgl. die Behandlung der Komitativ- und Lokaladverbiale in Frey und Pittner 1998: 506 und Pittner 1999: Kap. 3). Demnach sollte man erwarten, dass objektbezogene Adverbiale nach dem Objekt auftreten. Das ist bei fünf der sieben PK1 mit Objektbezug im Mittelfeld der Fall, wie in (175):

(175) Ein ganz verrückter Trend ist es momentan, dass man Menschen halb liegend auf Motorrädern Achterbahnen herunterschickt . . . (D56)

Des Weiteren zeigen Pittner und Berman (2010), dass es im Mittelfeld Stellungsregularitäten gibt, die durch andere Faktoren als die Grundpositionen der Argumente und Adverbiale determiniert sind. Sie erwähnen, dass für eine unmarkierte

⁸¹ Dieser Schluss kann dagegen nicht in Bezug auf die sprechaktadverbialen PK1 gezogen werden, da nur einer dieser zwei Belege links im Mittelfeld vorkommt. Hier muss aber betont werden, dass die sprechaktadverbiale PK1, die weiter rechts im Mittelfeld auftritt, sich auf das Adjektiv *romanisch* bezieht (vgl. 3.3.4), vgl. (4). Vermutlich muss sie deshalb direkt nach diesem Adjektiv auftreten.

(4) Da die Sprache in den Ländern, die dort liegen, meist durch die ehemaligen Besetzer romanisch – vom Latein abstammend – geprägt ist, entstand dieser Begriff. (D169)

⁸² Wichtig ist aber zu bemerken, dass die Ergebnisse in der Tabelle oben selten eindeutig sind. Das liegt daran, dass bei vielen Belegen die Grenzsteine zwischen den Positionen (d.h. das Subjekt, Objekte, die Satznegation sowie Adverbiale unterschiedlicher syntaktischen Klassen) fehlen.

Abfolge im Mittelfeld u.a. die phonologische Tendenz *kurze Konstituenten vor längeren Konstituenten* und die informationsstrukturelle Tendenz *Thema vor Rhema* wichtiger sein können als syntaktische oder skopusbedingte Tendenzen (vgl. Pittner & Berman 2010, Kap. 10). Bei vielen Belegen im Korpus mit einer abweichender Abfolge kann genau das beobachtet werden. Beispielsweise wird in (176) die syntaktische Tendenz Subjekt > Instrumentaladverbial durch die in diesem Fall „stärkeren“ Tendenzen kurz > lang und Thema > Rhema außer Kraft gesetzt, indem die instrumentale PK1 sowohl kürzer als auch thematischer ist als das Subjekt:

(176) Dieses Modell, erst einmal errichtet, lasse „Raum für weitergehende Reformschritte“. Wenn es politisch gewünscht sei, könne darauf aufbauend entweder die Bürgerversicherung oder die Gesundheitsprämie verwirklicht werden. (D92)

Hier liegt die unmarkierte Abfolge vor, obwohl das Instrumentaladverbial weit links im Mittelfeld erscheint. Ähnliches gilt für mehrere Korpusbelege mit PK1 außerhalb ihrer Grundposition, während wiederum andere dieser Belege eine markierte Abfolge aufweisen, bei der die maximale Fokusprojektion nicht möglich ist (vgl. Pittner 1999: 123 ff).

Wie die Analyse von Pittner (1999) erwarten lässt, lassen sich bei den PK1 Bedeutungsunterschiede beobachten, wenn sie bewegt werden. Besonders deutlich sind die Bedeutungsunterschiede zwischen ereignisspezifizierenden und ereigniserweiternden PK1, wenn sich die Position der PK1 bezüglich der Satznegation ändert, wie Zifonun (1998) und Flaate (2007) auch für die *als*-Phrasen gezeigt haben (vgl. 4.3.1). In Beleg (117), hier als (177) wiederholt, befindet sich die PK1 nach der Satznegation und hat eine prozessbezogenmodale Interpretation. Wenn die PK1 aber vor der Satznegation auftritt, wie in (178), erhält sie eine finale oder propositionskommentierende Interpretation:

(177) Linda hat in den vergangenen Wochen und Monaten nicht unseren Erwartungen entsprechend trainiert . . . (D233)

(177') Linda hat trainiert, aber nicht so, dass sie unseren Erwartungen entsprach.

(178) Linda hat unseren Erwartungen entsprechend in den vergangenen Wochen und Monaten nicht trainiert.

(178') Um unseren Erwartungen zu entsprechen, hat Linda nicht trainiert.

(178'') Linda hat nicht trainiert, was unseren Erwartungen entspricht.

Entsprechende Bedeutungsunterschiede ergeben sich, wenn eine PK1 vor bzw. nach dem Objekt im Satz auftritt, in (179)-(180) einem Präpositionalobjekt:

(179) Der zuständige Staatsminister antwortet auf unsere Anfrage (schnell und) auf den laufenden Entscheidungsprozess verweisend. (D118)

- (179') Der zuständige Staatsminister antwortet auf unsere Anfrage (schnell und) in der Weise, dass er auf den laufenden Entscheidungsprozess verweist.
- (180) Der zuständige Staatsminister antwortet auf den laufenden Entscheidungsprozess verweisend (schnell) auf unsere Anfrage.
- (180'') Der zuständige Staatsminister antwortet, während er auf den laufenden Entscheidungsprozess verweist, (schnell) auf unsere Anfrage.

Während in (179) eine prozessbezogen-modale Interpretation angemessen scheint, bei der die *Verweisung auf den laufenden Entscheidungsprozess* als eine Art von Antwort betrachtet wird, legt die Wortstellung in (180) nahe, dass die PK1-Handlung eine von dem Matrixgeschehen unabhängige Handlung darstellt, die durativer ist als bei der modalen Interpretation.

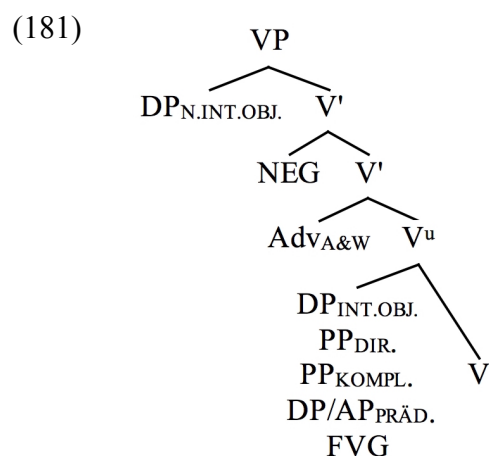
Die Bedeutungsunterschiede in (177)-(180) zeigen, dass im Einklang mit Pittner (1999) die Position der PK1 für ihre Lesart entscheidend sein kann. Wichtig zu bemerken ist aber, dass die Partizipialkonstruktionen nicht so semantisch unterspezifiziert sind wie andere Sätzchen. Vor allem wird die Anzahl der möglichen Interpretation einer PK1 durch ihren verbalen Kern eingeschränkt, indem dieser Kern mit der aktuellen Lesart vereinbar sein muss. Darüber hinaus können die PK1 Elemente wie Subjunktionen, Argumente und Adverbiale enthalten, die auch dazu beitragen, bestimmte adverbiale Lesarten auszuschließen. So unterscheiden sich die PK1 von Sätzchen mit Adjektiven, Präpositionen und Nomina als SC-Komplement (im Sinne von Bowers 1993, 2001). Das erklärt, warum eine PK1 eine besondere adverbiale Lesart haben kann, obwohl sie gescrambelt worden ist und sich nicht in der Grundposition dieses Adverbials befindet (vgl. (176)).

4.3.3 Eine Adjunktionsanalyse

Es zeigt sich also zum einen, dass es eine starke Korrelation gibt zwischen der Distribution der PK1 im Korpus und den von Pittner (1999) beschriebenen adverbialen Grundpositionen, und zum anderen, dass die Semantik einer PK1 von ihrer Position im Satz beeinflusst wird. Diese zwei Befunde legen nahe, dass die in Pittner und Frey (1998, 1999) und Pittner (1999) vorgeschlagene Adjunktionsanalyse auf die PK1 angewandt werden kann. Ich gehe deshalb davon aus, dass die unterschiedlichen semantischen Gruppen der PK1 gemäß ihrem semantischen Skopus an unterschiedlichen Stellen im Strukturbaum adjungiert sind.

In dieser Analyse nehme ich wie Frey (1993), Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) an, dass im Deutschen die verbale Projektion aus einer sogenannten *minimalen Verbdomäne* (V^u) besteht. Das Konzept einer minimalen Verbdomäne kann auf Bierwisch (1988) und Steinitz (1989) zurückgeführt werden. Diese Domäne entspricht der kleinsten

vorfeldfähigen verbalen Projektion und enthält die infiniten Verbteile sowie Konstituenten, die nicht gescrembelt werden können: Direktionaladverbiale, DPs und APs in prädikativer Funktion, PP-Komplemente, nicht-verbale Teile von Funktionsverbgefügen und sogenannte *integrierte Objekte*⁸³ im Sinne von Jacobs (1993) (Frey & Pittner 1998: 498 ff.). Adverbiale der Art und Weise, die Pittner (1999) zufolge Prozessskopus haben, werden an V^u adjungiert.⁸⁴ Die Satznegation wird oberhalb eventueller prozessbezogener Adverbiale adjungiert, im Einklang mit der Grundabfolge dieser Konstituenten (vgl. 4.3.1). Bei einer Analyse mit der minimalen Verbdomäne ist es wichtig, dass das Vollverb bei komplexen Prädikaten in V^o bleibt und nicht in v^o bewegt wird.⁸⁵ So ergibt sich die VP-interne Grundabfolge, die von Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) beschrieben wird:



In Anlehnung an Frey und Pittner (1998) nehme ich an, dass ereigniserweiternde PK1 oberhalb des Subjekts in Spec-vP adjungiert sind, während instrumentale PK1 zwischen dem Subjekt und eventuellen Objekten bzw. der Satznegation adjungiert werden und PK1 der Art und Weise noch weiter unten auftreten, und zwar unterhalb (nicht-integrierter) Objekte und der Satznegation. Satzadverbiale PK1 werden oberhalb T^o adjungiert, weil sie sich auf die Proposition im Satz beziehen, d.h. „ein vollständig spezifiziertes Ereignis,“ das auch die temporale Verankerung miteinbezieht (Frey & Pittner 1998: 517). Frey und Pittner (1998)

⁸³ Jacobs (1993) zufolge sind integrierte Objekte solche, die prototypische Patiens-Eigenschaften im Sinne von Dowty (1991) aufweisen.

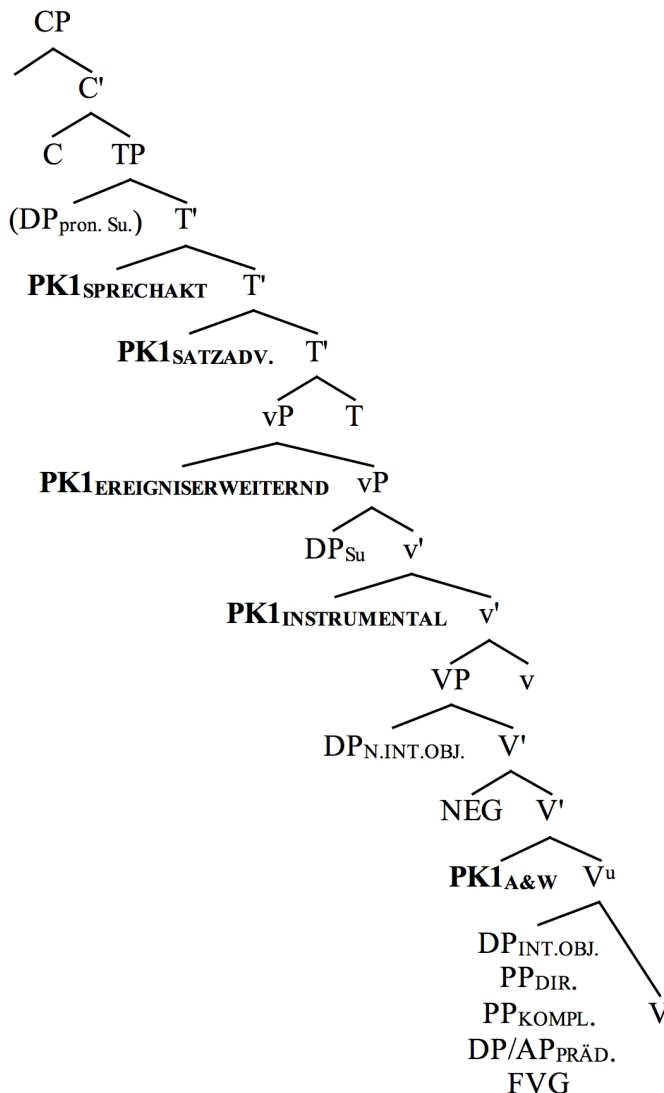
⁸⁴ Mit dieser Analyse lässt sich erklären, warum Adverbiale der Art und Weise manchmal auch vor dem Objekt im Satz unmarkiert auftreten: Es handelt sich in dem Fall um integrierte Objekte (vgl. Pittner 1999: 160).

⁸⁵ Das geht gegen die eher gängige Annahme, dass das Verb obligatorisch in v^o bewegt wird. Adger (2003: 141) begründet diese Bewegung damit, dass man sonst die falsche Wortstellung unter Verb und Objekt in ditransitiven Konstruktionen erhalten würde. Das betrifft aber nur Sprachen mit linksperiferen Köpfen, wie das Englische, und nicht das Deutsche. Wenn man davon ausgehen möchte, dass das Verb auch im Deutschen obligatorisch in v^o bewegt wird, müsste man annehmen, dass die minimale Verbdomäne v' entspräche. In dem Fall müssten nicht-integrierte Objekte obligatorisch aus der VP bewegt werden, was insofern problematisch ist, als es mit einer Agree-Analyse im Sinne von Wurmbrand (2006) keinen Grund für diese Bewegung gäbe (außer der Generierung der normalen Wortstellung). Um die Analyse der vorliegenden Arbeit möglichst einfach und relevant zu halten, bediene ich mich hier einer Analyse, in der das Verb in V^o bleibt.

und Pittner (199) äußern sich leider nicht zur konkreten Adjunktionsstelle der Sprechaktadverbiale. In der vorliegenden Arbeit nehme ich aber an, dass diese wie die Frameadverbiale noch höher als die Satzadverbiale adjungiert werden, da sie sich auf den gesamten Sprechakt beziehen und damit den weitesten möglichen Skopus haben.

Eine Übersicht über die Adjunktion deutscher PK1 sieht demnach wie folgt aus:

(182)

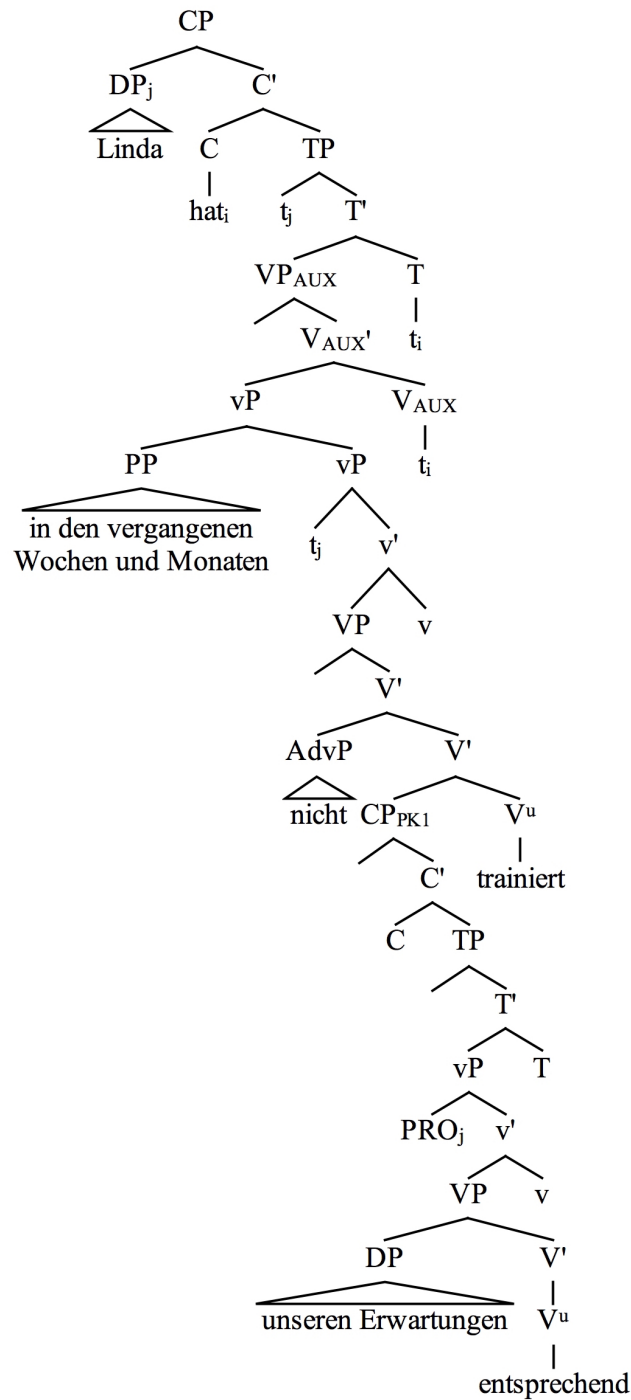


Mit dieser Adjunktionsanalyse lassen sich die semantischen Skopusunterschiede zwischen den PK1 in verschiedenen Positionen auch strukturell erklären. Wichtig zu betonen ist aber, dass Scrambling, Topikalisierung und Extraposition von Argumenten und Adverbialen möglich ist. Die Oberflächenstruktur mag deshalb von der Grundabfolge abweichen. Jedoch bleiben bei Bewegung die C-Kommandorelationen im Satz erhalten, weil die Bewegung der Konstituente in der Grundposition eine syntaktische Spur hinterlässt.

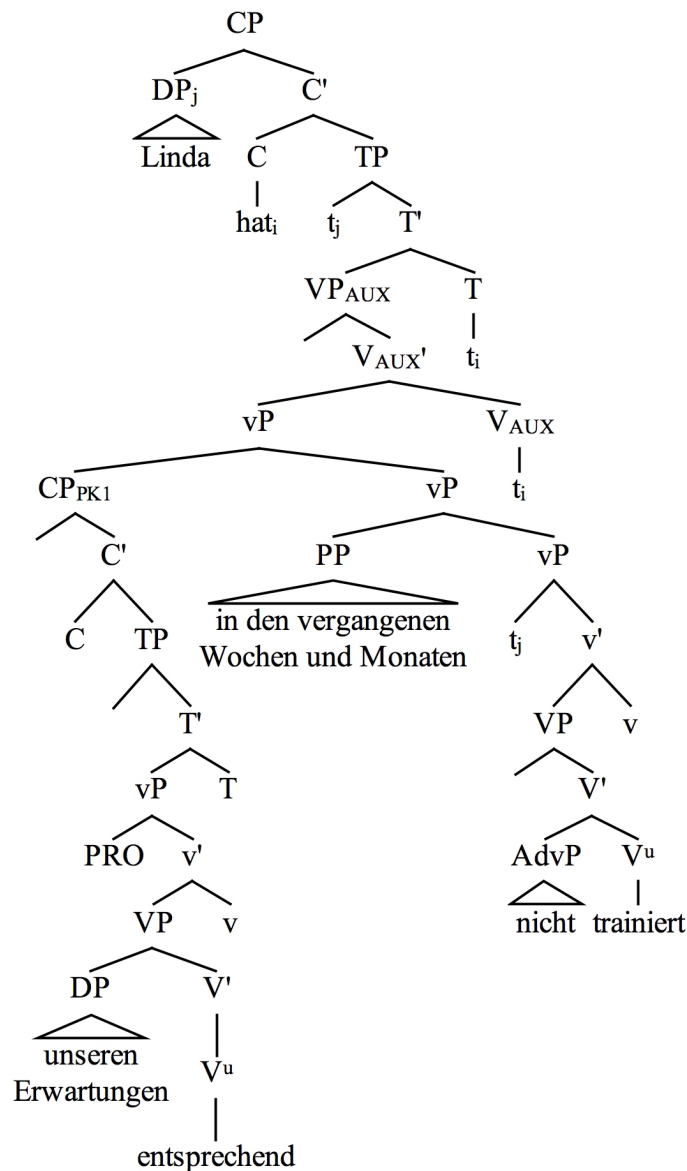
Die unterschiedlichen Interpretationen der Sätze in (177) und (178), hier als (183) und (184) wiederholt, lassen sich mit dieser Analyse auch syntaktisch erklären. Die Interpretation

als ein Adverbial der Art und Weise wird zugänglich, wenn die PK1 innerhalb der VP adjungiert wird, und bei Adjunktion innerhalb der vP entsteht eine finale Lesart.

- (183) Linda hat in den vergangenen Wochen und Monaten nicht unseren Erwartungen entsprechend trainiert.



- (184) Linda hat unseren Erwartungen entsprechend in den vergangenen Wochen und Monaten nicht trainiert.



4.4 Kontrolle in Partizipialkonstruktionen

Wie in 2.4.3 und 3.4 besprochen wurde, enthalten die PK1 ein implizites Subjekt. In der generativen Literatur wird die Relation zwischen der Bezugsgröße und dem impliziten Subjekt eines Sätzchens⁸⁶ als *Kontrolle* bezeichnet. Im letzten Teil dieses Kapitels soll auf die Frage eingegangen werden, wie das Kontrollphänomen bei deutschen PK1 zu analysieren ist. Dabei soll in 4.4.1 gezeigt werden, warum man in der generativen Tradition annimmt, dass Sätzchen wie die PK1 ein phonetisch leeres PRO-Subjekt enthalten. Danach wird in 4.4.2 auf relevante Analysen von Kontrolle als syntaktischem Phänomen eingegangen. Zum

⁸⁶ Als Sätzchen werden hier auch Infinitivsätze mitgerechnet.

Schluss soll in 4.4.3 diskutiert werden, wie die in 3.4 beschriebenen Kontrollrelationen der PK1 einzuordnen und syntaktisch zu erklären sind.

4.4.1 Evidenz für PRO in der PK1

Wie in der vorliegenden Arbeit schon mehrmals betont worden ist, ist es eine Besonderheit der PK1 und anderer Sätzchen, dass sie kein explizites Subjekt enthalten. Das SC-Subjekt bleibt phonetisch unrealisiert und die konkrete Referenz dieses Subjekts kann deshalb ambig sein, wie in 3.4 gezeigt wurde. Man geht in der generativen Tradition davon aus, dass das phonetisch leere implizite Subjekt jedoch in der syntaktischen Struktur sichtbar ist, und zwar als PRO⁸⁷. Zu den Gründen dafür, dass es in Adjunktsätzchen wie den PK1 ein PRO-Subjekt geben muss, zählen vor allem das Thetakriterium und Bindungsdaten.

Das Thetakriterium ist ein in generativer Linguistik seit den frühen 1980er Jahren sehr zentrales Prinzip, das besagt, dass jede Thetarolle nur *einem* Argument zugewiesen werden kann und jedes Argument nur *eine* Thetarolle erhalten kann (Chomsky 1981: 36). Es wurde in Kapitel 2 dafür argumentiert, dass die deutsche PK1 ein Partizip enthält, das als verbaler Kern mit einer selbständigen Argumentstruktur zu betrachten ist. Beispielsweise ist *grübelnd* in (185) vom bivalenten Verb *grübeln* abgeleitet, das zusätzlich zur internen Thetarolle des Präpositionalobjekts *darüber* auch eine externe Thetarolle zu vergeben hat:

(185) Als er noch darüber grübelnd aus der NZ-Redaktion schritt, fiel sein Blick auf ein wartendes Taxi. (D129)

Hier stellt sich die Frage, an welches Argument das Partizip *grübelnd* seine externe Thetarolle vergibt. Die Thetarolle kann gemäß dem Thetakriterium nicht dem Matrixsubjekt *er* zugewiesen werden, da dieses Pronomen schon vom Matrixverb *schreiten* eine Thetarolle bekommen hat. Um das Thetakriterium aufrechtzuerhalten, muss man deshalb davon ausgehen, dass das Matrixsubjekt einen Stellvertreter im Sätzchen hat, der mit dem Matrixsubjekt koindiziert ist und die Thetarolle des Partizips erhalten kann. Dieses Subjekt wird traditionell als PRO dargestellt, wie in (185'):

(185') Als er_i [PRO_i noch darüber grübelnd] aus der NZ-Redaktion schritt . . .



⁸⁷ Wie Thurén (2008) gehe ich davon aus, dass es sich hier um PRO handelt, und nicht *pro*, das implizite Subjekt finiter Sätze in Pro-drop-Sprachen (vgl. Thurén 2008: 142). Helland und Pitz (2012) vertreten dagegen die Auffassung, dass es sich bei Partizipialkonstruktionen um *pro* handelt, da sie wie Hornstein (1999) Kontrolle als einen Bewegungsmechanismus betrachten (vgl. Helland & Pitz 2012: 101, siehe auch Abschnitt 4.4.2.2 der vorliegenden Arbeit).

Die Annahme, dass es in Adjunksätzchen ein PRO-Subjekt gibt, ist auch notwendig, um Bindungsdaten erklären zu können. In Sätzchen wie den PK1 sind nämlich Reflexiv- und Reziprokpronomina erlaubt (vgl. 2.4.3), wie in (186) bzw. (187). Dass dies auch für englische und schwedische PK1 der Fall ist, zeigen Kortmann (1991: 70 f.) bzw. Thurén (2008: 146 f.).

- (186) Lucienne kniete vor dem Granitfelsen, eine Kindermelodie vor **sich** hinsummend . . . (O79)
- (187) Jedenfalls, am Teichufer **einander** gegenüberstehend, legten die Rivalen erstmal ihre Jacken ab und zogen die kragenlosen Hemden aus . . . (O106)

In der generativen Theorie werden Reflexiv- und Reziprokpronomina als Anaphern bezeichnet. Im Einklang mit Prinzip A der Bindungstheorie müssen Anaphern lokal gebunden werden, vgl. die Bindungsprinzipien, so wie sie von Staudinger (1997: 21) formuliert werden:

ABC-Bindungsprinzipien

- (A) Anaphern sind in ihrer regierenden Kategorie⁸⁸ gebunden.
- (B) Pronomina sind in ihrer regierenden Kategorie frei.
- (C) Referentielle Ausdrücke sind überall frei.

Das Bindungsprinzip A setzt voraus, dass es bei den PK1 in (186)-(187) ein Antezedens geben muss, die das Reflexiv- bzw. Reziprokpronomen binden kann. Wie Staudinger (1997: 28, 119) feststellt, muss diese bindende Größe im Deutschen ein Subjekt sein. Damit hat man noch einen Grund anzunehmen, dass es in den PK1 ein PRO-Subjekt gibt. Auch Thurén (2008: 146) betrachtet Bindungsdaten wie in (186)-(187) als Evidenz für PRO.

Im Einklang mit traditionellen generativen Analysen wird deshalb in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen, dass die Partizipialkonstruktion ein PRO-Subjekt enthält. Ohne die Annahme dieses syntaktischen Subjekts würde man das Thetakriterium und das Bindungsprinzip A nicht aufrechterhalten können. Es muss jedoch bemerkt werden, dass es sich hier um theorieinterne Gründe handelt, wie auch Staudinger (1997: 216 ff.) unterstreicht.

4.4.2 Erklärungsansätze zur Kontrolle

In der generativen Literatur gibt es mehrere unterschiedliche Erklärungsansätze dazu, wodurch Kontrolle bedingt ist und wie die Kontrollrelation bei obligatorischer (d.h. syntaktischer) Kontrolle zustande kommt. Im Folgenden sollen einige zentrale Ansätze kurz beleuchtet werden. Zunächst wird diskutiert, inwiefern die Syntax oder die Pragmatik bei der

⁸⁸ Als "regierende Kategorie" gilt nach Staudinger (1997: 21) Folgendes: "Die regierende Kategorie für α ist die minimale Domäne, die α , seinen Regierer und ein Subjekt enthält."

Wahl eines Antezedens für PRO entscheidend ist. Danach werden mögliche syntaktische Kontrollmechanismen besprochen. Es soll dafür argumentiert werden, dass es sich bei obligatorischer Kontrolle um einen syntaktischen *Agree*-Mechanismus handelt, dass aber die Wahl eines Antezedens durch pragmatische Faktoren beeinflusst werden kann.

4.4.2.1 Bedingungen für die Wahl des Antezedens

Die Frage, wodurch die Referenz des PRO-Subjekts bedingt ist, wird seit den 1960er Jahren von generativen Linguisten diskutiert. Besonders in älteren Ansätzen wird dafür argumentiert, dass es bei der Wahl eines passenden Antezedens ausschließlich um syntaktische oder semantische Prinzipien geht. Vor allem ist das Lokalitätsprinzip *The Minimal Distance Principle* zentral gewesen, dem zufolge das nächste c-kommandierende potenzielle Antezedens PRO kontrollieren muss (vgl. u.a. Rosenbaum 1967, 1970, Larson 1991, Bailyn 1995, 2001). Wiederum andere Linguisten vertreten die Auffassung, dass nur eine besondere syntaktische Funktion oder eine konkrete semantische Rolle als Antezedens auserkoren werden kann. Mohanan (1983), Legendre (1990) und Hornstein (1999) behaupten, dass das Antezedens von PRO immer das Subjekt des Satzes sein muss. In Mohanan (1983) und Hornstein (1999) ist hier vom syntaktischen Subjekt die Rede, während Legendre (1990) auch Agensadjunkte in Passivkonstruktionen sowie Stimulus- und Experienterargumente als „subjects at some level“ betrachtet (Haspelmath 1995: 30 f.). In Legendre (1990) handelt es sich also im Grunde genommen um ein semantisches Kriterium, das auf thematischen Rollen beruht (siehe auch Jackendoff 1972, 1974).

In Ansätzen wie Kortmann (1991, 1995) und Landau (2000, 2013) wird aber gezeigt, dass diese Prinzipien zu restriktiv sind, um zentrale Kontrolldaten erklären zu können. Zunächst zeigen Daten, dass PRO nicht immer vom nächsten potenziellen c-kommandierenden Antezedens kontrolliert ist. Deshalb lässt sich das Lokalitätsprinzip nicht aufrechterhalten. Landau (2000: 198) zeigt das anhand des Beispielsatzes in (188), wo das Subjekt *John* PRO über das Objekt *Mary* kontrolliert, und das gleiche lässt sich anhand von Korpusbelegen der vorliegenden Untersuchung zeigen, wie z.B. (189):

(188) John_i asked Mary_j [PRO_i to be allowed to sing].

(189) So dauerte es auch nicht lange, bis [das Publikum]_i mit der Band nahezu verschmolzen war und [die Profi-Musiker]_j [PRO_i swingend und fingerschnippend, bisweilen sogar tanzend], begleitete. (D187)

Darüber hinaus ist in der Literatur zu Sätzchen verschiedener Sprachen gezeigt worden, dass Kontrolle durch andere Konstituenten als das Subjekt möglich ist, vgl. zum Beispiel

Kortmann (1991), Flaate (2007) und Thurén (2008). Wie in 3.4 schon beschrieben wurde, betrifft das auch deutsche PK1, vgl. z.B. den folgenden Beleg, wo das Matrixobjekt das PRO-Subjekt in der PK1 kontrolliert:

(190) Ein ganz verrückter Trend ist es momentan, dass man Menschen_i [PRO_i halb liegend auf Motorrädern] Achterbahnen herschickt . . . (D56)

Aufgrund von Kontrolldaten dieser Art stellen Kortmann (1991, 1995) und Landau (2000, 2013) fest, dass die Wahl eines Antezedens nicht bloß auf ein einfaches syntaktisches oder semantisches Prinzip reduziert werden kann. Landau (2000) zufolge sind dagegen die Semantik und die Pragmatik entscheidend: „A theory in which controller choice is entirely semantic/pragmatic would then be more consistent and faithful to the facts“ (Landau 2000: 200). Kortmann (1991, 1995) hingegen nimmt hier eine Art Zwischenposition ein. Er betont, dass die Bezugsgröße eines Sätzchens schon sehr oft dem nächsten potenziellen Antezedens entspricht. Letztendlich gehe es aber darum, dass die semantischen Eigenschaften des Antezedens mit den selektionalen Forderungen des Partizips im Sätzchen in Übereinstimmung sein müssen (Kortmann 1991: 69). Genau diese Analyse soll auch in der vorliegenden Arbeit vertreten werden: Bei der Wahl eines Antezedens scheint Lokalität zwar eine Rolle zu spielen, hier haben aber semantische und/oder pragmatische Faktoren den Vorrang.

4.4.2.2 Der Kontrollmechanismus

Eine zweite zentrale Frage in der Literatur zu Kontrolle ist, wie die Koindizierungsrelation zwischen dem Antezedens und PRO überhaupt zustande kommt. Man unterscheidet seit Williams (1980) zwischen *obligatorischer* und *nicht-obligatorischer Kontrolle* (OC bzw. NOC). Nur bei obligatorisch kontrolliertem PRO liegt eine besondere syntaktische Konstellation zwischen dem Antezedens und PRO vor, während die Relation zwischen Antezedens und PRO bei nicht-obligatorisch kontrolliertem PRO pragmatisch bedingt ist. In Bezug darauf, welcher Mechanismus für obligatorische Kontrolle zuständig ist, gibt es in der Literatur mindestens vier unterschiedliche Theorien:

- Kontrolle ist Prädikation
- Kontrolle ist Bindung
- Kontrolle ist Bewegung
- Kontrolle ist *Agree*/Merkmalüberprüfung

Als Vertreter der Prädikationstheorie gilt vor allem Williams (1980), der die Relation zwischen dem Antezedens und dem SC-Prädikat als eine Prädikationsrelation betrachtet, die auf der besonderen Repräsentationsebene *Predicate Structure* zustande kommt. In der Bindungstheorie der Prinzipien- und Parametertheorie wird Kontrolle zwischen dem Antezedens und PRO dagegen als eine besondere Art von Bindung beschrieben (vgl. das Bindungsprinzip A in Abschnitt 4.4.1), siehe u.a. Manzini (1983, 1986), Bouchard (1984) und Borer (1989). Im Minimalismusprogramm schließlich wird Kontrolle auf der einen Seite von u.a. Hornstein (1999) als Bewegung betrachtet und mit Anhebung (*Raising*) gleichgestellt. Auf der anderen Seite gibt es die Ansätze von Landau (2000 und später), der Kontrolle als Merkmalüberprüfung analysiert. Die Merkmalüberprüfung kommt durch *Agree* im Sinne von Chomsky (2000) zustande. Es geht hier darum, dass ein funktionaler Kopf (vor allem T° oder v°) sowohl mit dem Antezedens als auch mit PRO eine *Agree*-Relation etabliert, damit das Antezedens und PRO mit den gleichen ϕ - und T-Merkmalen ausgestattet werden (siehe Landau 2000, Flaate 2007, Thurén 2008).

Für die vorliegende Arbeit ist die OC-als-*Agree*-Analyse von Landau (2000) von Interesse. Diese Analyse weist gegenüber den Prädikations-, Bindungs- und Bewegungstheorien mehrere Vorteile auf. Erstens muss man mit der *Agree*-Analyse keine neue semantische Repräsentationsebene annehmen, wie in der Prädikationsanalyse von Williams (1980). Zweitens zeigt Landau (2000: 115 ff.), dass die Bindungsanalyse von Kontrolle problematisch ist, indem es nicht zufrieden stellend erklären kann, warum „some potential binders cannot control [and] some potential controllers cannot bind“ (Landau 2000: 116). Drittens muss man mit einer *Agree*-Analyse nicht auf das Thetakriterium und die Unterscheidung zwischen *Raising*- und Kontrollstrukturen verzichten (vgl. Landau 2013: 8 ff. für eine detaillierte Darstellung dieser Unterscheidung). Das müsste man dagegen mit einer Bewegungsanalyse von Kontrolle. Schließlich lassen sich mit der *Agree*-Analyse von Landau weitere Kontrollphänomene als OC erklären: Landau (2000) kann auch Kontrolle durch ein implizites Argument, gespaltene Kontrolle („split control“) und variable Kontrolle („control shift“) syntaktisch erklären.

Bei den PK1 handelt es sich aber um eine besondere Art von Kontrolle: Adjunktkontrolle. Kontrolle in SC-Adjunkten ist ein bisher nicht ausreichend erforschtes Phänomen, das in der Literatur ganz unterschiedlich analysiert wird. Auf der einen Seite gibt es Ansätze, die alle Arten von Adjunktkontrolle als obligatorische Kontrolle einstufen. In diese Gruppe gehören unter anderem Bailyn (1995, 2001) und Hornstein (1999), die sich auf

eine Unterscheidung zwischen OC und NOC im Sinne von Williams (1980) stützen. Hornstein (1999: 90) geht zusätzlich davon aus, dass Adjunkte ausschließlich Subjektkontrolle aufweisen. Auf der anderen Seite gibt es Ansätze, die Adjunktkontrolle entweder nur als NOC oder abhängig vom konkreten Adjunkt als NOC oder OC einstufen. Landau (2000) knüpft die OC/NOC-Unterscheidung an die Bedingung der *Phasenundurchlässigkeit* (Engl. *Phase Impenetrability Condition*) an: PRO in Adjunkten und Subjekt-DPs müsse nicht-obligatorisch kontrolliert sein, da diese Konstituenten syntaktische Inseln seien. Flaate (2007) und Landau (2013) hingegen unterscheiden auch bei Adjunkten zwischen OC und NOC und dafür soll auch in der vorliegenden Arbeit plädiert werden.

Interessanterweise geht aber Landau (2013) davon aus, dass OC bei Adjunkten durch einen anderen syntaktischen Mechanismus zustande kommt als bei Komplementen: Es handele sich bei Adjunkt-OC nicht um Agree, dagegen sei hier eine Prädikationsanalyse im Sinne von Williams (1992) und Clark (1990) vorzuziehen (Landau 2013: 226). Diese Unterscheidung zwischen Komplement- und Adjunktkontrolle beruht wiederum auf dem oben erwähnten strukturellen Unterschied zwischen diesen Konstituenten.

Es gibt jedoch mehrere Ansätze, die auch Adjunkt-OC als Agree analysieren, wie z.B. Flaate (2007) und Thurén (2008). Wenn man davon ausgeht, dass das Adjunkt eine starke Phase darstellt, was im Sinne von Chomsky (2001) einer CP oder vP entspricht, verletzt diese Analyse die Bedingung der Phasenundurchlässigkeit. Hier ist man also gezwungen, zwischen zwei etwas unbefriedigenden Lösungen zu wählen: Entweder muss man für Komplement- und Adjunkt-OC unterschiedliche Mechanismen annehmen oder man kann eine einheitliche Analyse verwenden, die jedoch gegen ein zentrales syntaktisches Prinzip stößt.⁸⁹ Welche dieser zwei Analysen die bessere ist, ist eine Frage, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht beantwortet werden kann. Im nächsten Abschnitt werde ich mich jedoch im Einklang mit Flaate (2007) und Thurén (2008) einer Analyse von Adjunktkontrolle als Agree bedienen.

4.4.3 Eine Analyse von PK1-Kontrolle

Im Folgenden sollen die im Korpus vorkommenden Kontrollphänomene, die in Abschnitt 3.4 dargestellt wurden, analysiert werden. Es soll zunächst gezeigt werden, dass eine große Mehrzahl der PK1 im Korpus obligatorische Kontrolle im Sinne von Landau (2013) aufweist,

⁸⁹ Eine mögliche Lösung auf dieses Problem bietet Fischer (2012) an, indem sie die Bewegungsanalyse von Kontrolle nach Hornstein (1999) mit der Agree-Analyse von Landau (2000 und später) kombiniert. In dieser Analyse muss PRO in eine Position bewegt werden, in der Überprüfung mit Merkmalen im Matrixsatz stattfinden kann, ohne das Prinzip der Phasenundurchlässigkeit zu verletzen. Das heißt, dass PRO an den Rand der starken Phase bewegt werden muss, was für die PK1 der Position Spec-CP entsprechen würde.

die mit der Agree-Analyse von Thurén (2008) syntaktisch dargestellt werden kann. Zum Schluss wird auf potenzielle nicht-obligatorisch kontrollierte PK1 eingegangen.

4.4.3.1 Obligatorisch kontrollierte PK1

Wenn man die OC-NOC-Unterscheidung von Landau (2013) zugrunde legt, erweisen sich deutsche PK1 in aller Regel als obligatorisch kontrolliert. Landau (2013) definiert obligatorische Kontrolle auf folgende Weise:

The OC signature

In a control construction [. . . X_i . . . [S PRO_i . . .] . . .], where X controls the PRO subject of the clause S:

- a. The controller(s) X must be (a) co-dependent(s) of S.
- b. PRO (or part of it) must be interpreted as a bound variable.

(Landau 2013: 29)

Im Folgenden werde ich zeigen, dass Kontrolle von PK1-PRO durch das Subjekt, Objekt oder implizite Agens im Matrixsatz mit dieser Definition von obligatorischer Kontrolle in Übereinstimmung ist.

Landau (2013) erwähnt mehrere Tests, mit deren Hilfe man feststellen kann, ob PRO obligatorisch oder nicht-obligatorisch kontrolliert ist. Zum einen soll OC-PRO weder arbiträre Kontrolle noch ein nicht-lokales Antezedens zulassen können, das sich außerhalb des Matrixsatzes befindet oder in eine DP eingebettet ist. Dass diese Kriterien auch für PK1 mit Subjekt- oder Objektkontrolle⁹⁰ gelten, lässt sich anhand der folgenden Beispiele zeigen, die modifizierte Versionen von (189)-(190) darstellen:

(191) Anna_i sah, dass [das Publikum]_j [[unsere]_k Profi-Musiker]_i [PRO_{*i/j/*k/l/*arb} swingend und fingerschnippend, bisweilen sogar tanzend,] begleiteten.

(192) Ich_i habe gehört, dass [[unsere]_j Jugendlichen]_k heutzutage Menschen_i [PRO_{*i/j/*k/l/*arb} halb liegend auf Motorrädern] Achterbahnen herschicken . . .

Das PRO-Subjekt dieser PK1 erlaubt weder „Long-Distance“-Kontrolle (vgl. Landau 2013) durch das Subjekt im Hauptsatz (*Anna* bzw. *Ich*) oder ein in eine DP eingebettetes Antezedens (vgl. *unsere*) noch ein arbiträres Antezedens. Als mögliche Antezedenzien kommen in (191) nur das Matrixsubjekt und -objekt (obwohl letztere Interpretation gerne eine attributive Lesart hervorbringt) und in (192) nur das Matrixobjekt in Frage.⁹¹

⁹⁰ Unter Objektkontrolle wird hier sowohl Akkusativkontrolle als auch Dativkontrolle subsumiert. Da es im Korpus aber nur einen Beleg gibt, in dem das Dativobjekt als Antezedens von PRO interpretiert werden kann (vgl. (147) in 3.4), wird in diesem Abschnitt ein Beleg mit Kontrolle durch das Akkusativobjekt getestet.

⁹¹ In (192) ist das Matrixsubjekt als Bezugsgröße aus pragmatischen Gründen ausgeschlossen.

Eine weitere von Landau (2013) benutzte Testmöglichkeit stellen VP-Ellipsen dar. In Ellipsekontexten bekommt obligatorisch kontrolliertes PRO nur eine sog. *sloppy* Lesart: „PRO in the elided VP must be construed sloppily (and not strictly), that is, its controller must be a local co-dependent of the elided clause and not the controller in the antecedent clause“ (Landau 2013: 30). Das betrifft auch subjekt- und objektkontrollierte PK1:

- (193) Anna_i begleitete die Profi-Musiker [PRO_i swingend und fingerschnippend] und das tat auch Paul_j ~~begleitete die Profi-Musiker [PRO_{j/*i} swingend und fingerschnippend]~~
 (194) Ich habe gehört, dass Jugendliche heutzutage Menschen_i [PRO_i halb liegend auf Motorrädern] Achterbahnen herunterschicken, nicht aber Tiere_j [~~PRO_{j/*i} halb liegend auf Motorrädern] Achterbahnen herunterschicken.~~

In diesen Sätzen kann PRO in der weggelassenen VP nur vom nächsten potenziellen Antezedens kontrolliert werden. Bei einer strengen Lesart, die bei NOC entsteht, würde PRO in der elliptischen VP dagegen auch vom Antezedens von PRO in der nicht-elliptischen VP kontrolliert sein können (vgl. Landau 2013: 31).

Schließlich zeigt Landau (2013), dass obligatorisch kontrolliertes PRO immer als eine gebundene Variable interpretiert werden muss. Auch das gilt für die meisten PK1, wie die folgenden Sätze zeigen sollen (parallele Beispielsätze finden sich in Landau 2013: 30, 32):

- (195) a. Nur Peter_i sagt es [PRO_i freundlich lächelnd].
 b. Nur Peter_i sagt es [während er_i freundlich lächelt].
 (196) a. Peter sagt es, während er (Peter) freundlich lächelt, Jane sagt es, während sie (Jane) freundlich lächelt und Roy sagt es, während er (Roy) freundlich lächelt.
 b. Peter, Jane und Roy sagen es während Peter freundlich lächelt.

Wenn man die zwei Sätze in (195) im Kontext von (196) betrachtet, entdeckt man einen Unterschied zwischen dem SC-Adjunkt in (195)a und dem finiten Adjunktsatz in (195)b: Das SC-Adjunkt in (195)a kann nur im Kontext von (196)b wahr sein, nicht aber in einem Kontext wie (196)a. Der finite Adverbialsatz in (195)b ist dagegen ambig: Es kann im Kontext von (196)a und (196)b falsch oder wahr sein. Wie Landau (2013: 30, 32) zeigt, liegt dieser Unterschied daran, dass obligatorisch kontrolliertes PRO nur als eine gebundene Variable interpretiert werden kann, vgl. etwa *Peter = Nur x [x sagt es, während x freundlich lächelt]* (parallel dazu Landau 2013: 32). Pronomina können dagegen auch eine strenge Lesart haben: *Peter = Nur x [x sagt es, während Peter freundlich lächelt]*.

Diese drei Tests zeigen, dass subjekt- und objektkontrollierte PK1 in Übereinstimmung mit der Definition von Landau (2013) als Fälle von OC betrachtet werden können. Landau (2010, 2013) zufolge lässt sich aber auch Kontrolle durch ein implizites

Argument als OC einstufen. In den folgenden zwei PK1 hat das PRO-Subjekt kein sichtbares Antezedens im passiven Matrixsatz. PRO erscheint deshalb als unbestimmt⁹²:

- (197) In Kleinrust wird am Sonntag, 19. August, um 10.15 Uhr, [PRO_{unbst.} beginnend mit einer Festmesse], der Kirtag gefeiert. (D141)
- (198) [PRO_{unbst.} Auf allen Vieren krabbelnd] wird jeder Winkel des Hauses erforscht. (D179)

Wenn man aber eine Agensangabe hinzufügt, wird die Referenz von PRO festgelegt:

- (199) In Kleinrust wird **von der ganzen Gemeinde_i** am Sonntag, 19. August, um 10.15 Uhr, [PRO_{i/*unbst.} beginnend mit einer Festmesse], der Kirtag gefeiert.
- (200) [PRO_{i/*unbst.} Auf allen Vieren krabbelnd] wird **von Kindern_i** jeder Winkel des Hauses erforscht.

PRO lässt sich in (199)-(200) nicht als unbestimmt interpretieren. „Long-Distance“-Kontrolle ist auch nicht möglich und bei VP-Ellipse ist nur eine *sloppy* Lesart zugänglich. In Übereinstimmung mit Landau (2010) gehe ich deshalb davon aus, dass PRO auch von einem impliziten Agens obligatorisch kontrolliert werden kann und dass diese Kontrollrelation in (197)-(198) und acht ähnlichen Belegen vorliegt.

4.4.3.2 Eine syntaktische Analyse von obligatorisch kontrollierten PK1

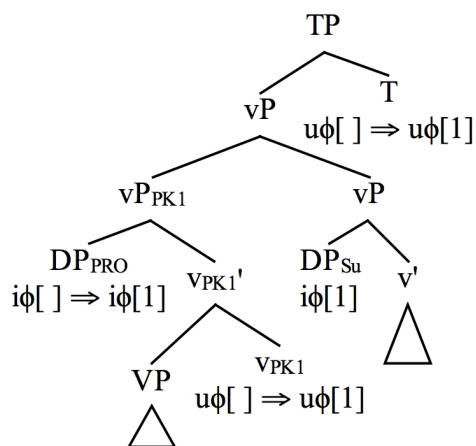
Thurén (2008) schlägt eine syntaktische Analyse von obligatorisch kontrollierten schwedischen PK1 vor, die auch auf deutsche PK1 angewandt werden kann und im Folgenden kurz skizziert und erweitert werden soll. Thurén (2008) bedient sich der OC-als-Agree-Analyse von Landau (2000), in der Kontrolle nicht als eine direkte Relation zwischen dem Antezedens von PRO und PRO verstanden wird, sondern als eine indirekte Relation durch einen Sondierer, der das Antezedens und PRO c-kommandiert. Im Gegensatz zu Landau (2000, 2013) geht sie davon aus, dass Agree auch zwischen einem Merkmal im Matrixsatz und einem Merkmal in einem Adjunkt stattfinden kann (vgl. Thurén 2008: 149). Agree wird von Thurén (2008) im Sinne von Pesetsky und Torrego (2007) verstanden, die zwischen *validierten* und *interpretierbaren* Merkmalen unterscheiden. Diese Definition von

⁹² Wie Landau (2000) und Høyem (2015) unterscheide ich zwischen *unbestimmter* und *arbiträrer* Kontrolle. Eine echt arbiträre Lesart liegt vor, wenn sich die Lesart nicht durch die Hinzufügung eines expliziten Antezedens festlegen lässt (Høyem 2015: 170).

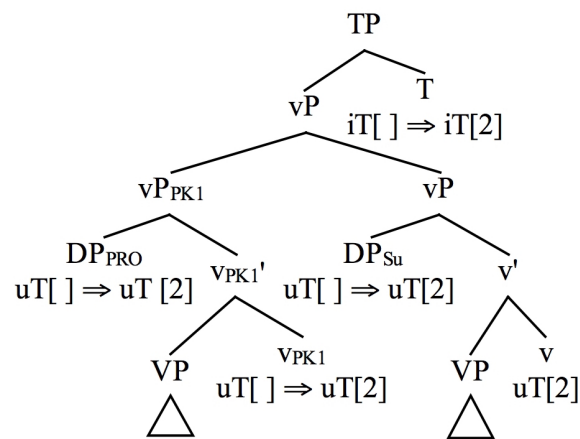
Agree ermöglicht Merkmalüberprüfung zwischen einem Sondierer und mehreren Zielen von oben nach unten.⁹³

In der Analyse von Thurén (2008: 149 ff.) sucht ein Sondierer mit unvalidierten T- (Tempus, Kasus) oder φ -Merkmale (Person, Numerus) in seiner C-Kommando-Domäne nach Zielen mit den gleichen Merkmalen. DP_{PRO} hat unvalidierte T- und φ -Merkmale und muss also für beides validiert werden. In einem Satz mit einer PK1 findet der Sondierer mehrere andere Konstituenten mit φ - und T-Merkmalen, nämlich PK1-PRO, den v-Kopf in der PK1, das Antezedens von PRO und bei T-Merkmalüberprüfung auch Matrix- v° , und bildet mit diesen Konstituenten eine Kette. Das Antezedens von PRO hat validierte φ -Merkmale, während Matrix- v° (durch eine Agree-Kette mit V°) validierte T-Merkmale hat. Durch die Merkmalüberprüfung bekommen auch der Sondierer und die anderen Ziele in der Kette validierte Merkmale und das PRO-Subjekt erhält damit die gleichen Merkmale wie das Antezedens. Bei Subjektkontrolle kann die Merkmalüberprüfung etwas vereinfacht wie folgt aussehen, wobei die PK1 einfachheitshalber als eine vP und nur die relevante Struktur dargestellt wird (vgl. Thurén 2008: 153 ff.):⁹⁴

(201) a. Überprüfung von φ -Merkmalen



b. Überprüfung von T-Merkmalen



Landau (2000) und Thurén (2008) argumentieren dafür, dass bei Subjektkontrolle Matrix- T° und bei Akkusativobjektkontrolle Matrix- v° der Sondierer ist. Zusätzlich schlägt Landau (2000: 8, 65) vor, dass applikative v° für Dativkontrolle zuständig sein kann.

⁹³ Wie Zeijlstra (2012) zeigt, gibt es aber gute Gründe anzunehmen, dass Agree tatsächlich von unten nach oben stattfindet, dass es sich also um *Upwards Agree* handelt. Nur mit dieser Analyse von Agree kann man Phänomene wie „Multiple Agree, Sequence of Tense and Negation Concord“ erklären (Zeijlstra 2012: 14).

⁹⁴ In Thurén (2008) ist unklar, inwiefern das φ -Merkmal von DP_{PRO} interpretierbar ist oder nicht. Auf S. 153 schreibt sie, dass es interpretierbar ist, in den Strukturen auf S. 153 ff. wird es aber als uninterpretierbar dargestellt. Ich gehe davon aus, dass dieses Merkmal interpretierbar ist, da es semantisch zur Interpretation von DP_{PRO} beiträgt, was Pesetsky und Torrego (2007: 263) zufolge eine Folge von Interpretierbarkeit ist. Vermutlich handelt es sich bei den Strukturen in Thurén (2008: 153 ff.) um Tippfehler.

Schließlich kann im Einklang mit Landau (2000: 65, 155 ff., 2010, 2013: 175 ff.) und Müller (2015: 10) angenommen werden, dass auch die Merkmale des impliziten Agens in Passivsätzen syntaktisch zugänglich sind. Daraus ergibt sich eine Analyse, die Subjekt-, Akkusativobjekt-, Dativobjekt und Agenskontrolle in PK1 syntaktisch erklären kann.

4.4.3.3 Diskussion von möglicherweise nicht-obligatorisch kontrollierten PK1

Im Korpus der vorliegenden Untersuchung wurden auch Kontrolldaten gefunden, die nicht unter Subjekt-, Objekt- oder Agenskontrolle subsumiert werden können. Es handelt sich um folgende Relationen: Das Antezedens befindet sich außerhalb des Matrixsatzes (vgl. (202)) oder entweder außerhalb des Matrixsatzes oder innerhalb des Matrixobjekts (vgl. (203)), das Antezedens ist generisch zu interpretieren (vgl. (204)-(205)) oder das Antezedens entspricht dem Restsatz (vgl. (206)-(207)):

- (202) So mussten wir_i das Wasser 500 Meter weiter an einer Zapfstelle holen. [PRO_i 25 Liter auf dem Kopf,⁹⁵ mit einer Hand balancierend] ging es dann einen ausgetretenen Pfad den Berg hinauf. (D34)
- (203) [Richard James]_i zeigte sich diesbezüglich als Anhänger von John Cage [PRO_i Seinem_i Ruf als kreativem Soundbastler gerecht werdend], enthalten die Lieder der Windowlicker EP versteckte Muster und ein Bild von Richard_i mit seinem typischen Grinsen. (D47)
- (204) [PRO_{gen.} Von Mainz kommend], empfiehlt sich die Fahrt mit der S-Bahnlinie 8 oder den Buslinien 6 oder 6a bis Wiesbaden Hauptbahnhof. (D217)
- (205) [PRO_{gen.} Dem Ausschreibungstext der niedersächsischen Landesregierung folgend], sollen nach Übernahme der Landeskrankenhäuser „die beste henden Angebote der komplementären psychiatrischen Versorgung erhalten und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden“. (D188)
- (206) [PRO_i Auf den ersten Blick Besorgnis erregend] [könnte die Steigerung der Verwaltungskosten um rund 40 000 Franken erscheinen.]_i (D199)
- (207) [PRO_i Originell und passend zum Thema] [trug Kerstin Fraunholz (Stipshausen), ausgebildete Märchenerzählerin, am Samstag zwei Märchen für kleine und große Gäste vor]_i. (D207)

Es stellt sich hier die Frage, ob es sich in (202)-(207) um nicht-obligatorische Kontrollrelationen im Sinne von Landau (2013) handelt. Als NOC stuft Landau (2013) „Long-Distance“-Kontrolle, bei der sich das Antezedens und PRO in unterschiedlichen Sätzen bzw. starken Phasen befinden, und arbiträre Kontrolle ein. Im Vergleich zur OC-Signatur oben definiert er nicht-obligatorische Kontrolle wie folgt:

⁹⁵ Hier wird *25 Liter auf dem Kopf* als ein Akkusativobjekt zum Partizip *balancierend* interpretiert (vgl. Fußnote 61 der vorliegenden Arbeit).

The NOC signature

In a control construction [. . . [_S PRO . . .] . . .]

- a. The controller need not be a grammatical element or a co-dependent of S.
- b. PRO need not be interpreted as a bound variable (i.e., it may be a free variable).
- c. PRO is [+human]

Landau (2013: 232)

Um festzustellen, ob es in (202)-(207) Fälle von NOC gibt, muss untersucht werden, ob die Kontrollrelationen mit den Kriterien der NOC-Signatur in Übereinstimmung sind. Leider scheint es nicht möglich zu sein, die im vorigen Abschnitt beschriebenen Tests auf die adverbialen PK1 in (202)-(207) anzuwenden. Landau (2013: 232 ff.) selbst verwendet sie nur auf Subjektinfinitive und nie auf adverbiale Infinitive.

Bei der akzessorischen PK1 in (202) scheint es sich um „Long Distance“-Kontrolle (kontextbestimmte Kontrolle, vgl. Høyem 2015) zu handeln, da sich das Antezedens von PRO außerhalb des Matrixsatzes befindet. Interessanterweise liegt hier ein unpersönliches Prädikat mit dem Expletiv *es* vor. Es ist in diesem Satz nicht möglich, *es* als das Antezedens von PRO zu interpretieren, obwohl unpersönliches *es* bei z.B. Witterungsverben ein PRO-Subjekt kontrollieren kann (vgl. Wurmbrand 2006: 206). PRO in (202) scheint nämlich ein Antezedens zu fordern, das [+menschlich] ist. Somit ist diese Kontrollrelation mit dem ersten und dritten Punkt der NOC-Signatur in Landau (2013) in Übereinstimmung und sie kann deshalb vermutlich als ein Beispiel für „Long Distance“-Kontrolle analysiert werden.

Noch interessanter ist die Kontrollrelation in (203). Hier handelt es sich um einen Kontext, der zwei potenzielle, jedoch referenzidentische Antezedenzen für das PRO-Subjekt der PK1 anbietet. Das erste potenzielle Antezedens entspricht der Subjekt-DP *Richard James* im Satz zuvor und das zweite ist die DP *Richard*, die Teil einer attributiven PP zum Akkusativobjekt im Matrixsatz ist. In beiden Fällen scheint es sich um NOC zu handeln, da sich das Antezedens im ersten Fall außerhalb des Matrixsatzes befindet und im zweiten Fall in eine DP eingebettet ist. Zusätzlich muss auch das PRO-Subjekt dieser PK1 ein menschliches Antezedens haben, was mit einer NOC-Analyse im Einklang ist. Interessanterweise sind mehrere deutsche Informanten der Auffassung, dass der Bezug auf die DP im Satz zuvor intuitiv korrekter ist als der Bezug auf die tief eingebettete DP, obwohl diese zwei Phrasen referenzidentisch sind.⁹⁶ Das scheint anzudeuten, dass für das deutsche PK1-PRO ein matrixsatzexternes Antezedens akzeptabler ist als ein Antezedens, das in eine

⁹⁶ Das haben die Informanten gesagt, ohne den Satz vor dem Satz mit der PK1 gesehen zu haben. Sie wussten also nicht, dass es im Satz zuvor ein potenzielles, referenzidentisches Antezedens gab. Immer noch wollten sie lieber im Kontext nach einem passenden Antezedens suchen als *Richard* innerhalb des Matrixobjekts als das Antezedens interpretieren.

DP im Matrixsatz eingebettet ist. Vermutlich hat diese Präferenz mit dem Grad der Topikalität dieser zwei DPs zu tun. Lyngfelt (2002: 62, 84 f.) zeigt anhand eines vergleichbaren Beispiels (jedoch mit zwei nicht-referenzidentischen potenziellen Antezedenzen), dass gegenüber einer OC-Relation eine nicht-lokale Kontrollrelation bevorzugt werden kann, wenn das nicht-lokale Antezedens Topik ist (vgl. auch Landau 2013: 243 f.).

PK1 mit einem als generisch zu interpretierenden PRO-Subjekt, wie die konditionale PK1 in (204) und der satzadverbiale Beleg in (205), treten im Korpus mehrmals auf. Das PRO-Subjekt dieser Konstruktionen bezieht sich weder auf ein explizites noch ein implizites Argument im Matrixsatz, sondern wird als das generische *man* interpretiert. Das deutet darauf hin, dass es sich hier um NOC handelt. Bei diesen Konstruktionen stellt sich aber die Frage, ob es sich immer um ein menschliches Antezedens handeln muss. In (204)-(205) scheint das der Fall zu sein, nicht aber notwendigerweise in den folgenden zwei konditionalen Belegen:

- (208) [PRO_{gen.} In körperwarmer Wassertemperatur und auf Schwimmhilfen treibend] setzt ein schnellerer und tieferer Entspannungsprozess des gesamten Körpers ein. (D59)⁹⁷
(209) Treffpunkt ist der Parkplatz, der [PRO_{gen.} von der Mosel kommend] am Ortseingang von Lütz liegt. (D120)

In (208)-(209) muss es sich schon um belebte Bezugsgrößen handeln und eine Interpretation des Antezedens als [+menschlich] scheint plausibler als eine Interpretation als [-menschlich]. Jedoch ist es theoretisch möglich, dass ein Tier auf Schimnhilfen treiben kann und dass in dieser Situation ein Entspannungsprozess des Körpers des Tieres einsetzen kann (vgl. (208)). Entsprechend würde sich der Parkplatz in (209) auch relativ zu einem nicht-menschlichen Antezedens in einer besonderen Position befinden. Wenn man das dritte NOC-Kriterium von Landau (2013: 232) aufrechterhalten möchte, kann also nicht ganz eindeutig festgestellt werden, dass es sich bei diesen konditionalen PK1 um nicht-obligatorische Kontrolle handelt. Es stellt sich aber die Frage, ob man das Kriterium von Landau (2013) etwas erweitern könnte, so dass alle belebten Größen als mögliche NOC-Antezedenzen betrachtet werden.

Auch bei den häufig auftretenden PK1 mit Propositionsbezug, wie in (206)-(207), ist das Kriterium [+menschlich] relevant. Im Einklang mit OC ist das Antezedens von PRO in

⁹⁷ Hier wäre es auch möglich, die DP *Körpers* in der Subjekt-DP *ein . . . Entspannungsprozess des gesamten Körpers* als Antezedens zu interpretieren. In dem Fall läge Kontrolle durch ein Antezedens vor, das in eine DP eingebettet ist, was auch einer NOC-Relation entspricht (vgl. oben in diesem Abschnitt). Zu betonen ist aber, dass zwischen dem generischen Antezedens, der ganzen Subjekt-DP und der eingebetteten DP ein enger semantischer Zusammenhang vorliegt, da die zwei DPs als Teile des Antezedens zu interpretieren sind.

diesen PK1 zwar satzintern, anders als bei OC handelt es sich aber nicht um Kontrolle durch ein explizites oder implizites Argument im Satz. Wie in 3.4 gezeigt wurde, weisen diese PK1 dagegen auf das Ereignis im Restsatz hin, weshalb hier eine Umschreibung in einen weiterführenden Relativsatz oder einen Hauptsatz mit dem Pronomen *das* angemessen ist.⁹⁸

(206') [Die Steigerung der Verwaltungskosten könnte um rund 40 000 Franken erscheinen],_i was_i auf den ersten Blick Besorgnis erregt.

(207') [Kerstin Fraunholz (Stipshausen), ausgebildete Märchenerzählerin, trug am Samstag zwei Märchen für kleine und große Gäste vor.],_i Das_i war originell und passte zum Thema.

Dieses Antezedens ist [-menschlich] und die Kontrollrelation ist deshalb auch nicht mit Landaus (2013) Definition von NOC in Übereinstimmung. Landau (2000, 2013) und Høyem (2015) diskutieren sogenannte *rationale clauses*, wie in (210)-(211), bei denen PRO entweder als das explizite/implizite Agens oder als das Ereignis im Restsatz gelesen werden kann:

(210) The boat was sunk [PRO to collect the insurance]. (Landau 2013: 224)

(211) Der Mann schickte seinen Sohn nach Tromsø, [PRO um das Problem zu lösen]. (Høyem 2015: 179)

Landau (2013: 225) kommt zu dem Schluss, dass es bis heute keine gute Erklärung vom Kontrollphänomen in *rationale clauses* gibt, jedoch deutet er an, dass es sich hier wahrscheinlich um NOC durch einen *intentionalen Verursacher* („intentional causer“) handelt. Bei den propositionsbezogenen PK1 in (206)-(207) scheint das aber keine zutreffende Erklärung zu sein, da es sich in diesen Adjunkten nicht um ein durch das Matrixereignis verursachtes (finales) Ereignis handelt, sondern um einen Kommentar zum oder eine Bewertung vom Sachverhalt im Matrixsatz (vgl. 3.3.3). Ob es sich hier um obligatorische oder nicht-obligatorische Kontrolle handelt, bleibt deshalb eine offene Frage, die näherer Untersuchung bedarf.

Den hier diskutierten PK1 sind drei Aspekte gemeinsam: 1) Es handelt sich um hoch adjungierte (d.h. ereignisbezogene/satzadverbiale) PK1, 2) diese PK1 befinden sich vor allem im Vorfeld (nur einige propositionsbezogene PK1 treten im Mittelfeld/Nachfeld auf) und 3) die Matrixsätze enthalten selten ein prototypisches Agens. Der erste Punkt deutet darauf hin, dass NOC nur bei höheren PK1-Adverbialen möglich ist. Das ist mit den Beispielen von nicht-obligatorisch kontrollierten Adjunkten in Landau (2013: Kap. 7) im Einklang, da diese meistens temporale oder absolute Infinitivsätze sind. Der zweite Punkt ist auch mit den

⁹⁸ Diese Kontrollrelation ist auch bei anderen Sätzchen belegt worden, vgl. Pütz (1988) und Flaate (2007) in Bezug auf deutsche *als*-Prädikative und Eide (1996) in Bezug auf entsprechende norwegische *som*-Prädikative.

Betrachtungen von Landau (2013: 231) in Übereinstimmung, da ihm zufolge NOC-Adjunkte vor allem im Vorfeld auftreten. Auch Lyngfelt (2002, 2009), der Adjunktkontrolle aus einer optimalitätstheoretischen Perspektive untersucht, bemerkt dies. Ihm zufolge wird pragmatische⁹⁹ Kontrolle vor allem durch drei Faktoren ausgelöst: passive Matrixsätze, die Vorfeldposition und eine niedrige Agentivität im Matrixsatz (Lyngfelt 2002: 182 ff., 2009: 38 ff.). Wie in 4.4.3.2 gezeigt wurde, lassen sich SC-Adjunkte in passiven Matrixsätzen im Einklang mit Landau (2010, 2013) als obligatorisch kontrolliert einstufen, jedoch sind die zwei letzteren Zusammenhänge, die von Lyngfelt (2002, 2009) als NOC beschrieben werden, mit den Befunden der vorliegenden Untersuchung in Übereinstimmung: Bei nicht-obligatorisch kontrolliertem PK1-PRO handelt es sich um hoch adjungierte Konstruktionen, die sich im Vorfeld eines Satzes ohne prototypisches Agens befinden.

4.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde eine syntaktisch-semantische Analyse der PK1 im Deutschen gegeben. Es wurde in 4.2 dafür argumentiert, diese Konstruktionen als Sätzchen (Small Clauses) einzustufen, denen eine prädikative Relation zwischen einem syntaktischen Subjekt und einem verbalen Prädikat unterliegt. Gezeigt wurde aber, dass die PK1 größer als eine bloße VP oder vP sein müssen, indem sie auch Satznegation, Satz- und Sprechakadverbale sowie Subjunktionen enthalten können. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit dafür plädiert, dass PK1 als volle CPs zu analysieren sind.

In 4.3 wurde auf die Distribution der PK1 eingegangen, wobei ein Zusammenhang zwischen der Adjunktionsstelle und der Interpretation dieser im Ausgangspunkt semantisch offenen Konstruktionen belegt wurde. Im Einklang mit Pittner (1999) wurde eine Adjunktionsanalyse vorgeschlagen, in der Skopus eine entscheidende Rolle spielt. In dieser Analyse werden PK1 mit weitem Skopus (Sprechakt-, Satz- und ereigniserweiternde Adverbale) an TP bzw. vP adjungiert, während die ereignisinternen PK1 weiter unten in der vP oder in der VP ihre Grundposition haben.

Zum Schluss wurde in 4.4 auf das Kontrollphänomen der PK1 eingegangen. Es wurde Evidenz dafür gegeben, dass es in den PK1 ein phonetisch leeres, aber syntaktisch aktives PRO-Subjekt gibt. Im Einklang mit der Unterscheidung in Landau (2013) wurde dafür argumentiert, dass das PRO-Subjekt deutscher PK1 vor allem obligatorisch kontrolliert ist und dass diese syntaktische Kontrollrelation wie in Thurén (2008) als ein Fall von Agree

⁹⁹ In Lyngfelt (2002, 2009) entspricht *pragmatische Kontrolle* anderen Kontrollrelationen als Subjekt-, Objekt- und Sprecherkontrolle (vgl. Lyngfelt 2002: 182).

analysiert werden kann. Schließlich wurde gezeigt, dass eine kleinere Anzahl von hoch adjungierten PK1 in der Vorfeldposition nicht-agentiver Matrixsätze nicht-obligatorische Kontrolle aufweist.

5. Schlussbemerkungen

Wohl wissend, dass Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 als Kern zuletzt in den 1970er und -80er Jahren Zentrum germanistischer Forschung waren, wollte ich mit der vorliegenden Arbeit die PK1 wieder ans Licht bringen. Es waren vor allem die semantische Offenheit und der besondere satzähnliche Charakter dieser Konstruktionen, die mein Interesse für deutsche PK1 erweckt haben. In dieser Arbeit wurde deshalb zum einen bestrebt, die möglichen Interpretationen der PK1 in der deutschen Gegenwartssprache zu beleuchten und zu untersuchen, wie die Interpretation einer PK1 mit ihrer Stellung im Satz zusammenhängt. Zum anderen wurde versucht, eine erklärungs-fähige Analyse der den PK1 zugrunde liegenden syntaktischen Struktur zu geben.

Anhand eines Korpus von 400 Belegen aus der deutschen Gegenwartssprache wurden im ersten Teil (Kapitel 3) der vorliegenden Arbeit die möglichen Bestandteile, Interpretationen und Positionen der deutschen PK1 beleuchtet. In diesem Teil wurden die älteren Korpusuntersuchungen von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977) sowie Kortmanns (1991) Ansatz zu englischen PK1 als Vergleichsgrundlage herangezogen und es stellte sich heraus, dass die deutschen PK1 semantisch und syntaktisch noch vielfältiger sind, als sie in diesen Untersuchungen dargestellt worden sind. Es wurde gezeigt, dass die PK1 nicht nur als ereigniserweiternde (temporale, kausale i.w.S. und akzessorische) oder ereignisspezifizierende (instrumentale und modale) Adverbiale auftreten, sondern auch auf Sprechakt- und Propositionsebene operieren können, was kaum in der Literatur beschrieben worden ist. Es wurde festgestellt, dass sprechaktadverbiale, satzadverbiale und ereigniserweiternde PK1 typischerweise links im Satz auftreten und ereignisspezifizierende weiter rechts. Darüber hinaus wurde die Annahme problematisiert, dass deutsche PK1 immer imperfektive Prädikate darstellen, und es wurde dafür plädiert, dass diese Konstruktionen in einigen Fällen auch perfektiv sein können. Schließlich wurde betont, dass das implizite Subjekt einer PK1 nicht immer mit dem Matrixsubjekt referenzidentisch ist, sondern sich auch auf das Objekt, die Matrixproposition oder andere Elemente im oder außerhalb des Matrixsatzes beziehen kann, obwohl in der Literatur von einer Subjektregel die Rede ist (wie z.B. in Bungarten 1976).

Im zweiten Teil (Kapitel 4) der Arbeit wurde aufbauend auf den Befunden der Korpusuntersuchung eine syntaktisch-semantische Analyse deutscher PK1 dargestellt. Während die PK1 in der Literatur als TPs analysiert worden sind (vgl. Thurén 2008, Helland & Pitz 2012), wurde in der vorliegenden Arbeit dafür plädiert, deutsche PK1 als volle CPs zu

analysieren, da sie auch Subjunktionen enthalten können. Darauffolgend wurde eine Adjunktionsanalyse im Einklang mit Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) angewandt, um den Zusammenhang zwischen dem semantischen Skopus und der Grundposition der PK1 unterschiedlicher semantischer Klassen zu erklären. Nach dieser Analyse erhalten hoch adjungierte PK1 eine sprechaktbezogene, satzadverbiale oder ereignisbezogene Interpretation, während ereignisspezifizierende PK1 weiter unten im Baum adjungiert werden. Schließlich wurde m.W. zum ersten Mal eine minimalistische Analyse vom Kontrollphänomen der deutschen PK1 gegeben. Es wurde dafür argumentiert, dass das PRO-Subjekt einer PK1 in aller Regel obligatorische Kontrolle im Sinne von Landau (2013) aufweist, die als ein Resultat vom syntaktischen Mechanismus Agree betrachtet werden kann (vgl. Thuren 2008). In seltenen Fällen kann es jedoch auch als nicht-obligatorisch kontrolliert analysiert werden.

Hoffentlich kann die vorliegende Arbeit einen nützlichen Beitrag zum Forschungsstand zu Partizipialkonstruktionen und Sätzchen im Deutschen und anderen Sprachen leisten. Es gibt jedoch immer noch Aspekte der PK1, die nähere Untersuchung verdienen. Zunächst wurden im Korpus dieser Arbeit einige Partizipialkonstruktionen gefunden, die sich nur schwer einordnen ließen und deshalb weiterer Untersuchung bedürfen. Es handelt sich hier vor allem um die PK1, die in Kapitel 3 als Teilereignisse bezeichnet wurden, und PK1 mit *individual level*-Prädikaten. Andere interessante Aspekte der PK1 wurden aus Platzgründen in der vorliegenden Arbeit nicht eingehend diskutiert. Beispielsweise ist nicht durchgehend untersucht worden, welche Rolle der Grad von syntaktischer Integration bzw. Desintegration im Satz für die Interpretation der PK1 spielt. Es wurde auch nicht versucht, zentrale Unterschiede beim Gebrauch der PK1 in unterschiedlichen Textsorten zu entdecken, obwohl einige Kontraste in Kapitel 3 beleuchtet worden sind. Auch die Übersetzung von PK1 zwischen dem Deutschen und anderen Sprachen bedarf näherer Untersuchung. Hier könnte man sowohl Sprachen, in denen entsprechende Partizipialkonstruktionen häufig vorkommen (z.B. das Englische), als auch Sprachen mit einem eingeschränkten Gebrauch dieser Konstruktionen (z.B. das Norwegische) in Betracht ziehen.

Auch andere Partizipialkonstruktionen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden konnten, sollten in Zukunft näher beleuchtet werden. Sowohl attributive PK1 als auch Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 2 als Kern sind interessante Konstruktionen, denen in den letzten Jahrzehnten wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Auch eine Untersuchung von absoluten Partizipialkonstruktionen sowie ein Vergleich zwischen diesen

Konstruktionen und nicht-absoluten PK1 (wie es Kortmann 1991 für das Englische gemacht hat) wären interessante Beiträge zum germanistischen Forschungsstand zu Partizipialkonstruktionen.

Schließlich müssen interessante Kontrollphänomene in Sätzchen wie den PK1 weiter erforscht werden. Wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, geht die Literatur in Bezug auf Adjunktkontrolle auseinander, was den Kontrollmechanismus und die Unterscheidung zwischen obligatorischer und nicht-obligatorischer Kontrolle angeht. Weitere Beispiele für interessante Kontrollrelationen in Sätzchen und bessere Testmöglichkeiten sind nötig, um eine einheitliche syntaktische Analyse von (Adjunkt)Kontrolle entwickeln zu können.

Literatur

- Adger, D. (2003). *Core Syntax: A Minimalist Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Andresen, K. G. (1854). Über absolute Partizipial-Construction im Deutschen. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 16, 72-93.
- Annema, H. (1924). *Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen*. Groningen: M. de Waal.
- Bailyn, J. (1995). Configurational case assignment in Russian syntax. *The Linguistic Review* 12. 315-360.
- Bailyn, J. (2001). The Syntax of Slavic Predicate Case. *ZAS Papers in Linguistics* 22, 1-23.
- Bech, G. (1983). *Studien über das deutsche Verbum infinitum* (unveränderter Nachdruck der 1. Aufl. 1955). Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, O. (1924). *Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung* (Bd. 2: *Die Wortklassen und Wortformen*). Heidelberg: Carl Winter Verlag.
- Bierwisch, M. (1988). A Puzzling Domain in German Clause Structure (Ms.). Berlin.
- Borer, H. (1989). Anaphoric AGR. In Jaeggli, O. & Safir, K. J. (Hgg.): *The Null Subject Parameter* (S. 69-109). Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Bouchard, D. (1984). *On the Content of Empty Categories*. Dordrecht: Foris.
- Bowers, J. (1993). The Syntax of Predication. *Linguistic Inquiry* 24, 591-656.
- Bowers, J. (2001). Predication. In Baltin, M., Collins, C. (Hgg.), *Handbook of contemporary syntactic theory* (S. 299-333). Malden, Mass.: Blackwell. [*Blackwell Handbook of Linguistics*]
- Bungarten, T. (1976). *Präsentische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann [*Schriften des Instituts für deutsche Sprache* 38]
- Carlson, G. (1977). *Reference to Kinds in English* (Ph.D.-Dissertation). Amherst: University of Massachusetts.
- Chomsky, N. (1981). *Lectures on Government and Binding*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Chomsky, N. (1986). *Knowledge of Language: Its Nature, Origin and Use*. Westport, CT: Praeger.
- Chomsky, N. (1995a). *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- Chomsky, N. (1995b). Bare phrase structure. In Webelhuth, G. (Hg.), *Government and Binding Theory and the Minimalist Program (Generative Syntax 1)* (S. 383-439). Cambridge, MA: Blackwell.
- Chomsky, N. (2000). Minimalist Inquiries: The Framework. In Martin, R., Michels, D., Uriagereka, J. (Hgg.), *Step by Step: Essays on Minimalist Syntax in Honor of Howard Lasnik* (S. 89-155). Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (2001). Derivation by Phase. In Kenstowicz, M. (Hg.), *Ken Hale. A life in language*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Cinque, G. (1999). *Adverbs and Functional Heads: A Cross-Linguistic Perspective*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Clark, R. (1990). *Thematic Theory in Syntax and Interpretation*. London: Routledge.
- Delkorpus (o.D.). In *hf.uio.no*. Gefunden unter <http://www.hf.uio.no/ilos/tjenester/kunnskap/sprak/omc/delkorpus/index.html>.
- Dittmer, A. (1983). Über das Partizip 1 im Deutschen. *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 21, 93-116.
- Dorado, M. (2008). *Das deutsche Partizip in der Verwaltungs- und Behördensprache und seine spanischen Äquivalenzen* (Ph.D.-Dissertation). Universität Santiago de Compostela.
- Dowty, D. (1991). Thematic Proto-Roles and Argument Selection. *Language* 67(3), 547-619.
- Duden (2009). *Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch* (Bd. 4 der Reihe *Duden 1-12*) (8., überarbeitete Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.
- Eide, K. (1996). *Som-predikativer* (Masterarbeit). Trondheim: NTNU.
- Eisenberg, P. (2001). *Grundriss der deutschen Grammatik* (Bd. 2: *Der Satz*). Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel, U. (1988). *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Gros Verlag.
- Engel, U. (2004). *Deutsche Grammatik: Neubearbeitung*. München: Iudicium.
- Erben, J. (1972) *Deutsche Grammatik: Ein Abriss*. München: Max Hueber Verlag.
- Fabricius-Hansen, C. & Haug, D. (Hgg.). (2012). *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Fabricius-Hansen, C. & Haug, D. T. T. (2012). Introduction. In *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration* (S. 1-21). Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Filipović, N. (1977). *Die Partizipialkonstruktionen in der deutschen dichterischen Prosa von heute*. Tübingen: Narr.

- Fillmore, C. (1992). „Corpus linguistics“ or „Computer-aided armchair linguistics“. In Svartvik, J. (Hg.), *Directions in Corpus Linguistics: Proceedings of Nobel Symposium 82, Stockholm, 4.-8. August 1991* (S. 35-60). Berlin: Mouton de Gruyter [*Trends in Linguistics: Studies and Monographs 65*]
- Fischer, S. (2012). *The Emergence of PRO as Repair Strategy* (Handout). Universität Freiburg im Breisgau.
- Flaate, I. (2007). *Die als-Prädikative im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg. [*Studien zur deutschen Grammatik 71*]
- Foshaug, B. (2003). *Zur Syntax des Nachfelds: Über die Extraposition im Deutschen* (Magisterarbeit). Trondheim: NTNU.
- Frey, W. (1993). *Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation: Über Bindung, implizite Argumente und Skopus*. Berlin: Akademie Verlag. [*studia grammatica XXXV*]
- Frey, W. & Pittner, K. (1998). Zur Positionierung der Adjunkte im deutschen Mittelfeld. *Linguistische Berichte 176*, 489-534.
- Frey, W. & Pittner, K. (1999). Adverbialpositionen im deutsch-englischen Vergleich. In Doherty, M. (Hgg.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung* (S. 14-40). Berlin: Akademie-Verlag. [*studia grammatica XXXXVII*].
- Haider, H. (1993). *Deutsche Syntax – generativ*. Tübingen: Narr.
- Haspelmath, M. (1995). The converb as a cross-linguistically valid category. In Haspelmath, M. & König, E. (Hgg.), *Converbs in cross-linguistic perspective* (S. 1-56). Berlin: Walter de Gruyter.
- Haspelmath, M. & König, E. (Hgg.). (1995). *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin: Walter de Gruyter
- Haug, D. T. T., Fabricius-Hansen, C., Behrens, B. & Helland, H. P. (2012). Open adjuncts: Degrees of event integration. In Fabricius-Hansen, C. & Haug, D. (Hgg.), *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration* (S. 131-178). Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Helland, H. P. & Pitz, A. (2012). Open adjuncts: participial syntax. In Fabricius-Hansen, C. & Haug, D. (Hgg.), *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration* (S. 93-130). Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Helbig, G. (1983). Zur Verwendung der Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. In Helbig, G. (Hg.), *Studien zur deutschen Syntax, Bd. I* (S. 188-214). Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

- Helbig, G. & Buscha, J. (2001). *Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München/Wien/Zürich/New York: Langenscheidt.
- Heyse, J. C. A. (1827). *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache* (4. Ausg.). Hannover: Hahn Verlag.
- Hornstein, N. (1999). Movement and Control. *Linguistic Inquiry* 3, 69-96.
- Høyem, I. F. (2015). Zum Kontrollproblem adverbialer Infinitive im Deutschen. *Deutsche Sprache* 43, 159-183.
- Jackendoff, R. (1972). *Semantic interpretation in generative grammar*. Cambridge, MA: MIT.
- Jackendoff, R. (1974). A Deep Structure Projection Rule. *Linguistic Inquiry* 5, 481-506.
- Jacobs, J. (1993). Integration. In Reis, M. (Hg.), *Wortstellung und Informationsstruktur* (S. 63-116). Tübingen: Niemeyer.
- Jäger, G. und Koenitz, B. (1983). Zur Semantik der polnischen Gerundien I und der deutschen inkongruenten Partizipien I in adverbialer und nebenprädikativischer Funktion. In Jäger, G. und Helbig, G. (Hgg.), *Studien zum deutsch-polnischen Sprachvergleich* (S. 89-136). Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Kortmann, B. (1988). Freie Adjunkte und absolute Konstruktionen im Englischen und Deutschen. *Papiere zur Linguistik* 38, 61-89.
- Kortmann, B. (1991). *Free Adjuncts and Absolutes in English: Problems of Control and Interpretation*. London/New York: Routledge.
- Kortmann, B. (1995). Adverbial participial clauses in English. In Haspelmath, M. & König, E. (Hgg.), *Converbs in cross-linguistic perspective* (S. 189-239). Berlin: Walter de Gruyter
- König, E. (1995): The meaning of converb constructions. In Haspelmath, M. & König, E. (Hgg.), *Converbs in cross-linguistic perspective* (S. 57-95). Berlin: Walter de Gruyter.
- Kruisinga, E. (1932). *A Handbook of Present-day English* (Bd. 2: *English Accidence and Syntax*) (5. Ausg.). Groningen: Noordhoff.
- Kübler, S. und Zinsmeister, H. (2015). *Corpus Linguistics and Linguistically Annotated Corpora*. London: Bloomsbury.
- Kvam, S. (1984). Zur Syntax der Partizipialkonstruktionen im Deutschen. Ein Vergleich mit den Infinitivkonstruktionen. In Krenn, H. & Niemeyer, J. & Eberhardt, U. (Hgg.): *Akten des 18. Linguistischen Kolloquiums Linz 1983. Band 1: Sprache und Text* (S. 65-76.) Tübingen: Niemeyer.

- Laka, I. (1990). *Negation in Syntax: On the Nature of Functional Categories and Projections* (Ph.D.-Dissertation). MIT.
- Laka, I. (1994). *On the Syntax of Negation*. New York/London: Garland.
- Landau, I. (2000). *Elements of Control*. Dordrecht: Springer.
- Landau, I. (2010). The Explicit Syntax of Implicit Arguments. *Linguistic Inquiry* 41, 357-388.
- Landau, I. (2013). *Control in Generative Grammar: A Research Companion*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lang, E. (1979). Zum Status der Satzadverbiale. *Slovo a Slovosnost* 40, 200-213.
- Larson, R. (1991). *Promise and the Theory of Control*. *Linguistic Inquiry* 22, 103-139.
- Legendre, G. (1990). French impersonal constructions. *Natural Language and Linguistic Theory* 8, 81-128.
- Lutzeier, P. R. (1981). Wahrheitsdefinitiorische Überlegungen zur temporalen Lesart der Konjunktion "während". *Linguistische Berichte* 76, 1-24.
- Lyngfelt, B. (2002). *Kontroll i svenskan*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Lyngfelt, B. (2009). Control phenomena. In Brisard, F. Östman, J. & Verscheueren, J. (Hgg.), *Grammar, Meaning and Pragmatics* (S. 33-49). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. [*Handbook of Pragmatics Highlights* 5]
- Manzini, M. R. (1983). On Control and Control Theory. *Linguistic Inquiry* 14, 421-446.
- Manzini, M. R. (1986). On Control and Binding Theory. In Berman, S., Choe, J. & McDonough, J. (Hgg.), *Proceedings of the 16th Annual Meeting of North Eastern Linguistic Society* (S. 322-337). UMASS: Amherst, MA: GLSA Publications.
- Minde, I. (2012). *Die Sprechakt-Adverbiale. Eine Untersuchung ihrer Pragmatischen Funktionen* (Masterarbeit). Trondheim: NTNU.
- Mohanan, K. P. (1983). Functional and anaphoric control. *Linguistic Inquiry* 14, 641-674.
- Müller, G. (2015). *The Short Life Cycle of External Arguments in Passive Derivations* (Handout). Universität Leipzig.
- Nedjalkov, V. (1995). Some typological parameters of converbs. In Haspelmath, M. & König, E. (Hgg.), *Converbs in cross-linguistic perspective* (S. 97-136). Berlin: Walter de Gruyter.
- Paul, H. (1920). *Prinzipien der Sprachgeschichte* (5. Aufl.). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Paul, H. (1968). *Deutsche Grammatik* (Band 4, zweite Hälfte) (unveränderter Nachdruck der 1. Aufl. 1920). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Pesetsky, D. & Torrego, E. (2007). The Syntax of Valuation and the Interpretability of Features. In Karimi, S. Samaiian, V. & Wilkins, W. (Hgg.), *Phrasal and Clausal Architecture: Syntactic Derivation and Interpretation* (S. 262-294). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Pittner, K., & Berman, J. (2010). *Deutsche Syntax: Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Pittner, K. (1999). *Adverbiale im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg. [Studien zur deutschen Grammatik 60]
- Pütz, H. (1988). Über Objektsprädikate: Neuere Ableitungen, Bedeutungsvielfalt, Abgrenzung. In Askedal, J. O. (1988), *gedenkschrift für Ingrid Dal* (S. 182-201). Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Ramers, K. H. (2000). *Einführung in die Syntax*. München: W. Fink Verlag.
- Ramm, W. (2012). German *wobei* clauses from a translation perspective. In Fabricius-Hansen, C. & Haug, D. (Hgg.), *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration* (S. 57-95). Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Rath, R. (1971). Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann. [Schriften des Instituts für deutsche Sprache 12]
- Rath, R. (1979). Neue Untersuchungen zu Partizipialkonstruktionen der deutschen Gegenwartssprache. *Leuvense Bijdragen* 68. 33-48.
- Rizzi, L. (1997). The fine structure of the left periphery. In Haegeman, L. (Hg.), *Elements of Grammar* (281-337). Dordrecht: Kluwer.
- Rosenbaum, P. (1967). *The Grammar of English Predicate Complement Constructions*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rosenbaum, P. (1970). A Principle Governing Deletion in English Sentential Complementation. In Jacobs, R. & Rosenbaum, P. (Hgg.), *Readings in English Transformational Grammar* (S. 220-229). Waltham, MA: Ginn-Blaisdell.
- Skartsæterhagen, S. (2006). *Zu den so genannten absoluten Akkusativ-Konstruktionen im Deutschen* (Masterarbeit). Trondheim: NTNU.
- Sommerfeldt, K.-E. (1988). Zur Wortartklassifikation des Deutschen – Untersuchungen zur Wortartenzugehörigkeit partizipialer Bildungen. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 41(2), 221-229.
- Starke, M. (1995). On the format for small clauses. In Cardinaletti, A. & Guasti, M.T. (Hgg.), *Syntax and semantics 28: small clauses* (S. 237-270). New York: Academic Press.
- Staudinger, B. (1997). *Sätzchen: Small Clauses im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. [Linguistische Arbeiten 363]

- Steinitz, R. (1989). V^U , I^Y und I^Z : Überlegungen zum Prädikativ. *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 194*, 210-234.
- Stowell, T. (1981). *Origin of phrase structure* (Ph.D.-Dissertation). Cambridge, Mass.: MIT.
- Stowell, T. (1983). Subjects across categories. *The Linguistic Review 2*, 285-312.
- Stump, G. T. (1985). *The Semantic Variability of Absolute Constructions*. Dordrecht: Reidel.
- Thurén, C. (2008). *The Syntax of the Swedish Present Participle* (Ph.D.-Dissertation). Lund University: Centre for Languages and Literature.
- Vendler, Z. (1957). Verbs and Times. *The Philosophical Review 66*(2), 143-60.
- Virtuelle Korpora - Detailansicht (o.D.). In *ids-mannheim.de*. Gefunden unter <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/virtuell.html>
- Williams, E. (1980). Predication. *Linguistic Inquiry 11*, 203-237.
- Williams, E. (1992). Adjunct Control. In Larson, R., Iatridou, S., Lahiri, U. & Higginbotham, J. (Hgg.), *Control and Grammar* (S. 297-322). Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Wiltschko, M. (1994). Extraposition in German. *Wiener Linguistische Gazette 48*(50), 1-30.
- Wurmbrand, S. (2006). Licensing case. Gefunden unter *Journal of Germanic Linguistics*. 175-236.
- Zanuttini, R. (1996). On the Relevance of Tense for Sentential Negation. In Belletti, A. & Rizzi, L. (Hgg.), *Parameters and Functional Heads. Essays in Comparative Syntax*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Zeijlstra, H. (2012). There is only one way to agree. *The Linguistic Review 29*, 491-553.
- Zifonun, G. (1998). Zur Grammatik von Subsumtion und Identität: Herr Schulze als erfahrener Lehrer ... *Deutsche Sprache 26*(1), 1-17.
- Zifonun, G. Hoffmann, L., Strecker, B. & Ballweg, J. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache* (Bd. 2, 3). Berlin/New York: de Gruyter.
- Åfarli, T. (1995). A Note on the Syntax of Adverbial Phrases. *Norsk lingvistisk tidsskrift 13*, 23-40.
- Åfarli, T. (1997). Dimensions of phrase structure: the representation of sentence adverbials. *Motskrift*, 91-113. Trondheim: NTNU.
- Åfarli, T. & Eide, K. M. (2003). *Norsk generativ syntaks*. Oslo: Novus.

Anhang: Inhalt der verwendeten Teilkorpora im OMC und DeReKo

Textsammlungen im Teilkorpus *Tagged-C* des Deutschen Referenzkorpus:

Braunschweiger Zeitung, September 2005-Dezember 2009
Burgenländische Volkszeitung, Januar 2007-Dezember 2009
Hamburger Morgenpost, Januar 2006-Dezember 2009
Hannoversche Allgemeine, August 2007-Dezember 2009
Mannheimer Morgen, Januar 2006-Dezember 2009
Niederösterreichische Nachrichten, Januar 2007-Dezember 2009
Nürnberger Nachrichten, Januar 2006-Dezember 2009
Nürnberger Zeitung, Januar 2006-Dezember 2009
Oberösterreichische Nachrichten, 1999
Reden und Interviews (Reden der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen), Januar 2002-Dezember 2006¹⁰⁰
Rhein-Zeitung, Januar 2006-Dezember 2009
St. Galler Tagblatt, April 1997-Dezember 2001, August 2007-Dezember 2009
Die Südostschweiz, Januar 2006-Dezember 2009
Spektrumdirekt, Januar 1997-Dezember 2009
Vorarlberger Nachrichten, 1999
VDI Nachrichten, Februar 2006-Dezember 2009
Wikipedia

Texte in den Teilkorpora *GNPC Fiction*, *GNPC non-fiction*, *En-Ge-En*, *Ge-No-Ge* und *Ge-En-No* im Oslo Multilingual Corpus:

Beck, U. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Becker, J. (1986). *Bronsteins Kinder*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Bernhard, T. (1982). *Beton*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Brandt, W. (1989). *Erinnerungen*. Berlin: Ullstein.
Böll, H. (1971). *Gruppenbild mit Dame*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
Canetti, E. (1977). *Die gerettete Zunge*. München: Carl Hanser Verlag.

¹⁰⁰ Wie schon in Fußnote 28 erwähnt wurde, entstammen keine der Belege der vorliegenden Untersuchung dieser Textsammlung.

- Cremer, P. (1998). *Ali Cremer: U 333*. Berlin: Ullstein.
- Elias, N. (1982). *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ende, M. (1979). *Die unendliche Geschichte*. Stuttgart: K. Thienemanns Verlag.
- Enzensberger, H. M. (1987). *Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern. Mit einem Epilog aus dem Jahre 2006*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Enzensberger, H. M. (1993). *Aussichten auf den Bürgerkrieg*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grass, G. (1991). *Zunge Zeigen*. Frankfurt am Main: Luchterhand Literaturverlag.
- Habermas, J. (1988). *Nachmetaphysisches Denken*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hackl, E. (1987). *Auroras Anlass*. Zürich: Diogenes.
- Handke, P. (1983). *Der Chinese des Schmerzes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hein, C. (1982). *Der fremde Freund*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Hermann, K. & Rieck, H. („Christiane F.“). (1998). *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*. Hamburg: Gruner + Jahr.
- Hürlimann, T. (1989). *Das Gartenhaus*. Zürich: Ammann Verlag.
- Kubelka, S. (1980). *Der reifen Frau gehört die Welt*. München: Droemer Knauer.
- Lenz, S. (1978). *Heimatmuseum*. Hamburg: Hoffman und Campe.
- Lorenz, K. (1963). *Das sogenannte Böse*. Wien: Dr. G. Borotha-Schoeler Verlag.
- Martin, H.-P. & Schumann, H. (1996). *Die Globalisierungsfalle*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Miller, A. (1981). *Du sollst nicht merken*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Moser, T. (1976). *Gottesvergiftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Musil, R. (1960). *Der Mann ohne Eigenschaften*. Hamburg: Rowohlt.
- Nadolny, S. (1983). *Die Entdeckung der Langsamkeit*. München: Piper Verlag.
- Nolte, D. (1979). *Sprechstunde: Asthma*. München: Gräfe und Unzer Verlag.
- Özdamar, E. S. (1995). *Das Leben ist eine Karawanserei – hat zwei Türen – aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus*. Oslo: Aschehoug.
- Renzenbrink, U. (1991). *Ernährung bei Krebs*. Bad Liebenzell-Unterlengenhardt: Arbeitskreis für Ernährungsforschung e.V.
- Schneider, R. (1994). *Schlafes Bruder*. Leipzig: Reclam.
- Stettbacher, J. K. (1990). *Wenn Leiden einen Sinn haben soll*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Sölle, D. (1975). *Die Hinreise*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- von Buttlar, J. (1996). *Reisen in die Ewigkeit*. Düsseldorf: ECON Taschenbuch Verlag.

von Weizsäcker, R. (1986). Ansprache in der Gedenkstunde im Plenarsaal des deutschen Bundestages am 8. Mai 1985 (Rede). Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

Wallraff, G. (1985). *Ganz unten*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Wellershoff, D. (1983). *Der Sieger nimmt alles*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Wiesenthal, S. (1988). *Recht, nicht Rache*. Frankfurt am Main: Ullstein.

Wolf, C. (1983). *Kassandra*. Darmstadt: Aufbau Verlag.